Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

ibliothek,
München.

25809.

D. 0 gem.

1934 w

Cuofse

Literarisch

Im unterzeichneten V
durch alle Buchhandlungen

Am Kö

Nove

vo

Adolf

Inhalt: Das Pilge
See. — Am Wildbach. —
tesgaden.

Preis 1

Cola di

Trauerspiel in
und einem
vo

Julius

Preis 1 Th

Leipzig, Verlag v

sche Anzeige.

n Verlage ist erschienen und
igen zu erhalten:

geline.

ung aus Acadien.

Von

Longfellow.

m Englischen

mit dem

ssers und einer geschichtlichen

inleitung

von

J. Belke.

rtrait u. 10 Illustrationen.

dschnitt. — Preis 20 Ngr.

---

nde nacherzählt.

kizzen

von

Kassner.

dschnitt. — Preis 20 Ngr.

---

g von J. J. Weber.

Gundel vom Königssee.

Gundel vom Königsſee.

Epiſche Dichtung aus dem bayriſchen Hochland

in

ſieben Geſängen.

Von

Julius Große.

Bayerische Bibliothek.

Leipzig

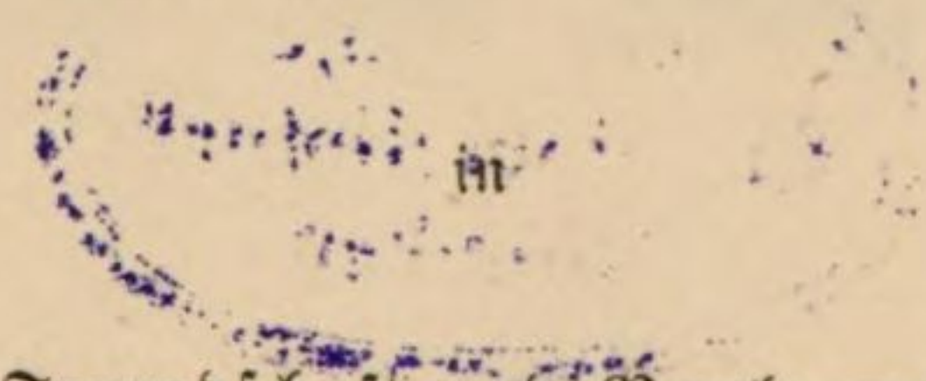
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1864.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Frau

Mathilde Bodenstedt



Freundschaft und Verehrung

zugeeignet.

Gundel vom Königssee.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Gesang.

Horch! schon läuten sie aus bei den Franziskanern
am Berge,
Und der Schall der Posaunen ertönt — Clarinetten
und Waldhorn —
Bautz, ein krachender Böllerschuß, weiß wirbelt der
Rauch auf —
Bautz, noch einer, und jetzt laut knallen die Büchsen
der Bauern;
Wie im Gepränkel der Schlacht hinflattert Geschrei
und Geknatter.
Jauchzen ertönt und Juhu, daß die Wipfel des Waldes
erzittern.
„Jetzt schaut auffi!“ Sie kommen! sie kommen her-
unter den Waldweg,
Buntgedrängt und der Lader voraus, ein Sträußlein
im Knopfloch,

Dann Spielleute des Orts in den dunkelen Trachten des Bergmanns,
Schützen und Bauern des Thals, und die hochgewachsene Jugend,
Weiber und Mädchen im Putz, Handwerker und Honoratioren
Aus dem Flecken zusammt Landrichter und Förster und Vorstand,
Ernst die einen und breit, die röthlichen Nasen wie Nelken
Ewigen Lenzes im Greisengesicht, doch schmunzelnd die Andern,
Still in Erinnrung versenkt an die ferne, die glückliche Jugend,
Da sie beneidet dereinst auch fröhliche Hochzeit gefeiert. —
Endlich, schauet, da kommen sie selbst — wahrhaftig ein Pärchen,
Wie es sich selten so fand. Verschämt hinschreitet die Jungfrau,
Hochgewachsen und schlank, das saubere Mieder mit Häkchen,
Seiden das Tuch um die Brust, mit köstlichen Spitzen geschmückt rings,
Auf dem Haupte, von Perlen gestickt, die Krone des Brauttags,

Und um die Hüften gelegt den silbernen Gürtel — ein Kunstwerk,
Welches die Kirche verleiht, um die züchtigen Bräute zu ehren.
Kranzjungfrauen zur Seit' — so schreitet sie ernst und gemessen,
Blaß ihr Gesicht, und seh ich es recht — in den Augen erglänzt es
Feucht wie Thränen, indeß glückseliges Lächeln am Mund spielt. —
Aber der Bursche dazu — von dem dunklen Mantel des Hochlands
Rings umgeben, darunter sich birgt Kniehose und Joppe,
Doch in die Stirne gedrückt mit den breiten Krämpen den Filzhut,
Also schreitet er fest, wie ein trotziger Bär, so verwegen
Schaut er darein, als dächt' er bei sich: Ihr Schlankel und Lappen,
Schießt nur und johlt und bespöttelt mein Glück mit Raunen und Grunzen,
Hab' ich doch sicher den Preis! Versuch's nun Einer aus Mißgunst
Mir oder ihr zu berupfen den Kranz, und ich schlag' ihn zu Boden! —

Seht, so schreiten sie hin, und sie ziehen vorüber den Waldhang,
Und viel Volk drängt nach. Auch vornehme Herren des Hofes
Seh ich im bunten Geleit. Nachschwankt der beladene Wagen
Hoch mit dem Gute der Braut. Hausrath und Linnen und Bettzeug,
Kästen mit Blumen bemalt, Spinnrad und Geschirr für die Küche,
Auch die Wiege nicht fehlt. Hoch thront sie zuoberst der Ladung,
Und zum Gelächter des Volks aus Werg ein Kindlein darinnen.
Schwer hinschwanket die Last. Jetzt geht es hinunter zum Wirthshaus,
Wie seit Jahren nicht mehr giebt's heut ein glänzendes Fest dort.
Tag und Nacht lang geht es so fort. Wer kommt, ist geladen:
Drum nun folgt mir hinein. Wir setzen uns still in den Winkel
Droben in's Nebengemach, wo von fern die Musik uns hereinschallt.
Gut ist der Wein und vortrefflich das Bier. Da plaudern wir traulich,

Wie's uns gefällt. Mit Vergnügen erzähl' ich Euch
dort die Geschichte
Dieses Pärchens, denn wunderlich ist's, daß es also
gekommen.
Niemand hat es geglaubt, daß der heimführen die
Braut sollt',
Auch nicht Jede am Ort kann solchen Glückes sich
rühmen,
Aber das Schicksal, es mischt und vertheilt oft selt-
sam die Karten. —
Zwar sie verdient es mit Recht. Blitzsauber und
stattlich ist Gundel,
Gelt, Ihr habt sie gesehn mit dem blühenden
Rosmarinstrauß,
Flink wie ein Reh und so schön wie im See die Nixen
der Tiefen,
Auch so geschmeidig von Wuchs und so zierliche Händ-
chen und Füßchen,
Daß es ein Wunder oft schien, wie kam so ein zauber-
haft Röslein
An den verwilderten Busch, und wie blieb sie so rein
und in Ehren.
Auch manch reisender Mann und manch ein Maler der
Hauptstadt
Blieb voll Staunen gebannt, und er zeichnet' das
Mädchen begeistert,

Bald als Madonna im Heiligenschein, doch öfter als Senn'rin,
Kürzergeschürzt bei den Heerden der Alm und von Alpen umleuchtet.
Selbst auf den Deckeln des Biers ist die Gundel also verewigt.
Aber was nutzt es, gefeiert zu sein! Blutarm ist das Mädchen,
Arm wie die Spatzen im Schnee und verwaist wie ein Hund des Erfrornen.
Zwar sie wurde begehrt und sie war auf den Tänzen der Kirchweih
Königin immerdar, und umschwärmt von den Burschen des Thales,
Aber noch wagte sie Keiner aus traurigem Elend zu lösen
Und zu dem häuslichen Herd zu führen als ehliche Hausfrau. —

Droben auf „Herzogswiesen," im alten verrotteten Brandhof,
Zwischen den Erlenbüschen versteckt und den moosigen Felsen,
Wo in der gähnenden Schlucht wildbrausend das Wasser hinabrauscht,

Dorten wohnt sie verwaist bei ihrem gealterten Oheim,
Steffen ward er genannt, und er war von dem Vater der Bruder,
Kränkelnd bereits und ein mürrischer Mann, verbissen und bresthaft,
Wie es die Alten oft sind. Ihm führt sie die ärmliche Wirthschaft
Schon seit Jahren bis heut. — „Fürwahr ein trauriges Dasein!
Besser: ein „Mankei“ zu sein, ein Dachs, der im eigenen Fett warm
Schlummert den Winter hindurch — ein Wiesel oder ein Gemsbock,
Der in den Schluchten des Schnees auf den steilen Schroffen des Felsgrats
Unzugänglich dem menschlichen Fuß ein königlich Dasein
Heerdenweis führt. So hat jeglichem Thier der Allmächtige seine
Tafel gedeckt, gab Hirschen den Wald und dem Adler die Lüfte,
Aber dem Wurme den Staub — nur dem Menschen gab er den Fluch mit:
Sich sein kümmerlich Brod aus Feuer und Steinen zu zaubern.“ —

Also brummte der Alte wohl oft; in zerledertem Fuchspelz
Humpelt er aus und ein und flickt auf dem Dache die Schindeln,
Humpelt hinab in den Stall — und er flucht — „Ja wäre der Schnaps nit
Und der verwetterte Frost, wir gingen noch elend zu Grunde!“
Sprach's und feuchtet den Schlund. Im Sommer schürt er den Meiler,
Brennt Holzkohlen, dabei auch brennt er vortreff- lichen Branntwein
Aus Wachholder und Enziankraut. Der mundet dem Jäger,
Wenn er im stiebenden Schnee bergauf gestiegen zur Gemsjagd.
Mancher doch ward zum Trinker bereits hier oben aus andern
Gründen, und rühmet den Trunk als von ganz für- trefflichen Zauber,
Weil ihn die Gundel kredenzt — kredenzt mit dem heitersten Lächeln.
Aber die Nächte verweinte sie meist. Und es fand oft der Vollmond
Unangerührt noch ihr Bett und sie selbst im heißen Gebete

Schlaflos mit bleichem Gesicht zu den Füßen des Heiligenbildes,
Welches der Alte geschnitzt. — „Wie soll dies Treiben noch enden?
Wie soll es enden, o heiliger Gott! Mit Schmugglern und Schwärzern,
Mit Wildschützen und fahrendem Volk hält's wahrlich der Alte.
Und mit den Jägern zugleich! Das war ein Gelärme die Nacht durch,
Gläserklang und bisweilen ein Fluch und ein rohes Gelächter,
Dann ein wüster Gesang aus heiseren Kehlen, ein wildes
Juchzen und dann gleichwie, wenn Räubergesindel um Beute
Raufend das Messer ergreift." — Noch zittert am Morgen das Mädchen
Schauernd im Grauen des Tags, da stand sie mit bebenden Knieen
An dem erloschenen Herd. Rings Bänke und Schemel zerschlagen,
Fässer geleert und verschüttet der Wein, selbst blutige Flecken
Kleben am Grund und verzetteltes Geld herblinket vom Boden. —

„Steffen!“ ruft die geängstete Maid — „wo seid Ihr denn, Steffen?“
Siehe, da streckt sich empor in dem hintersten Winkel ein Etwas,
Hüstelnd mit gläsernem Aug' und die Schultern schmutzig vom Lehmgrund
Kommt es hervor — „Was giebt es, schon Tag? und nimmermehr Ruhe!
Marsch, mach Ordnung im Haus und räum' das Geraffel bei Seite!“
Aechzend sprach es der Alte, sich mühsam vom Boden erhebend —
Hüstelnd und tappend kommt er hervor und sammelt die Münzen
Hastig vom Grund und mustert sie schlau und birgt sie im Sacke.

„Steffen,“ spricht die geängstete Maid, „wie soll es noch enden!
Thut man also mit Euch und wirft Euch schimpflich zu Boden,
Wirft man Euch eines Tags, gebt Acht, zu der Thüre hinaus auch.
Ach mein schönes Geschirr! da liegt es zerbrochen in Scherben,

Und wie heulen die Winde herein in's zerschlagene
Fenster!
Wahrlich, Ihr macht dies Haus noch ganz für die
Hexen zum Tanzplatz,
Steffen, wie soll es noch enden! o Gott, schon seh ich
den Forstwart,
Sehe den Jäger bereits, der Euch noch in Ketten
davonführt,
Denn mich macht Ihr nicht blind, und was ich höre,
das weiß ich,
Und Ihr schickt mich umsonst nicht fort, damit ich
nicht schaue,
Was hier geschieht. Ich kenne sie alle, die Spieler
und Wildrer,
Schmuggler, die mit der Kraxe bei Nacht die Grenze
beschreiten,
Wüste Gesellen betreten dies Haus, und mir schauert
die Seele,
Aber Ihr werdet's erleben, Ihr schaffet Euch selbst
das Verderben!" —

„Willst du schweigen, verwettertes Ding!" fährt
ächzend der Alte
Wieder empor; „wer hat dich gelehrt, mit solchem
Geschnatter

Zu mir zu reden, denn hier bin ich Herr, sonst Niemand, verstanden!“
Wieder ein heiseres Aechzen erstickte die Stimme des Alten
Und er wankte zur Bank, und stöhnt' — mit erschrockener Miene
Hastet' das Mädchen herbei — „Um Gott, was fehlet Euch, Steffen?“ —
„Lasse mich,“ ächzt er von Neuem. „Von Anfang warst du mein Unglück,
Undank hat man davon, hab's immer gesagt, wenn man gut ist.
Aber von Bremsen gestochen in's Hirn bin ich wahrlich gewesen,
Als ich zum eigenen Kind annahm das fremde verwaiste,
Doch so wollt' es mein Weib. Gott schenk' ihr die ewige Ruhe!
Reich nun könnt' ich wohl sein, und in Frieden essen mein Brod heut,
Aber das narrete Ding giebt's hoch, weil's ein sauber Gefries hat,
Hält's mit Allen und Keinem zugleich, guckt jeglichem Manne
Ueber die Schultern im Stolz, als wüchsen die Männer wie Beeren,

Oder als wär's a Prinzeß, und verzaubert zu mir in den Kuhstall,
Zieht ein Gesicht und verscheucht mir das Glück, ja wärst du gescheidt nur,
Freundlicher nur um ein wenig mit ihm — wir säßen im Hanf bald.
Weißt du" — und grinsend erhob er sich schwer und er machte sich an sie:
„Wüßtest du Schatz, was ich weiß, beim Himmel, dir lachte das Herz wohl
Und voll sonnigem Glanz statt jetzt voll Sorgen das Haus wär'.
Weißt du — der Thomas, der Bursch — was schlägst du die Augen zu Boden
Und was zuckst du, als gäb's einen Stich — der Thomas versteht es —
Zwar nicht spricht er davon, stets will er gezwungen zum Wort sein
Und er giebt es so schmal und so kurz, als kostet'es Blut ihm,
Aber ich weiß es von je, der gilt als ein dreimal Gesiebter,
Ein geschupfetes Hirn, der weiß; wo der Bartel den Most holt,
Weiß, wo hauset ein Haselwurm — Still — Niemand verräth das —

Tief in den Schluchten des Untersbergs an den rauschenden Wassern,
Dort in den Höhlen versteckt, soll hausen solch köstliches Thierlein —
Fingen wir eins, das brächte wohl Glück, denn wer es gegessen,
Kennet der Vögel Gesang, und versteht ihn wie menschliche Sprache
Und wird weise und groß, sieht Salz und Gold in den Tiefen,
Kohlen und Edelgestein und er kann sich verlängern sein Leben.
Aber zu fangen es braucht's Courage und List und Verschmitztheit.
Wäre der Thomas noch lustig wie einst und hättest du ihn nicht
Auf dem Gewissen schon längst, und hättst ihm das Herz nicht verbittert,
Daß man ihn nimmermehr kennt: dann ließe sich alles noch richten,
Ich bin just ein vernageltes Hirn, doch das Eine wohl weiß ich:
Satan und Weiber sind eins, hast alle uns schlechter gemacht, Kind!
Schlechter gemacht und insonderlich ihn — wenn Du freundlicher wärest,

Gundel, du hättest ihn ganz!“ Da wandte das Mädchen sich blutroth:
„Steffen, höret mir auf, viel lieber will ich bei Nachtzeit.
Steigen zur Wimbachklamm und hinab zu den heulenden Wassern
Oder ein Nest von Adlern erklimmen am Mühlsturzhorne,
Als mit dem Thomas ein Wort, der mich und Euch alle zum besten,
Gleich als wär' er allein auf der Welt, als müßten die Menschen,
Thier und Gewürm, was kriecht und was fliegt, nach seinem Gefallen
Tanzen, als hätte kein Mensch mehr eigenen Willen und müßte
Ducken vor ihm, vor dem schrecklichen Mann, Gott soll mich behüten!“
„Schau doch, dalketes Ding, einstmals hast anders gesprochen,
Gundel, bedenke dein Werk, mit den Menschen zu spielen ist Frevel,
Und mich dauert der Mann. Sag selbst, vor Jahren war's anders;
Erst seit du ihm vergiftet die Luft und das Leben verleidet,
Ist er verwildert und nun geht's drunter und drüber hier oben,

Du nur hältst ihn am Band —“ Da klang ein Seufzer, ein tiefer
Und die Augen zu Boden gesenkt stand schweigend das Mädchen —
Endlich begann sie mit leiserem Ton: „Gott weiß es, ich lieb Euch,
Besser, ich helf' Euch auf mit redlichem Willen des Herzens,
Glaubt's, auch denk' ich an Euch, falls mir es der Himmel gefügt hat,
Ehrlich als Frau einen Hof zu beziehn. Für uns beide ist's besser,
Als mit dem fahrenden Volk noch elend zu Grunde zu gehen,
Auch zu was Besserem bin ich bestimmt, so denk' ich mir oft wohl,
Als ein trauriges Loos mit dem nothigen Prahler zu theilen.
Reden wir nimmer von ihm. Ihr wißt's wie ich's meine nun, Steffen.“
„Siehst, hoffärtiges Ding,“ und er rief's mit drohendem Husten,
„Immer noch hab' ich's gesagt: zum Fluche noch wird ihr die Schönheit,
Und voll Hochmuth weiß sie nicht mehr, was alles begehren,

Die Prinzeß — gieb Acht — bleibst immer nur Gundel vom Brandhof,
Aber wir wissen es wohl, mir machst kein X für ein U, Kind,
Gelt, der Natzi vom Ramsauer Hof, der geschupfete Grünspecht,
Solch vierschrötiger Bursch, solch Pferd, der sitzt ihr im Herzen,
Weil er Knochen im Leib und sonst nur Schimmel im Hirn hat,
Weil er das Raufen und Zechen versteht und das Mädelscharmiren,
Seinen Alten die Gulden verthun und die Tage dem Herrgott,
Hoh, der soll mir nur kommen, der Schelm, der den Eltern zur Schande
Sich als Spion bei den Jägern verdingt und wohl selber sich einbildt,
Solch Fuchsriecher zu sein!" — „Schweigt still," antwortet das Mädchen,
„Zwar, Ihr heißet mein Vetter, doch habt Ihr mir nichts zu befehlen,
Mündig bin ich und ging ich davon, nicht könnt Ihr mich halten;
Und was hindert mich dran, als die Schicklichkeit nur und die Sorge,

Auf daß alles in Ehren geschieht, bis er endlich mich heimführt.
Darum bitt ich mir's aus: nicht laff' ich beschimpfen den Ignatz.
Daß Ihr es wisset, er war es allein, der mit Ernst mich gewarnt hat,
Denn er hat Jäger zu Freunden, sie werden den Thomas nicht schonen,
Wollt' ich Euch schaden, bei Gott! ich selber ja hielt Euch in Händen!
Glaubt Ihr, sie wüßten es nicht, daß die Possen mit Eurem Gewürm da
Flausen nur sind zum Schein? An dem Untersberge da soll es
Hausen — so sagt Ihr — das Haselgewürm, recht lustig erdacht ist's,
Denn mit den Wildrern hauset er dort, und das Gold, was er einbringt,
Ist von geschossenem Wild und von den geschmuggelten Waaren.
Steffen, Ihr macht mich nicht dumm, Ihr selbst habt Waaren im Keller,
Waffen und Pulver und Blei. Die Spatzen sie wissen's im Wald schon:
Daß der Thomas ein Lump — Ihr aber ein Hehler geworden!" —

„Schweig! ich drehe den Hals dir noch um, du verwegene Katze,
Daß du erstickteſt am Gift!“ Und erbittert erhob ſich der Alte
Zitternd vor Grimm, und er ſtreckte die Hand nach dem glühenden Mädchen.
Siehe da fuhr ihm ein Hund von der offenen Thür an den Kragen:
„Tyras zurück!“ laut klang's. Und ein Jüngling ſtand in der Thüre
Schlank und blitzenden Aug's. Aufſchreiend flog ihm das Mädchen
Zärtlich zum Hals. „Geprieſen ſei Gott! du kommſt mich zu ſchützen!
Rette mich oder ich gehe zu Grund bei den ſchrecklichen Leuten;
Lange, mein ſüßeſter Schatz, lang warten haſt du mich laſſen,
Aber nun hab' ich dich ſelbſt, und alles muß fröhlich nun enden.“ —

Lang umſchlungen hielten ſie ſich, wie wenn ein verſchollner
Held nach ſtürmiſcher Fahrt aus den Waldwildniſſen und Wüſten

Mit dem erbeuteten Bär heimkehrt zu den Seinen am Feuer.

Ignatz war es vom Ramsauer Hof, ein zierlicher Bursche,
Nackt die bräunlichen Knie und in Wadenstrümpfen die Füße,
Leicht anschloß sich das wollene Wamms um die mächtigen Schultern,
Keck auf dem Haupte den Hut, und locker geschlungen das Halstuch,
Und von den Schultern herab hing Zwillingsbüchse und Jagdsack —
Sorglos blitzt' in dem glatten Gesicht sein strahlendes Aug' sonst;
Heut doch war es umflort, und die Stirne von Wolken beschattet. —

„Meister," sprach er und trat nun herein: „Beruhigt Euch künftig
Meinethalb; daß Ihr es wißt: vorerst nicht seht Ihr mich wieder." —

„Wohl so packt Euch hinaus — wenn's beliebt. Wir wissen es längst schon,
Was die Gemeinde bescheiden Euch ließ: denn sie hat die Erlaubniß

Euch verweigert zur Eh. Dieweil Ihr ein unfreier Hausjohn,
Weil Euer Ramsauer Hof zur Zeit noch den Eltern gehöre,
Die nicht geneigt, leichtsinnigem Volk und dem Streuner zu Liebe
Schon in das Ausgedinge zu ziehn. Drum mögt Ihr, so heißt es,
Euch nach reicheren Diendeln im Ort bei Zeiten noch umsehn,
Wenn sie Euch mögen, versteht. Was suchet Ihr also im Brandhof?
Scheert Euch von dannen sofort, Landstreicher und Mädchenverführer!“

Aber geruhig erwidert darauf der betroffene Ignatz:
„Wahrlich, Gevatter, Ihr habt es errathen und wärt Ihr so ehrlich,
Als Ihr gerieben, bei Gott, Ihr wärt ein vortrefflicher Rathsherr,
Doch, Freund, daß Ihr es wißt: Das Mädchen ich lass' es Euch nimmer,
Besser wohl wär' sie versorgt bei den wilden Frauen vom Dachstein

Oder bei Zwergen vom Untersberg, bei den Nonnen
von Salzburg
Als hier oben, behüte Euch Gott — Nichts nehmet
für ungut!“

Sprach's und lockte dem Hund, schritt über die
Schwelle der Hausthür.
Siehe, da stand das Mädchen bereits mit erglühenden
Wangen,
Keck auf dem Haupte den schattenden Hut mit den
goldenen Schnüren
Und noch ein Bündel im Arm. „Nun führe mich,
Ignatz, Geliebter,
Keiner auf Erden mir bleibt, du bist meine einzige
Zuflucht.“ —
Sprach's und sie hing ihm am Arm. In der Thür
noch lärmte der Alte
Roth mit erhitztem Gesicht und rief ein Getümmel
von Worten:
Mädchenverderber und treuloses Volk, Entführung
und Undank,
Auch von Fluch und Gericht mit drohendem Poltern
erklang es. —
Ruhig aber zur Seit' aufqualmte bläulich der Mei-
ler,

Gleichwie ein Waldesaltar; hell sangen im Laube die Vögel,
Aber die Sonne umflog mit goldenem Lachen das Waldthal,
Gleichwie umwallt vom Schleier der Braut ein rosiges Antlitz
Lagen umwoben vom Duft weitleuchtende Alpen und Tiefen. —

Zweiter Gesang.

Also schritten nun Beide dahin, die hohen Gestalten,
Ueber die Nadeln des Walds, bald über die starren-
den Schroffen,
Bald durch saugendes Moos an den schattigen Halden
des Laubwalds,
An wildrauschenden Wassern vorbei und an dampfenden
Tiefen,
Und mit lautem Gebell umsprang sie der mächtige
Tyras.

Schweigend schritten sie hin, voll tiefer Bewegung
die Seele,
Denn nun war es geschehen, was längst ersehnt und
gefürchtet.
Weitauf gähnt nun die Kluft: kein unsterblicher Gott
überbrückt sie
Zwischen dem Gestern und Heut, und nebelhaft woget
die Zukunft,

Bald im schimmernden sonnigen Duft, bald in brauen-
den Wolken,
Und wer weiß, was sie birgt: ob verderbendräuenden
Abgrund —
Oder ob rosige Au'n, Waldrauschen und rieselnde
Quellen.

Schweigend schritten sie hin, unmerklich sich wandte
der Bergpfad,
Hinter der Brücke der Klamm aufthat sich umleuchtet
das Thal weit,
Riesig wachsen die Alpen empor: der starrende Stein-
berg
Purpurumwölkt, wie der Untersberg, schneeblendend
der Watzmann.
Beide standen jetzt still. Noch einmal wandte sich
Gundel
Sinnend zurück, und siehe da grüßt in der Lichtung
des Bergwalds
Wolkenumschleiert noch einmal herab der verrufene
Brandhof.
Lang' noch schaut sie hinauf und ihr Auge sich füllet
mit Thränen
Und zutraulich umarmt sie den schönen Begleiter mit
Schluchzen:

„Ignatz, nun hab' ich nur dich, auf der weiten Erde dich einzig.
Meine geliebten Eltern, sie ruhn in dem schaurigen Grab längst.
Sonst liebt' Keiner mich mehr. Gleichwie Schneelagen vom Dache,
Also sank mir vom Herzen die Last, seit wir gingen vom Brandhof.
Was ich gelitten, du sahest es nie, wie heiß ich dich liebte
Heimlich schon lange, du ahntest es nicht. Erst heute, Geliebter,
Ist mir's entschlüpft, weiß selber nicht wie, noch bin ich erschrocken.
Dein nun bin ich und scheue nichts mehr, voll Ruhe mein Herz ist,
Ruhig und weit, wie den Schwalben zu Muth in der sonnigen Herbstluft,
Wenn sie zur Heimath im Süd hoch über'm Gebirge dahinzieh'n.
Siehe so bist du mir Heimath allein und Vater und Mutter."
Und sie schmiegte sich innig an ihn und sie legte ihr Köpfchen
Ihm an die Brust. — Dann rief sie hinauf wie zum Scheiden auf immer,

Dreimal hinauf Juhu mit voller, mit jodelnder Kehle,
Horch! — nicht lang — und es hallte zurück von benachbarten Almen
Juchzender Ruf weither mit einzeln verwehenden Stimmen.

Aber der glückliche Bursch, er preßte die Herrliche an sich,
Trunken strahlte sein Aug' und die finstere Stirne ward heiter;
Daß er den holdesten Schatz freiwillig sein eigen nun nannte:
Sagt, welch köstlicher Wild kann kühn sich ein Jäger erbeuten?
Und er drehte das Bärtchen sich kraus voll männlichen Stolzes —

„Gundel, sprach er, fürwahr, nicht hat mir das Zeichen gelogen,
Denn ein Jäger hat mancherlei Brauch und seltsamen Glauben.
Ob uns ein alterndes Weib, ein Rab' in der Frühe begegnet,
Deutet uns Unglück, deutet uns Glück. Noch gestern im Sturmwind

Klomm ich in eisigen Schluchten empor an den schwin-
delnden Wänden,
Schlief in den Latschen bei Nacht, heut morgen im
Grauen des Tages
Sah ich ein seltenes Blümchen am Schnee und ich holt'
es vom Abgrund.
Blitz! ein besonderes Glück muß heut mir der Himmel
bescheren,
Dacht' ich mir heimlich. — Nun ist es erfüllt, denn
die lieblichste Blume,
Auch ein köstliches Edelweiß, das ich holte vom Ab-
grund,
Bist du mir, Schatz. Bleib stehn. Mit dem Blümchen
nun will ich dich zieren."
Und er nahm von dem Hut mit den sammtenen Blät-
tern das Pflänzlein,
Steckte es ihr an die Brust. — So plauderten sinnig
die beiden
Weiter im Gehn an den Lahnen des Bergs umflossen
vom Glanze.

„Siehe, wie lang' ich dir gut schon war, fast
weiß ich es selbst nicht.
Du hast mich anders gemacht. Vorzeiten war ich ein
Kindskopf,

Wild wie ein Bub', der die Gemsen verfolgt in Schrun-
den und Klammen,
Wiesen abmäht und verstiegenes Vieh aufsucht in den
Schluchten;
Jede Gesellschaft, sie war mir bequem, Holzhauer und
Kraxler,
Selbst der alternde Steffen, betrunkenes Lumpen-
gesindel,
Das sich am Feuer bei Nacht wildschaurige Fahrten
erzählte;
Possen trieb ich und Scherz als ein neckischer Kobold
mit Allen,
Jeglichen Tag voll Uebermuth, voll Lieder und Kurz-
weil.
Aber wie nahm das Alles ein End' an verwichener
Kirchweih.
Weißt du es noch, als Thomas zum Tanz in die Ram-
sau mich führte,
Thomas — mir zittert das Herz schon allein bei dem
Nennen des Namens.
Denn von jugendauf hatte der Mensch unsägliche Ob-
macht
Ueber mein Selbst, nicht weiß ich warum; was er
sagte, ich glaubt' es,
Was er befohlen, ich that's, und ich sah ihm den
Willen vom Auge.

Er war mein Denken, mein Traum, und ich selber ein willenlos Stück nur
Gleichsam von ihm, wie ein furchtsames Kind voll Scheu und Gehorsam;
Auch war heiter er selbst, und er that mir alles zu Liebe,
Brachte mir mancherlei künstliches Werk, so er selber geschnitzelt,
Und bedenk' ich es heut, so waren 's doch wonnige Zeiten. —
Aber als ich erwuchs und die Tänze besuchte im Thale,
Ward er verschlossen und rauh und er brütete seltsame Grillen,
Barsch mir befehlend, als wär' ich die Magd, die bedienen ihn müßte.
Zwar er beschenkte mich reich: Goldschmuck, Halsketten und Ringe,
Sammtenes Zeug mit Blumen gestickt und Tücher von Seide
Bracht' er herauf, und ich freute mich dran, als gehörte die Welt mir,
Und kein Zweifel mir kam, womit er dies Alles erworben.
Aber denselbigen Abend beim Tanz ward das Aug' mir geöffnet.

Weißt du noch, Jäger vom Amt, sie saßen mit dir um
den Weintisch,
Damals sah'n wir uns beide zum erstenmale im
Leben
Und du holtest zum Tanz im Freien mich dreimal und
viermal,
Und ich sorgte um nichts, so bewegt war das Herz
mir in Freuden.
Aber der Thomas wurde verstört — und betrunken
im Zorne
Hub er mit Euch und den Jägern am Tisch an zu
streiten und schelten
Und bald flogen im Rausch Hohnworte hinüber,
herüber:
„Schaut doch", hieß es, ich hört's, „wie kommt das
Gesindel vom Brandhof
Zu solch kostbarem Schmuck? Kurios, was ein Schnitzer
erschwingt sich,
Aber er schnitzelt mit Pulver und Blei, und es knallt,
wenn er bastelt!"
Da ward Thomas ergrimmt und befahl mir mit
Drohen zu folgen
Und er ergriff mich am Arm, du aber, du rissest mich
von ihm
Und ich warf ihm im Zorne den Schmuck und das
Zeug vor die Füße:

Bist du ein Lump, geh hin, nicht mag ich von ehrlichen
Leuten
Höhnen mich lassen beim Tanz als Braut eines heim-
lichen Wilddiebs,
Der mich mit Beute behängt, um mit seinem Ver-
brechen zu prahlen.
Er aber stand wie in's innerste Herz und zu Tode
getroffen,
Stumm dann schritt er davon, todtbleich, doch mit
Blicken, mit stolzen,
Und Ihr ließet ihn ziehn. Mir schauert das Mark in
den Knochen,
Denk ich des Blickes, mit dem er mich maß und Euch
höhnisch verlachte.
Seitdem war ich erwacht, doch geöffnet mir waren die
Augen:
Daß der Steffen ein Schalk, und der ehrliche Thomas
ein Gauner,
Während du selbst wie ein Fürst mein Herz wie im
Sturme gewonnen,
Daß es zum neuen Leben erwacht, und zum Hoffen
und Lieben. —
Grauen mir machte der Thomas seitdem, doch be-
sonders der Steffen,
Der mir den schwarzen Verdacht mit Märchen zu
scheuchen versuchte;

Aber umsonst, denn ich wußt' es genau. Seitdem ward der Brandhof
Fremd und die Menschen in ihm. Nicht kannt' ich mein eigenes Herz mehr,
Wärest du fern. Voll Zagen verlebt' ich die Tage wie Nächte:
Nur wenn du kamst, war Sonne um mich und Gesang in den Lüften.
Ach nur ein einzigesmal in Einsamkeit mit dir zu wandern,
Dir zu sagen, wie heiß und wie innig mein Herz für dich pochte,
War mein Sehnen schon lang, hat Thränen mich reichlich gekostet,
Wenn mich der Steffen im Zorn leichtsinnig und treulos gescholten.
Sieh, nun ist alles heraus, und verschwunden ist alle Betrübniß."

Wieder sah sie mit leuchtendem Blick und mit lächelndem Munde
Zu dem Geliebten hinauf und sie küßten sich innig im Wandern. —
Aber schneller hinschritt er den Pfad ausspähend mit scharfen

Augen hinab in die Schlucht und hinauf zu dem wolkigen Felskamm. —
Wilder jetzt wurde der waldige Weg; auf dem mooſigen Boden
Lagen die Stämme geſtürzt, umwuchert von Schwämmen und Farren.
Steil anſtieg manch' felſige Wand, aus windigen Schluchten
Zogen die Nebel empor; mit wilden Sätzen urplötzlich
Jagte der Hund eine Katze des Walds aus gefiedertem Kraut auf,
Bis ſie entſprang baumauf und pfauchend vom Zweige herabſah,
Drunter nickte ein Buſch Waldroſen im Winde ſich wiegend:
Süß war die Kühle des Walds von dem würzigen Hauche durchduftet.
„Sage, was eilſt du ſo ſchnell?“ ſprach tiefaufathmend die Gundel,
„Laß mich vollenden den Kranz, den ich unterweges begonnen!“
Und Waldroſen vom Buſch abbrach ſie, mit purpurnen Blumen
Schloß ſie den Kranz und ſetzte ihn raſch auf die Zöpfe des Hauptes.

„Bin ich nicht schön als Braut? Wie wird deine Mutter sich freuen,
Also mich kommen zu sehn und mir herzlichen Willkomm zu bieten! —“
Also sprach sie, doch Ignatz er schwieg und er blickte zu Boden. —
Forschend ansah ihn die Maid, sah um und die Oede gewahrend
Stand sie erschreckt. „Wohin führest du mich, Ihr heiligen Engel,
Ignatz sage, wo sind wir? so kommen wir nicht in die Ramsau.
Nicht mehr seh ich das Mühlsturzhorn, auch nimmer den Watzmann.
Ignatz, was hast du im Sinne?“ Minutenlang stand er betroffen,
Aber mit lachendem Munde begann er, die Hand ihr ergreifend:

„Schüchternes Dirndel, wen fürchtest du denn?
So lang' ich noch bei dir,
Habe nicht Angst, ich schütze dich heut und ich schütze dich morgen.
Selbst zwar bin ich im Busch wie ein Vogel auf nacktem Gezweige

Ohne mein eigenes Nest. Zwar ist mir die Thüre verschlossen
Unseres Ramsauer Hofs. Denn die Ahnel sie quält sich mit Grillen
Und die Alten sie schnurren dazu. Von Alter ge-beugt schon
Mögen's doch nimmer den Hof schon dem rüstigen Sohne vertrauen,
Denn sie meinen, daß besser ich thät, eine Reiche zu wählen.
Groß ist der Ramsauer Hof, doch bereits seit Jahren verschuldet
Und ich selber bekannt als verwegener Jäger und Tänzer,
Auch schon manche Partie hat sich heimlich gemeldet zur Brautschau,
Und wer weiß, was ich thät, doch Keine ist schön wie die Gundel.
Aber das Schlimmste noch kommt, denn ich hab mich verspielt zum Rekruten
Und soll morgen zur Stadt, fünf Jahr in dem Heere zu dienen.
Siehe, so stehen die Dinge zur Zeit. Da ist wenig zu machen;
Aber wenn du mich liebst, dann haben wir Alle zum Besten;

Schau, ich wüßt' ein Gemäuer im Wald, wie ein heimliches Bergneſt,
Einſt von Klausnern erbaut, die froh da gelebt und geſtorben,
Heute bewohnt es ein Kräuterweib, meine alte Bekannte,
Die weiß alles bereits und läßt dir gerne die Wirthſchaft;
Dort vor Menſchen und Welt verborgen leben wir fröhlich
Jahre dahin, denn was liegt mir am Heer und am heimiſchen Hofe;
Nahrung giebt uns der Wald. Gieb Acht, der bayriſche Hieſel
Hat nicht frommer gehauſt in der Felſenhöhle mit Afra,
Wie es in luſtigen Büchern gedruckt mit Bildeln und Liedern.
Gundel, bei Gott! ſolch furchtbarer Kerl, ſolch Hauptmann der Wälder
Könnt' ich werden und Bauern zugleich und den Pfaffen und Herren
Krieg erklären von dort, auch hab' ich den Hund mir gezogen
Grad' wie der Hieſel gethan. Dann will ich es weiſen dem Thomas,

Daß er ein elender Lump, der höchstens auf Wild nur gegangen,
Aber vor Menschen sich duckt. Vielleicht auch kommt es so arg nicht
Und sie lassen in Frieden uns schalten und walten da droben.
Gundel, was sagst du dazu?" — Mit Entsetzen hört es das Mädchen,
Forschend blickt sie ihn an und sie spricht mit langsamen Worten:
„Ignatz, du hast mich lieb, drum redest du nimmer im Ernst so,
Machst nur grausamen Scherz, um den traurigen Weg uns zu kürzen.
Ja wohl hab' ich gelesen von solch einem Pärchen, das einstmals
Ausgetrieben im Wald sich ein heimliches Nest dort gebaut hat
Droben im alten Gemäuer und hoch im Gebirge verborgen
Glücklich gehaust vor den Menschen versteckt; doch ist weiter zu lesen,
Wie sie den Pfarrer geholt, um das erste Kindlein zu taufen
Und wie der Rauch von dem Herde sie drauf den Verfolgern entdeckt hat,

Daß die Gendarmen erstürmten das Nest, um sie beide zu fangen.
Siehe, mein ehrlicher Nam' ist mein einziges Gut noch auf Erden,
Weiter hab' ich ja nichts. Wohl schön ist's zu lesen und singen,
Aber so kommen wir nimmer zusamm'. Nein, werd' ich in Ehren
Nicht dein Weib, wird's niemals geschehn. Gott schütz mich, so eine —
Die zur Kirche, zum Tanze nicht darf, wo sie flüstern und deuten,
Und wo die Kinder noch einst von anderen Kindern verhöhnt sind —
Und du selber verbannt, ehrlos von den Deinen verstoßen,
Wüster noch wärst du und schlimmer als er, o mein heiliger Jesus,
Wüßt' ich solches von dir, bei Gott, ich ließe dich laufen!
Und mit uns beiden noch heut wär's aus! drauf kannst dich verlassen!"

„Nun so fahre dahin, geh heim zum Brandhof, du Stolze,
Lasse dich schlagen vom Alten, du tugendlich trotziger Unband.

Solltest zufrieden und fröhlich sein, mich endlich zu
haben.
Was das Morgen uns bringt, wer weiß es, das
Heute ist unser.
Wollt' ich mich selber bequemen zur Eh', ich fände ge-
nug wohl,
Aber die Freiheit ist schön, warum sich das Leben ver-
bittern?
Bah, ich bin jung, bin frei, und ich will noch genießen
die Jugend.
Thörichte Furcht! laß reden das Volk, was kümmern
die Leut' uns?
Trutz dem Feind, wie die Feder des Huts Trutz bie-
tet dem Winde;
Will ich doch sehn, wer mich hindert daran. Sei
muthig, mein Mädchen.
Warum das Alles so ernst gleich nehmen — das
Leben ist lustig —
Sieh und ich hab dich und halte dich fest, mein Rös-
lein, mein wildes,
Wild wie der Wald, so flecht ich dich selbst in den
Kranz meines Lebens!"
Sprach's und umschlang die erbebende Maid wie
der Geier die Taube.
Aber urplötzlich erhob sich ein heulendes Bellen, und
Tyras

Stand mit schlagendem Schweif an der steilansteigen-
den Felswand,
Droben aber im Tannengestrüpp mit verwittertem
Antlitz
Niederschaut' auf die Büchse gelehnt ein verwilderter
Waldmensch,
Ruhigen Aug's, das von Trauer erfüllt und um-
schleiert von Mitleid —
Und mit erschütterndem Ton sprach mild er mit war-
nender Stimme:
„Gundel, glückliche Braut, bist glücklich dem Steffen
entkommen,
Muß dich dein guter Engel allein nun beschützen
in Zukunft.
Gundel, behüte dich Gott — Glück auf zu der Hochzeit
am Zaune,
Aber bedenk', was du thust, kein Mensch schenkt Reui-
gen Mitleid!"
„Thomas!" — mit farblosem Mund ausrief's das
erblassende Mädchen,
Wankend — gesunken in's Knie. Doch dem Ignatz
schäumte die Wuth auf.
„Höhnisches Waldesgespenst, Landfahrer und Schwär-
zer und Wilddieb,
Hin sollst werden, komm her, wenn du Muth hast,
mit mir zu raufen!"

Rief's und er stürmte hinan, das Messer vom Gurte
gezogen.
Aber verschwunden war längst in den Büschen das
Todtengesicht schon;
Nur ein Schuß, aus der Ferne gezielt, aufdonnerte
rollend,
Daß der Felsen erdröhnt'. Aufschreiend taumelte
Gundel,
Riß mit Gewalt den Geliebten zurück. Nicht war er
verwundet,
Aber die Spielhahnfeder des Huts, das Zeichen des
Trutzes,
War ihm geschossen vom Kopf. Noch dröhnt's ihm
dumpf vor den Ohren,
Winselnd heulte der Hund. Fern sauste der Wind in
den Schluchten,
Aber kein Lüftchen bewegte das Laub in dem ein-
samen Dickicht,
Wo es erschien das Gespenst und geisterhaft wieder
entrückt ward.

„Wart nur, ich zahl' es dir heim. Wir treffen im
Wald uns schon wieder!"
Rief jetzt Ignatz, dann wandt' er sich um zu dem
zitternden Mädchen:

„Recht hast — droben ist's nichts. Ich müßte den Wolf von der Hürde
Scheuchen bei Tag und bei Nacht, seit unser Geheimniß entdeckt ist.
Aber nun sage du selbst, was beginnen wir hier in der Wildniß?“

„Komm nur,“ sagte die athmende Maid mit leiserer Stimme,
Tief in der Seele bewegt. Und sie stiegen wie sturmesgetrieben
Nieder in's lachende Thal, in die baumreich schattige Ramsau. —
„Siehe,“ sagte sie jetzt — „schon mußten wir hören das Schandwort,
Schon ist mein Name beschimpft, doch mehr noch bedroht ist dein Leben.
Willst du Gefahren bestehen an jeglichem Tage, vermagst du
Menschen zu morden um mich, um ein Mädchen, ein armes vom Walde?
Nein, hier hilft nur ein ehrlicher Weg und Muth und Vertrauen.
Siehe, ich will es versuchen, mit dir in die Ramsau zu gehen,

Fremd wie ich scheine, so tret ich hinein und verdinge
als Magd mich.
Sehet, verwaiset ich komme zu Euch und mißhandelt
von Menschen,
Nehmet mich auf, ich will dienen bei Euch als die
unterste Stallmagd,
Was Ihr verlangt, gern will ich es thun, will spin-
nen bei Nachtzeit,
Dreschen das Korn, auch hüten die Kühe und die Küche
besorgen,
Auch weißnähen verstehe ich gut und Strümpfe zu stricken,
Beten auch will ich für Euch allzeit, daß Ihr lange
noch lebet —
Also will ich es thun — wirst sehn, wie geschrieben im
Buch steht:
Finden wird, wer da gesucht und geöffnet wird dem,
der da anklopft.
Deine Eltern sie haben ein Herz, sind christliche Men-
schen,
Und sie erhören das Flehn der fremden Waise gewiß-
lich." —

Also sprach sie im Gehn, doch Ignatz schwieg wie
verdrossen,
Manchmal schüttelnd das Haupt und oftmals hem-
mend die Schritte,

Gleich als scheut' er zu nahe dem heimischen Hause zu kommen.
Lieblich wurde das Thal des gesegneten lachenden Berglands.
Sanft auf moosigem Pfad bergab, wo in Stämmen, gehöhlten,
Meilenentlang salzhaltige Flut zum Sieden geleitet,
Führte der Weg auf Auen hinaus. An den laubigen Halden
Schimmern die Höfe zerstreut weithingelagert an Hügeln,
Quellenumrauscht und von Wiesen umgrünt und von Ulmen umschattet;
Auf dem geschnitztem Altan blühn Maßlieb, Lack und Levkojen,
Unter vorspringendem Dache geschützt stehn Körbe der Bienen,
Frei sich tummelt das Füllen im Hain, und von Kindern gehütet,
Weiden die Rinder das Wasser entlang an den Stauden der Hasel.
Glücklich, wer im Besitz solch lachenden Hofes im Hochland
Friedliche Tage verlebt. — Oft nahten sich spielende Kinder

Leicht im Hemdchen, und blumengeschmückt und auf Stecken beritten
Küßten sie Gundel die Hand, als wäre sie Herrin des Thales. —
Sonst war alles so still, wie wenn ewiger Sonntag hier waltet,
Denn der Einzelne lebt auf dem weiten Weilern ein König,
Und kein Lärmen des Dorfs entweiht die erhabene Ruhe. —

Grade standen sie still an dem sonnenbeschienenen Abhang:
„Schau," sprach Ignatz gepreßt aus tiefaufgrollender Seele,
„Schau dies einsame Land und die weiten bewaldeten Auen,
Wie viel glückliche Menschen vermöcht' es noch gastlich zu nähren!
Volksarm aber im eigenen Fett und erstickend im Nichtsthun
Sitzen sie trotzig im Gau. Ein rüstiger Arm und ein Handwerk,
Arbeit sie gilt nicht viel. Drum laß deine freundlichen Träume.

Ganz vergebens mit Worten gedenkst du die Alten zu rühren,
Alles versuche, mein Schatz, nur ihnen nicht tritt vor das Antlitz,
Denn sie beschimpften dich wohl, doch nimmer ertrüg' es mein Stolz je,
Daß du erniedert zur Magd, und es wäre doch alles vergebens.
Nicht sie allein nur, die ganze Gemeinde versagt mir die Heirath,
Haus bei Haus ringsum anklopfen du müßtest bei Allen.
Satt und zufrieden am eigenen Herd vorschneiden sie Andern
Jede Portion des häuslichen Glücks und des menschlichen Rechtes,
Und sie lachen in's Fäustchen sich all', wenn wir Beide getrennt sind,
Denn sie wissen es all', daß ich morgen berufen zum Heer bin,
Gerne sie lassen mich ziehn und am liebsten die eigenen Eltern.
Zwar ein Mittel noch gäb's: Loskaufen heißt es vom Heere,
Aber das können die Reichen allein. Wer leiht mir die Summe,

Einen Mann zum Ersatz für Hunderte Gulden zu
stellen?
Dann doch blieb' ich am Ort und behielte dich unter
den Augen,
Bin ich entfernt, hat der Teufel sein Spiel und be-
trüget uns Beide!" —

Aber wie Gundel betroffen und nahe den Thränen
nun still stand,
Fuhr er mit Feuer nun fort und erfaßte das Mädchen
am Arme:
„Mädchen, herzigster Schatz, Goldkleinod, Gundel,
mein Röslein,
Siehe, die Menschen verstießen uns längst, blutarm
sind wir Beide,
Vogelfrei und verbannt, doch die Ferne, die Welt, sie
ist offen,
Komm und entfliehe mit mir in's Amerika oder in's
Ungarn,
Weit nur hinweg von hier, denn ich hasse dies Volk
und dies Bergthal,
Oder wenn du nicht willst, so macht eine bleierne
Kugel
Oder das Wasser dem Leiden ein End und wir sterben
zusammen.

Kühl ist die Tiefe und still, und es krähet kein Hahn
nach uns Beiden.
Besser die einzige Stunde des Glücks und ewige Ruh'
dann,
Als solch schleichende Qual des Hoffens und Harrens
und Elends.
Wähle nun, was du begehrst!" und er preßt die Er-
glühende an sich
Heiß mit verzehrender Gluth. Doch Gundel sie wandte
sich schaudernd,
Wandte die Augen zum Himmel empor und erschien
auf Minuten
Still im Gebete versenkt. Dann erwidert' sie laut
und beweglich:
„Ignatz, schrecklicher Mensch! Nie hab' ich dich also
gekannt noch,
Liebt' ich dich nicht wie bezaubert, bei Gott, heut hätt'
ich dir nimmer,
Nimmer mein Herz dir geschenkt. Du gottloser,
frevelnder Tagdieb!
Gilt dir die Sünde so klein, um sich selber zu morden
aus Mißmuth?
Bist du ein Mann, um zu schwanken so feig voll Jam-
mer und Schwachheit?
Waltet nicht über uns Allen ein Gott, der die duldende
Liebe

Endlich führet an's Ziel? Bist heut weichherzig wie Butter
Oder so krank am Gemüthe, so geh, wallfahrte nach Andechs.
Weißt, auf dem Hügel am Ammersee, dort kauf dir ein Wachsherz,
Weih' es der Mutter Maria und flehe sie an, es zu heilen.
Bete mit Reue zur Buße zugleich, gern will ich dir helfen —
Siehe schon hat mich ein Engel erhört, schon weiß ich ein Mittel:
Zwar ein seltenes Wagstück ist's, doch kann es gelingen,
Wie es schon Manchem geglückt, der nimmermehr Rettung der Noth sah.
Schau, jetzt haben wir Mai, da kommt mir zu Sinnen, es giebt ja
Holzsturz morgen am Königssee, alljährlich ein Fest ist's,
Wo viel Leute' von fern und von München zusammen hier kommen,
Vornehme Herren und allerlei Volk, Kunstmaler und Damen.
Dort — — doch weiter nichts mehr, mir kommt ein guter Gedanke.

Freilich braucht es Courag'. Um Courag' heißt's beten,
du Schlankel!
Eigentlich hast's nicht um mich verdient. Hier müssen
wir scheiden."

„Madel, was willst du beginnen? wohin in der
sinkenden Nacht jetzt?"
„Morgen wirst es erfahren. Geduld! drum halt
mich nicht länger,
Weißt, eine Base von mir, mit zwei kreuzlustigen
Töchtern
Wohnt an dem Ufer des Königssees, und ich bin ihr
es schuldig. —
Schon seit vorigem Herbst heimsucht' ich nimmer die
Gute.
Immer schon sprach sie mir zu, vom Steffen doch zu
ihr zu ziehen —
Dorthin führet mein Weg, und sie kann mich schon
brauchen, ich weiß es.
Lebe nun wohl, nicht darfst du mit mir, schon dämmert
der Abend,
Geh' ich nach Unterstein, braucht's immer noch andert-
halb Stunden,
Aber die Leute sie könnten uns sehn und ein Aergerniß
nehmen,

Sähn sie uns schweifen bei Nacht wie zwei landfremde
Zigeuner.
Morgen am See und in Bartolomä kannst wieder
mich treffen.
Also behüte dich Gott!“ — und behend ihn küssend
verschwand sie
Hinter den Büschen am Fluß; doch auf ihrem Haupte
der Brautkranz
Leuchtete lang noch vom Walde zurück. In Gedanken
verloren,
Tief nachgrübelnd der Jungfrau Wort stand Ignatz
noch lange,
Fast mit bösem Gewissen, ein Wolf, dem entflohen
ein Lamm war,
Und es gährte ihm heiß, dem Beschämten, im brütenden
Hirne.
„Willst nicht, wie ich befehle, so find ich noch hundert
und hundert!
Ich bin dein Herr und Niemand noch sonst. Auf
Gnad und auf Ungnad
Sollst dich ergeben, ich will's! Sollst sehen, und
trotzst du noch einmal,
Kommen wir bald miteinander zu End, du Tugend-
prinzessin!“
Also tobt' es in ihm, und es kämpfte der Zorn mit der
Liebe.

Siehe, da blitzte das sinkende Licht noch einmal im
Westen
Und wie gebadet in glühendem Gold aufflammt die
Gebirgswand,
Hoch vom ragenden Göll quoll rosiger Schimmer ins
Thal weit.
Langsam tauchte der Mond dann empor aus den star-
renden Schroffen,
Und schon hüllte die Bläue der Nacht die verschwim-
menden Tiefen;
Aber im purpurnen Glanz hoch oben mit sonnigen
Schwingen
Wiegte sich spähend ein Aar über schwärzlichen Wipfeln
der Tannen:
Plötzlich stieß er herab, wie ein Pfeil von der Senne
geschossen;
Aber nicht lange, so stieg er empor, mit Fängen, mit
leeren,
Kreisend noch über dem Wald, dann flog er dem grauen
Gebirg zu.
Lang nachsah ihm der Bursch, dann wandt' er sich
düster zum Waldweg,
Und mit lechzender Zung' nachtrottet ihm müde sein
Jagdhund.
Aber mit lang ausschwingendem Klang ferntönender
Glocken

Hallte von Berchtesgaden herüber das Avegeläute,
Hallte so feierlich weit, als säng es mit Stimmen der Liebe:
Frieden mit Euch auf Erden und Frieden in Höhen des Himmels!

Dritter Gesang.

Herrlicher Königssee, voll wildmajestätischer Schönheit,
Heilig erhabene Ruh umschwebt dein Felsengestade.
Wellenumspült und strahlenumblitzt und schwalbenumflogen
Aus smaragdenen Wogen empor ansteigen die Wände,
Unabsehbar verdämmern die Höhn, unergründlich die Tiefen,
Daß mit Schwindeln die Hand festgreift in die Ruder des Bootes.
Wolkennahe gethürmt gleich Burgen der Götter gigantisch,
Schluchtenzerrissen und wild dem menschlichen Fuß unerreichbar
Ragen die Felsen als Pfeiler der Welt urzeitlicher Schöpfung,
Gleich als bewachten sie still den geheiligten See vor der Menschheit,

Jenen listigen Zwergen der Welt, die in Künsten erfahren.
Nur die Wurzel der Föhren erklimmt die verwitterten Schroffen,
Und der Fittich des Aars umschwebt die Gefilde des Eises. —
Aber der Spiegel des Sees, in funkelnder Bläue zerblitzend,
Dehnt sich in magischem Dufte hinaus, wie unendliche Wonnen
Trunkenem Auge verheißt ein Traumbild wogender Sehnsucht.
Wunderbar süß ist dein mächtiger Reiz, goldleuchtender Bergsee,
Daß sich die Brust aufschließt in ahnenden Schauern der Gottheit,
Grauenerfüllt in der Einsamkeit der erhabenen Urwelt,
Gleich als führte kein Pfad in die lachenden Auen zurücke,
Gleich als wäre das Menschengeschlecht noch nimmer erschaffen
Oder als wär's schon längst von dem donnernden Zorne der Götter
Seit Jahrtausenden wieder vertilgt von der nährenden Erde,

Daß nur Asche noch weht von Erobrern, von Schaaren
der Krieger,
Frommen Mönchen und zahllosem Volk im Staube
der Sonne
Draußen auf Haiden im Sturm. — Hier waltet er-
frischende Kühle
Unentweihter Riesennatur voll heiligen Friedens,
Schattenumschwebt wie die stygische Flut. Nur
Schatten von Wolken
Sind's, die drüber hinziehn und manchmal ruhen
am Felsgrat. —

Also ist es am Königssee. Bisweilen im Sommer
Kommen von fern hier Fremdlinge an, die geboren
im Flachland —
Künstler müde der Kunst, Blutrichter müde des
Rechtes,
Staatesbeamte, Gelehrte, die müde des Staats und
der Bücher,
Um an der Brust der Natur sich gesündere Weisheit
zu holen,
Neue Jugend und Kraft zu trinken in würziger Berg-
luft.
Aber heute umwogt ein tobender Lärmen den See-
strand:

Völkergedrängt anlangen bei Zeit die Schaaren der Fremden,
Bald zu Fuße, geschmückt mit buschigem Laube den Filzhut,
Sonnengebräunt das Gesicht, in der Faust den wuchtigen Bergstock,
Bald in raschem Gefährt mit wehenden Schleiern und Locken,
Sonnenschirmen und Schellengeläut und bebänderten Rossen,
Rosige Fräulein und scherzende Herrn, nachsichtige Eltern,
Auch manch zärtliches Paar im Honigmonde der Liebe,
Endlich mit ernstem Gesicht ein Schwarm schwarz-rockiger Priester.
Viel der Zungen ertönt von mancherlei Völkern Europas.
Hunderte sind's in buntem Gemisch, eine wogende Wallfahrt,
Wie kaum anders in Ammergau, wo die fromme Gemeinde
Alter Sitte gemäß des Erlösers erhabene Leiden
Jegliches zehntes Jahr aufführt auf der luftigen Bühne.

Daß von Meilen entfernt aus allerlei Gauen von Deutschland
Zahlloses Volk aus jeglichem Stand hinwallt zum Gebirgsdorf. —
Hier aber gilt es ein anderes Fest, und Ihr werdet es schauen.
Sinnig und reich ist die Sitte des Volks, wie der alten Hellenen,
Daß sie die Macht der Natur sich zu heiteren Festen gestalten:
Massen von Holz auf den Bergen gefällt und droben geklaftert
Werden in schwindelnder Höhe gethürmt in dem Rinnsal des Gießbachs,
Aber sie stauen ihn auf; den schwachen, den silbernen Faden
Drehen sie stark zum Gespinnst, um mächtige Lasten zu wälzen;
Also gelingt es der kleinen Gewalt auch Großes zu zwingen. —

Lang schon fluthete bunt an dem sonnigen Strande die Menge,
Plaudernd und lachend im Streit um die trefflichsten Plätze der Schiffe.

Endlich heißt es: Sie kommen! nachtönt das Echo: Sie kommen! —
Und ein einzelner Reiter erscheint auf schimmerndem Rosse,
Ueber den Hügel ein Knallen ertönt und ein schüttern-des Traben.
Drauf vom Walde herab mit wehenden Federn und Netzen
Rollen die Wagen des Fürsten heran, des innigge-liebten.
Jubelrufen ertönt, und Musik und Krachen der Böller.
Freundlich grüßet das fürstliche Paar. Nun geht's zu den Gondeln,
Und wie der Troer Gewühl einst niedergestürmt zu den Schiffen,
Fallen die Schaaren herein und besteigen die schwan-kenden Kähne,
Barken und Fähren zugleich. Das hastet sich, drängt sich und wimmelt
Kämpfend um Platz, lautrauschend herein naß plat-schen die Wasser.
Aber die Gondel des Hofs vorleuchtet den andern, — ein Prachtstück,
Reich ringsum und mit Blumen bekränzt. Eine Gemse als Zierrath

Ruhet geschnitzt an dem Stern. Matrosen in Jacken und Hütchen
Führen das Schiff, auf den Bänken gereiht wie auf alten Galeeren.
Jetzt ist alles besetzt. Laut krachen die Böller noch einmal,
Und die Flotte bewegt alsbald ihre rauschenden Flügel.
Wohl an vierzig der Schifflein sind's mit den Barken und Fähren,
Wo sich Kopf an Kopf auf den langen Bänken gereiht hat.
Taktvoll rauschet der Schlag feuchtblitzender Ruder im Frühlicht.
Jeglichem Kahne gebietet ein Bursch, in männlicher Schönheit
Aufrecht stehend am End' und das wuchtige Steuer regierend,
Bald mit singendem Takt, bald hallenden Rufes beherrscht er
Seine Genossen der Fahrt und die ängstlichen Seelen der Fremden.
Aber die Rudernden sind allsammt hier Mädchen vom Hochland,
Auserlesen und festlich geschmückt, Amazonen vergleichbar:

Kurz den faltigen Rock, an den braunen Joppen den
Brustlatz
Roth und grün von Wolle gestickt, und die Hüte mit
Goldschnur
Oder mit Blumen geziert, die gedrungenen Waden
mit weißen
Flockigen Strümpfen versehn, und von blendendem
Linnen die Schürze.
Aber Eine vor allen, sie leuchtet hervor wie ein
Sternbild. —
„Schauet doch," sprach zum Freunde gewandt ein
Kenner der Formen,
Fein wie ein Graf, und ein Bändchen am Rock, ein
Ritter der Fremde
War's, der an seidener Schnur den Zwicker in's Auge
geklemmt hielt,
„Schaut, welch herrliches Weib, parbleu ein Modell
zur Diana,
Aufrecht steht sie im Schiff, wie ein lachender Morgen
des Frühlings
Strahlt ihr Gesicht, und sie schwingt mit heroischer
Anmuth das Ruder.
Dennoch scheint sie gedankenvoll, nichtachtend der
Menge,
Gleich als wär' sie allein im Gewühl, und allein auf
der Erde.

Wahrlich dies reizende Ding war werth der beschwer-
lichen Reise,
Nie solch' Mädchen vom See hat Ruben, noch Riedel
gemalt je.
Rudern wir näher heran, um das göttliche Mädchen
zu sprechen." —

Gundel war es im Festtagglanz. Ein heimliches
Lächeln
Schläft auf ihrem Gesicht, auch heimliches Bangen
umzuckt es,
Denkt sie des Traums der verwichenen Nacht: Wild-
frauen des Berglands
Schmückten mit Perlen sie reich, mit Blutrubinen und
Epheu,
Gleich als wäre ihr Hochzeitstag. Drauf ging es zum
Tanze
Unter die Linden hinaus, und die wilden Frauen sie
mischten
Dreist sich in's tanzende Volk, denn oftmals geschah
es, so sagt man,
Daß sie mit wallendem Haar und mit wehendem
Schleier erscheinen,
Wo es ein lustiges Fest just giebt. Doch im Traume
des Mädchens

Stoben die Tänzer erschrocken davon, auch konnte sie nirgends
Ihren Geliebten entdecken. Da faßten die Frauen unheimlich
Lachend das Mädchen am Arm und tanzten wie wirbelnde Winde,
Tanzten zum See auf das Wasser hinaus und tanzten hinüber
Ueber die purpurne Flut. Aus hallenden Grotten der Berge
Wogt's wie süßer Gesang und wie goldenes Rauschen von Harfen.
Dort in dem Höhlenpalast thront herrlich der Herrscher der Frauen,
Still wie ein Bild aus Felsen gehau'n und von außen vergoldet,
Moosig die Brust, erzflimmernd den Blick und die Arme wie Kohlen,
Sitzt er auf salzkrystallenem Thron. Und siehe, wie lacht er!
Wahrlich er gleichet auf's Haar dem Ignatz selber von Ramsau;
Aber die wilden Frauen des Bergs, sie gleichen den Mädchen,
Die einst Ignatz geliebt — Vor allen die Waberl von Schönau,

Midei und Burgei vom Königssee, wohl erkennt sie die Gundel,
Und sie umtanzten sie wild. Nun gehörst du zu uns in den Tiefen.
Sieh und der Ignatz er nickt und erhebt sich, die Braut zu umfangen.
Aber da faßt sie ein plötzliches Grau'n, und sie hört in den Höhen
Feierlich Glockengeläut. Fern schimmert's wie nahende Fackeln,
Dreißig Männlein in grauer Gestalt wallfahrten im Felsgang
Schweigend dahin, und sie winken ihr zu, da reißt sie den Brautkranz
Nieder vom Haupt, und es rauscht, und verschwunden sind Frauen und Fratzen.
Aber sie wankt halbtodt am Arm des winzigen Grau- barts
Feuchte Gewölbe dahin, und das greise Männlein er- zählte:
„Mandel sind wir vom Untersberg, die in heiligen Zeiten
Weitumfahren im Land, in den unterirdischen Gän- gen,
Denn wir halten hier Gottesdienst für die Seelen der Todten,

Auch nach Bartolomä wallfahrten wir unter der See=
flut,
Abzujagen den Tiefen den Raub, den sie tückisch er=
schnappen."
Also sprach er, und lang hinzog sich unheimlich die
Wölbung;
Endlich leuchtet ein Glanz, und es tönt wie Klänge
der Orgel,
Einzeln steigen sie auf, und Gundel erkennt die
Capelle,
Aber nun schaute sie auf, schaut' ihrem Begleiter in's
Antlitz.
Jesus Maria! dies bleiche Gesicht mit den bohrenden
Augen —
„Thomas!" ruft sie entsetzt, da zerflossen in Luft die
Gestalten. —
Jählings war sie erwacht, und gleichwie erschrocken
zum Tode
Mußte sie weinen — unwissend warum, denn entschwun=
den der Traum war.
Dämmernd in thauigem Glanz lag draußen die Bläue
der Seeflut,
Golden lachte die Sonne herein in die niedere
Klause,
Aber die Base sie kam: „Wach auf, du verschlafenes
Dirndel!

Heute giebt es zu thun, und du kannst dein Brod
dir verdienen,
Fehlen wird es an Mädchen zur Fahrt. Wir können
dich brauchen."
Und mit zärtlichem Wort die erblaßten Wangen ihr
kosend
Kamen die freundlichen Töchter herbei und halfen sie
anziehn,
Stasi und Resi, das liebliche Paar voll Possen und
Neugier.
Aber Gundel verschloß in des Herzens Tiefen den
Vorsatz,
Welchen sie gestern gefaßt. Ihr war's wie ein heilig
Geheimniß. —
Deshalb putzt sie sich reich, muthwillig und lachend im
Scherz bald,
Bald wie umfangen vom Traum und in düst're Ge-
danken verloren. —

Auch wie im Traum jetzt rudert sie hin und sie achtete
nimmer
Jenes Flüsterns im Kreis und des heimlichen Spottes
des Neides.
Manchmal sah sie sich um, den Geliebten fern zu er-
spähen,

Aber umsonst. Schon rudert heran der Kenner der Formen,
Um die Schöne galant alsbald mit Plaudern zu necken.
Horch, jetzt tönet ein donnerndes Halt. Und die Schiffe der Flotte
Weithin zerstreut, jetzt stehen sie still auf azurenen Wogen.
Jetzt ist gekommen die Zeit. Und zur Höhe gelenkt sind die Blicke
Dort an der schwindelnden Wand, wo kaum ein menschliches Auge
Tannen erspäht, dort soll es geschehn. Und sie schweigen und schauen.
Jetzt steigt oben ein Staub weiß auf, wie schimmernder Rauch kaum,
Dann ein Knattern entfernt, jetzt rascher und mächtiger dröhnend,
Und mit riesigem Sprung bergab ein schäumender Riese
Bricht die Kaskade hervor. In wilden gewaltigen Sätzen
Schäumt sie entfesselt von Felsen zu Fels mit silbernen Mähnen,
Wolken von Schaum und von Erde gemischt zerstäuben in Luftglanz.

Wie ein Vulcan, der mit Feuergewalt geschmolzene Massen
Auswirft, schleudert die brüllende Flut hier Wolken von Scheitern,
Hundert Klafter auf Bergen gefällt, sie donnern hernieder —
Gleichwie Kanonenbatt'rien von hundert metallenen Schlünden
Tod und Feuer entspeien im Qualm heerwürgender Schlachten,
So rollt Donner vom Schooße des Bergs und tausendfach Donnern
Hallt von den felsigen Wänden zurück des erschrockenen Bergsee's.
Weiß aufspritzen die Wasser empor wie im dampfenden Kochen,
Endlich weicht das Gebrüll, nur vereinzelt noch rollen die Scheiter,
Schaukelnd schwimmt das gefallene Holz in den tosenden Wassern,
Und von den Lasten befreit rauscht wieder besänftigt der Wildbach.
Aber von Neuem Musik ertönt und es singen die Wellen,
Singen die Lüfte, und lärmend bewegt sich wieder die Flotte

Weit im Bogen nach Süd, Sanct Bartolomä zu erreichen,
Das wie ein schimmerndes Licht fern blitzt auf der blauenden Seeflut.

Aber alsbald nun beginnt ein Wettlauf unter den Kähnen,
Hallendes Jauchzen, es fliegt auffordernd hinüber, herüber,
Und schon blitzen die Ruder im Tact. Wie feurige Renner
Greifen die Kähne nun aus, wie im Sturmlauf rauschet der Taktschlag;
Weiß durchfurchet die Wellen der Kiel, schon fliegen die Schifflein
Gleichwie Schwalben im Zug, und es fliegen die Bänder und Blumen,
Fliegen die Büsche, die Felsen dahin und die nickenden Tannen.
Schwer nachrudert das fürstliche Schiff und die wimmelnde Fähre.
Süßer tönt die Musik, und es tönt, als bliesen Tritonen,
Von Nereiden umdrängt auf zahmen Delphinen sich tummelnd

Amphitrite zum Preis und dem schilfumkränzten
Poseidon
Zum hochzeitlichen Bund. — Da hallt aus Fernen ein
Juhschrei,
Und wie in Wölbungen dumpf nachtönt an den Felsen
das Zeichen.
Angelangt ist der Sieger am Strand. Wie heißt
der Beglückte? —

Gundel ist es! — Mit kräftigem Arm fortstieß sie
den Nachen,
Längst dem Gewimmel voraus, wohlkundig der
schwierigen Seefahrt,
Herrlich stand sie und kühn, die Königin heut der Re-
gatta,
Jauchzend nun schwingt sie den Hut an dem einsamen
Ufer der Felswand,
Stürmischer wogte ihr Blut, denn sie hofft und sie weiß
es: Seit Jahren
Wurde der Sieger, mit Ruhme gekrönt, zum Fürsten
berufen
Und oft reichlich beschenkt. — So seltene Gnade des
Schicksals
Will sie benutzen, zu öffnen ihr Herz, ihm zu Füßen
zu sinken,

Alles ihm anzuvertraun, was ihr Glück und ihr Leben
bedrängt hält.
Er nur, der gütige Fürst, er vermag ihr zu helfen mit
Allmacht:
Göttern ja scheinen dem Volk oft Fürsten der Erde
vergleichbar.
Solches war der verborgene Plan, den sie gestern
erfaßte;
Auch nicht dünkt es ihr schwer, denn Manchen der
Herren des Hofes
Kannte sie längst, vor allem den trefflichen Jäger der
Gemsen,
Der im ergrauten Haare bereits ein jugendlich Herz
noch
Trug in der Brust und jüngst in dem „Königsbuche"
der Lieder
Weisen gesammelt des bayrischen Volks, die es singt
in dem Hochland; —
Ihm auch will sie vertrau'n, vielleicht daß sein freund-
licher Fürspruch
Alles erreicht bei dem fürstlichen Herrn in gelegener
Stunde.
Also war es im Innern bedacht und reiflich er-
wogen.
Nun schien alles geglückt. Und athmend trat sie bei
Seite,

Um sich dem wogenden Schwall zu entziehn und in
schattiger Laube
Ihres Ruhmes des Siegs und des fürstlichen Rufes
zu harren.

Schon anlandet der Schwarm, bunt wimmelt die
Menge am Strande. —
Gleichwie ein Heer von Raupengezücht nach der Wan-
drung im Sande
Einen blühenden Hain überfällt und in einziger Mai-
nacht
Bäume und Büsche und Blumen verheert zu Reisig
und Strunken:
Also stürzen die Schaaren auf Keller und Küche des
Stiftes.
Einstens war es ein Klosterasyl einsylbiger Mönche,
Wie eine Perle im Meer lag hier das Kloster in
Wildniß
Tief begraben; noch heut eine freundliche Wüsten-
oase.
Gasthaus ward's, bei den Fremden berühmt durch
frische Forellen.
Auch Wildbraten und Schmarrn, Erdäpfel und treff-
liches Braunbier
Bietet's dem Gast. Laut tönt das Geschrei und Ge-
tümmel des Kampfes;

Schatten und Schemel und Tisch sucht jeglicher Mann zu erobern.
Gleichwie an Ilions Mauern dereinst Sturm liefen die Griechen,
Also im Flure bestürmt ist die Schenke und Küche von Schaaren.
Glücklich, wer sich errang Brod, Fleisch und den schäumenden Maßkrug.
Mancher errang sich die Gabel allein und dem Anderen fehlt sie —
Mag er sich theilen das Fleisch hellenisch mit eigenen Händen. —

Immer noch wartete Gundel in heimlicher Laube verborgen,
Daß der Herold wie sonst zum Fürsten die Siegerin rufe;
Aber vergebens. Der Fürst, wie die Fürstin und nächsten Vertrauten
Weilen im oberen Saal und in ernstem Gespräche versammelt.
Heut' nicht nah'n sie dem frohen Gewühl. Wer mag es errathen,
Welches dunkle Gerücht auf elektrischen Flügeln hereinflog —

Sei's, daß die Heldin des Hauses, die damals im Regen der Kugeln
Muthig gekämpft für den wankenden Thron, von Europa bewundert,
Nun den Schleier erwählt, oder sei's, daß Hellas in Aufruhr,
Deutschlands Opfer mit griechischem Dank in Ehren vergilt nun,
Oder noch ernstere Mär' — wer weiß! Die bleierne Sorge
Schleichet den Königen nach, indessen die Völker sich freuen.
Und was wieget das Leid eines einzelnen Mädchens der Berge,
Wenn in Krämpfen Europa zuckt und verderbliche Wolken
Schwarz sich ballen in Westen und Ost! Kein Hirte der Völker
Sagt uns das Wetter voraus, als der schweigende Zaubrer der Seine. —

Endlich doch wagte sich Gundel hervor mit schüchternem Blicke,
Sieh und auf grünendem Plan ist bereits errichtet ein Tanzplatz,

Laut auflodert die Luft. Muthwillige Mädchen des
Dorfes
Wiegen sich bald Cavalieren im Arm, und die seidenen
Damen
Wagen es lachenden Muths mit den braunen Burschen
der Berge —
Friedliches Land, glückseliges Volk, dir blüht noch die
Jugend,
Wo auf Stunden die Lust reinmenschlich die Stände
verbrüdert,
Keine Kluft, kein störend Gesetz trennt Arme von
Reichen:
Gleich ist die Sennin dem Graf, und gleich die Baronin
dem Holzknecht,
Der sie mit lachendem Munde umfaßt und mit nervi-
gen Fäusten
Hoch in die Luft schwingt — jauchzend entreißt sich
der Kehle der Juhschrei.

Kaum tritt Gundel hervor, wie die schüchterne
Sonne des Morgens,
Wechselnd erglühend und wechselnd erblaßt, schon ist
sie umzingelt
Von den gefälligen Herren des Hofs und den staunenden
Fremden,

Heimliches Flüstern und Fragen entsteht: „Wie nennt
sich das Mädchen?
Welche Schönheit! noch nie solch Wunder sahn wir
im Hochland,
Und wie reizend und scheu, wie schämig schlägt sie die
Augen
Nieder im Ernst," und sofort ist Gundel die Fürstin
des Tanzes.
Glückliche Maid, hoch klopfet ihr Herz, wozu noch die
Sorgen?
Lachende Hoffnung und zuckendes Leid durchwühlt ihr
die Seele.
Aber du Mutter Natur hast niemals ein Mädchen ge-
bildet,
Welches den Glauben verlor an die eigenen siegenden
Reize.
„Lache, sei freundlich und mild!" spricht ihr eine
Stimme im Busen,
„Werbe die Herren des Hofs zu deinen verbindlichen
Freunden,
Und sie helfen dir bald zu dem schweren Wege zum
Fürsten.
Einer gewiß hat Erbarmen mit dir und er führt
deine Sache!"
Also stürzt sie sich ganz in den rauschenden Taumel
des Tanzes,

Lachend mit Allen und freundlich aus Liſt, und an weiblichen Künſten
Unerſchöpflich; berühmt ſind darin die Töchter der Eva. —
Alſo geht ſie bewundert aus einer Hand zu der andern.
Blumen von zärtlicher Hand, ſie ſteckt ſie an Mieder und Bruſtlatz,
Nippt von dem ſchäumenden Glas, das manch ein Verehrer ihr anbot,
Bis in dem Taumel der Luſt jedwede Beſorgniß vergeſſen.
Eine nur blieb ihr bewußt und hielt die Beſinnung ihr aufrecht;
Oftmals ſah ſie ſich um, den Geliebten fern zu erſpähen,
Aber umſonſt, und ein bitter Gefühl ſchon nagt ihr am Herzen.
Warum läßt er dich hier und kümmert ſich nicht um dein Schickſal?
Wohl, ſo muß ich ſein Glück ihm hinter dem Rücken erringen. —

Siehe da nahet auch er, der Fremde, der Kenner der Formen,
Weingeröthet das glatte Geſicht und glänzend die Augen. —

„Wahrlich, mein reizendes Kind, du verstehest zu fliehn und zu locken,
Gleich Atalanten besiegst du die stolzesten Freier im Wettlauf,
Aber es könnte dir Einer sich nahn, der mit goldenen Aepfeln
Hemmte den rasenden Lauf!“ Verblüfft anstarrt ihn das Mädchen,
Denn sie verstand kein Wort des mythologischen Roth-wälsch.
Aber er fuhr schon fort: „Bei Gott, du verlachst uns mit Recht, Kind,
Welcher bestehet vor dir? In deiner entzückenden Un-schuld
Könntest verwöhntesten Fürsten und Herrn du die Köpfe verdrehen,
Wir auch zählen dazu; jetzt gieb mir die Ehre des Tanzes . . .“
Sprach's und beugt' sich herab, um das Händchen das derbe zu küssen.
Lachend verlegen sie stand und verwirrt von solchem „Geplausche,“
„Spaßig“ kam es ihr vor, doch er sprach so gesetzt und bezaubernd,
Und was half es — sie tanzte mit ihm, leicht möglich, der Edle

Hätte doch Macht, denn ein schimmerndes Band ihm lugt von dem Knopfloch.
Süßer schon tönte sein Wort: „Du Knospe zur Liebe geschaffen,
Warum so kalt und so stolz? Kein Kaiser dürfte sich schämen,
Dir zu gefallen, befiehl, und ich leg' dir Europa zu Füßen,
Rosen und Lorber und Gold" — wer weiß, was sonst er noch plauschte.
Da wie sie tanzte im Sturm, hochathmend im Wirbel geschwungen,
Traf sie urplötzlich ein lauernder Blick aus der gaffenden Menge.
Jäh zu dem Herzen ihr schoß all' Blut von dem Schrecken zusammen,
Bleich hinschwankt sie zur Bank, doch einmal noch rafft sie empor sich:
„Wenn Ihr mich ehret, o Herr, so führet mich endlich zum Fürsten,
Denn Ihr kennt ihn, ich weiß es, gewiß. Mit Aengsten und Sorgen
Kam ich und warte noch jetzt, und es blutet das Herz mir vor Sehnsucht,
Wär' es umsonst, es wäre mein Tod!" — „Zum Fürsten begehrst du,

Reizendes Mädchen, was kann dir ein Fürst noch
auf Erden gewähren?
Du kannst Gnaden allein uns sterblichen Armen er-
theilen.
Uebrigens tröste dich, Kind, längst kehrte nach Hause der
König
Schon vor Stunden, ich sah's, mit den Prinzen und
seiner Gemahlin.
Königin bist jetzt du, mein reizend Geschöpf von den
Bergen.
Siehe, schon dämmert der Abend herein, und sie rüsten
die Schiffe,
Hell von den Fackeln erglänzt schon der See — und
horch! die Musik ruft.
Komm, ich begleite dich heim, und wir plaudern und
singen und kosen
Und die Musik soll spielen im Dorf vor dem Haus,
wo du wohnest,
Dir zu Ehren allein." — So spricht er galant und
verheißend;
Wahrlich nicht lockender sprach zu Zerlinen der Herr
Leporello's,
Nimmer fürchtend Masetto's Faust, jenes ehrlichen
Kalbes.
Schon will fort er sie zieh'n hin zu den beleuchteten
Schiffen,

Aber sie stieß ihn entrüstet davon, und erschrocken im Herzen:
„Ist der König schon fort, o mein Gott, dann ist alles verloren!
Lasset mich, Herr, denn es warten auf mich Kamerädinnen draußen.
Stasi und Resi, wo seid's und wo steckt's? O, ich Unglückselig'e!“ —
Rief es und schlüpfte davon, und sucht' im Gewimmel am Strande,
Sucht' auf den Wiesen und suchte im Haus, auch in der Kapelle,
Endlich wieder im laubigen Gang, wo sie lange gesessen.
Plötzlich stand es vor ihr, und es packte sie heftig am Arme.

„Ignatz!“ ächzt sie erschreckt — „wo bleibst du? was soll dies Gethu' jetzt
Und was stierst so mit rollendem Aug'? laß los meinen Arm jetzt!“
Aber er sprach mit leisen und zornesbebenden Worten:
„Siehe, so treff' ich dich an, so lern' ich dich kennen nun, Gundel.

Also das war dein Geheimniß, das also dein jüngfer=
lich Trotzen,
Deshalb lockst mich hierher, um mir deine Triumphe
zu weisen
Hier bei dem vornehmen Volk! Recht so, ich bin nur
ein — wüster
Bauernsohn und verstoßen vom Haus, recht gut zum
Scharmiren,
Aber zum Schatz dir zu schlecht, meinst, Feinere
könntest noch haben.
Bah, ich pfeife auf all' deine Herrn, auf die glatten,
gewichsten!
Sollen's probiren, im Zechen und Tanz und im Rau=
fen, wer mehr ist.
Kam ich nur früher, verflucht, bei Gott, Blut wäre
geflossen! —"

„Ignatz, was red'st du daher!" sprach jetzt erblas=
send das Mädchen;
Aber er schnitt ihr die Worte vom Mund: „Mach'
mir keine Flausen;
Alles ja hab' ich gesehen, und anderes hab' ich gehört
schon. —
Droben in Königssee schon pfiffen die Spatzen das
Liedlein —

Besser, ich hätte das nimmer geschaut und ich wäre vom Amte,
Wo sie mich maßen zum Heer und mich aufgeschrieben in's Hauptbuch,
Gleich nach München gereist! Und du schweigst? So sprich, wenn du kannst, doch:
Wen noch erwartest du hier? wen suchtest du hier in dem Laubgang?
Lauerst wohl Einem hier auf. Zum Stelldichein in dem Dunkel,
Einem der stolzenden Herrn, die das Maul dir mit Honig gestrichen.
Recht, nur obenhinaus, eine glänzende Docke zu spielen,
Deßhalb ließest mich gehn, das dünkte der Tugend gescheidter.
Nun, du hast es erreicht, bist Liebling geworden des Gecken,
Den ich gesehn. — Glück auf! jetzt wird's eine Gnädige geben
Oder so Eine, die stolz in den prächtigsten Fetzen dahinkutscht,
Wahrlich zur Ehre vor Gott und der Welt, doch ein Scheusal sich selber!"
Also mit plumpem Verdacht gleich Messerstößen in Worten

Fährt im Rausche der Bursch her über das schuldlose Mädchen,
Aber sie faßt ihn am Arm — „Sei still! Du tödtest mich, Ignatz,
Sagen ja will ich dir alles; doch wenn du mich also beschimpfest,
Sag' ich dir nichts!" — „Nicht nöthig, mein Schatz; denn der richtige Trotz steht
Schon auf der Stirn und im ganzen Gesicht tagdeutlich geschrieben.
Aber fahre nur hin, bist klug und immer noch tappig,
Daß dir die Augen verpappt, um den saubersten Burschen vom Hochland
Solchem Lappen zu opfern, den Hühner vom Kehricht gelesen —
Würgen sollt' ich dich, wärst du nicht schön, ja schön wie der Teufel,
Schön, um närrisch zu machen bei Gott! — drum führe die Welt nur
Tanzend am Seile und lache dazu. Einst hat es ein Ende.
Auch die Schönheit verfault. Dann magst an dem Feuer dich wärmen
Als ein verwittertes, runzliges Weib und der Jugend gedenken.

Einmal nur waren wir jung und haben das Beste verloren,
Jugend und Liebe und Glück. Noch gestern wollt' ich mich tödten,
Wahrlich, es wäre der Mühe noch werth. Nun will ich erst leben
Toll und voll wie im Sturm und je wilder je besser, noch morgen
Wildschütz werd' ich wie Thomas, denn ebenso hast ihn betrogen.
Diesmal hast es verspielt! Lebwohl, viel Glück, du Prinzessin,
Sehn wir uns wieder dereinst, ich als ein verstümmelter Krüppel,
Du als Bettel, die Nüsse verkauft in der Stadt, oder schlimmer:
Todt aus dem Wasser gefischt, dann will ich an heute gedenken!"
Also bedachtlos brauset sein Zorn, dem entfesselten Gießbach
Gleich, der mit Mühe gestaut, seit Wochen zur Höhe geschwollen
Lasten hinwälzt, so schleudert sein Grimm die verwegenen Worte.
Starr und schweigend vernahm ihn das Mädchen, betäubt von den Schlägen,

Die er geführt auf ihr Herz. Schon hallt sein Schritt
aus der Ferne.
„Ignatz!“ schrie sie nun plötzlich auf aus erzitternder
Seele,
Aber sein Schritt verklang und das Dunkel es hat ihn
verschlungen.
„Ignatz!“ rief sie noch einmal; bewußtlos sank sie zu
Boden.
Dorten fanden sie bald die freundlichen Töchter der
Base,
Stasi und Resi, das liebliche Paar voll Possen und
Neugier.
Lang schon hatten gesucht sie die Arme auf Plätzen und
Wegen,
Hoben sie rasch nun empor und führten sie nieder zum
Schiffe.
Schweigend ließ sie's geschehn und lautlos sank auf
die Bank sie,
Und in das Dunkel der Nacht heimfuhr nun das letzte
der Boote.
Langsam klatschte der Ruderschlag. Wie schluchzend
im Schlummer
Brachen die Wellen am Strand. Schwarz standen
die Wände der Felsen
Und kein Stern war am Himmel zu sehn in der wol-
kigen Mainacht.

Aber in duftiger Ferne noch folgt ein einsames
Fahrzeug,
Emsig gerudert von einzelnem Mann von verwildertem
Ansehn:
Reglos sein Todtengesicht, nur ein bitteres Lächeln
des Mitleids
Zuckte bisweilen am Mund. Sein Auge spähte im
Dunkel
Vor und zurück, wie ein Falke so scharf — in die Wel-
len hinunter
Und in die Wolken hinauf, als könnt' er die Zukunft
ergründen.
Leise flüstert sein Mund: Du arme betrogene Gundel;
Kühnes hast du gewollt und gewagt ein gefährliches
Spiel heut,
Siehe, nun bist du zum Lohn vom letzten der Freunde
verlassen. —

Vierter Gesang.

Immer noch lauschet der Untersberg wie ein Sagengeheimniß,
Jetzt im dämmernden Märchengrau, jetzt rosig erglühend —
Bald wie ein riesiger Sarg, weithin gelagert in's Bergland,
Bald die verwitterten Formen des Kamms zum Antlitz gestaltet,
Das wie ein Kaiser vom Thron weitum in die Lande hinausschaut.
Wolken umfließen die Stirn und Wolken umfließen den Bart ihm.
Wieder schon grüßt sie hervor die röthliche Wand in den Nebeln,
Weit überragend das Thal, wohin es auch immer sich windet.
Wohl manch wandernden Mann umweht's wie ein heiliger Schauer,

Zieht er die Waldschlucht hin an dem wunder-
umflossenen Berge
Und er gedenkt, was der Führer erzählt und er späht
in das Dickicht:
Wahrlich mit moosigem Bart an den grauen Wänden
ein Mönchlein
Meint er zu sehn, das vertraulich ihm winkt mit der
brennenden Leuchte.
„Mancher schon wagt' es, so heißt's, mit Muth hin-
unterzusteigen
Weit durch Wölbungen hoch wie Kirchen und tönende
Hallen,
Wo er die Kaiser der Welt, Churfürsten, Könige,
Päpste
Wandeln auf schimmernden Auen gesehn in lautlosen
Wonnen.
Mancher wohl kehrte zurück und erschien Jahrzehnte
gealtert,
Stumm und mit Trauer erfüllt ob grauser Ent-
hüllung der Zukunft,
Mancher doch kehrt' auch nimmer zurück und er blieb in
den Tiefen.
Vieles erzählen sie heut, von gealterten Leuten erfahrt
Ihr's,
Sonderlich dort in Hallein und in Berchtesgaden.
Zum Beispiel:

Erst vor Wochen geschah's, so heißt's, daß ein kräf-
tiger Bursche,
Jäger und Bauernsohn von vermöglichen Leuten der
Ramsau,
Plötzlich verschwand. Was Wahres daran, Ihr
werdet's erfahren.
Dort ist der Weg. Grüß Gott. Fahrt wohl! Hier kommt
schon der meine." —

Also sprach der Begleiter, ein Mann von verwitter-
tem Aussehn,
Dampfend den Tabaksstummel im Mund, auf dem
Rücken die Büchse,
Spähenden Blicks und verwilderten Barts; von un-
gefähr trat er
Grüßend vom Walde hervor, eine Strecke des Weges
zu theilen.
Sprach's und verschwand nun im Busch. Und der Wan-
drer steht wie betroffen,
Schaut zu den röthlichen Wänden empor, umrauscht
von der Wildniß.
Seltsam! wer war der Begleiter vom Wald, wie vom
Boden gestiegen,
Wieder vom Boden verschluckt? Fast kalt überrieselt's
die Haut ihm

Und mit rüstigem Schritt durchmißt er die dämmernde
Waldschlucht.
Bald — und er hörte noch mehr von jenem verschwun-
denen Burschen.

Lieblich schimmert ein Hof, umschattet von alternden
Ulmen,
Wiesenumduftet und quellenumrauscht in der lachenden
Ramsau.
Um das gemauerte Haus hinzieht sich geschnitzt die
Altane,
Altersvermorscht, doch mit Blumen geschmückt, mit
Nelken und Goldlack;
Weitvorspringend das Dach, und die Schindeln mit
Steinen belastet;
Rings die Stadel mit Garben gefüllt und mit duften-
dem Bergheu;
Tauben die Menge und brüllendes Vieh und grunzende
Schweine;
Obstbeladen die Bäume mit goldroth lachenden
Aepfeln.
Recht ein lachendes Gut voll reichlicher Habe und Segen
Meinst du von außen zu sehn, doch innen ist Trauer
und Sorge,
Denn der Besitz nicht machet er froh, wo der Frieden
gewichen.

Still heut ist es am Tage des Herrn. Bisweilen am Abend
Schleicht ein verdrießlich Gesicht durch Hausflur, Tennen und Ställe.
Auch im Zimmer ist's still. Denn die Knechte sie zechen im Wirthshaus,
Nur die Mägde sie spinnen. Das silberne Ahnel, es murmelt
Betend mit klapperndem Rosenkranz an den knöchernen Fingern,
Bauer und Bäuerin schweigen zugleich. Es ist um die Dämm'rung:
Weither hallt das Geläut in langausschwingenden Tönen. —
Heimlich summen die Fliegen am offenstehenden Milchschrank,
Und eintönig im Takt tickt laut die hölzerne Wanduhr;
Aber die stillen Gedanken, sie toben lauter als Worte,
Und in Thränen begann urplötzlich schluchzend die Bäu'rin:

„Vater, nun ist es der zwanzigste Tag. Was soll es noch werden?
Immer noch ist er nicht da, und ich kann's nicht länger ertragen;

Wahrlich es drückt mir das Herz noch ab — mein einziger Bube,
Wenn ihm ein Leides geschehen, das brächte mich unter die Erde!"
Aber in loderndem Zorn aufschlug der Bauer die Faust jetzt
Auf den erdröhnenden Tisch, daß Gläser und Kannen erklangen.
„Rede mir nicht von dem Lump, Landstreicher ist er und Streuner!
Mag er probiren, wie's ohne uns schmeckt und die Hörner sich stutzen".

„Vater, nicht ist es dein Ernst," begann sie mit milderem Tone,
„Schau, wir wissen es wohl, was genagt ihm am innersten Herzen.
Längst ihm sah ich es an; glaub mir, krank war er schon immer,
Jung ist er auch und heiß ist sein Blut, und das Dirndel ist sauber.
Hättest ein Einsehn gehabt, wer weiß, es wär' anders gekommen.
Wenn er ein Leides sich selber gethan, wenn geschehen ein Unglück,

Vater, ich kann nicht verwinden das Bild. Im Wachen
und Traume
Immerdar seh ich ihn blutig vor mir und bleich wie
die Todten.
Nein, ich halt' es nicht aus!" und schluchzend
rang sie die Hände. —

„Lasset mich aus mit dem Weibergeplausch"! auf-
fuhr jetzt der Alte.
„Wer hat das Muttersöhnchen mit thörichter Liebe
verdorben?
Wer hat ihn also zum Raufer gemacht, zum Affen
und Tagdieb?
Wer hat mit sinnlosen Händen das Geld an den
Schlankel gehangen?
Ging es nach ihm, noch verkriechen bei Gott in das
winzigste Mausloch
Müßten wir uns vor dem gnädigen Herrn und dem
windigen Weibsbild,
Die nichts war, nichts ist, nichts hat und nimmer
was wird je.
Hast etwa Lust, noch der sauberen Maid die Schleppe
zu tragen?
Dieses Kohlenbrennergezücht, das wäre die rechte,
Unsren herrlichen Hof zu Rauch und zu Kohlen zu
brennen!

Große, Gundel vom Königssee.

Bayerische Staatsbibliothek München

Oder hast Lust," und leiser erbebt die Stimme des
Alten,
„Draußen zu hausen in Wind und Nacht, vom hei-
mischen Herde
Fort in die Fremde zu ziehen? Du weißt es am besten
doch, Alte,
Wie verschuldet der Hof, so schön er von außen daher-
schaut,
Froh noch müssen wir sein, wenn Gevatter Huber vom
Salzhof
Ihm die Tochter noch giebt. Kreuzbrav und sauber
ist Crescenz,
Lang schon wartet er auf mein Wort, und Ignatz, du
weißt es,
That seit Jahren verliebt, und Alles bereits war in
Ordnung,
Bis ihm die Hexe dadroben das Herz verzaubert mit
Schnaps hat.
Wahrlich, er ist es nicht werth, daß ein braves Mädel
wie Crescenz
Sich um den Schlingel die Augen verweint, um den
treulosen Tagdieb,
Der den Dirndeln die Köpfe verdreht. Zerschlägt sich
die Sache,
Können wir selber den Hof anzünden uns über dem
Kopfe!

Außerdem will ich dir sagen: und wär' auch die Sorge gehoben,
Traut' ich dem Burschen auch selbst und ließ ihm das Mädel vom Brandhof,
Meinest, er nähme sie wirklich? Ich müßte den Buben nicht kennen!
Wirst es erleben, er macht es mit ihr, wie mit allen den Andern,
Die er bereits am Seile geführt: die Waberl von Schönau,
Midei und Burgei vom Königsee, und wer nennt sie noch Alle,
Die in den Buben vernarrt noch heut auf ihn harren und hoffen. —
Wahrlich, der Teufel er gab Macht über die Weiber dem Schlankel,
Aber ein treuloses Tuch ist der Wicht, und die Mutter, die blinde,
Brüstet sich stolz und sie weiß sich was drauf, wenn ein ehrliches Madel
Sich um den Rangen die Jugend vergrämt, der was anders verdient hat —
Uebrigens spare dein Greinen, ich weiß, daß er heil und am Leben . . .
Denn der Bote von Salzburg selbst hat ihn neulich gesehen

Droben am Untersberg. — Der bricht sich so bald noch den Hals nicht
Um die verwetterte Dirn. Geht, laßt mich in Ruh mit dem Winseln!“

Sprach's und erhob sich und ging. Mit donnerndem Krachen die Hausthür
Schlug er hinter sich zu. Doch wie es nach sengendem Wetter
Heißer oft wird, so blieb jetzt drückende Schwüle im Zimmer.

„Ist er gesehen am Untersberg,“ sprach heiser das Ahnel
Und sie bekreuzte sich fromm und verschob ihre hörnerne Brille.
„Tochter, da ist es gefehlt, doch kann's auch wieder zum Glück sein.
Denn sie sagen von allerlei Spuk seit Menschengedenken,
Der dort oben passirt, nicht minder von grausamen Schätzen,
Die dort Mancher schon fand und noch findet, versteht er den Rummel.

Wisset, ich weiß es noch heut, einst lebte ein Bauer von Hallein,
Ein unbändiger Bursch, verwegen, dem Teufel zu trotzen,
Schlug die Geschwister und schlug oft die Frau, schlug Menschen und Thiere:
Dieser verstieg sich am Untersberg, um Mankei zu fangen;
Plötzlich sah er im Busch eine seltsame Höhle gewölbet,
Und ein Mönchlein, es winkte ihm still, und der Bursche gehorchte.
Wohl drei Monde war er entrückt, und schon dachten die Leute,
Daß er vom Felsen gestürzt, schon ließen sie Messen ihm lesen:
Siehe, da trat er zur Kirche herein, sie erkannten am Wamms ihn;
Aber er war todtbleich und er kniete und küßte den Boden,
Küßte die Eltern und blieb von dem Tage verschlossen und traurig,
Zahm und bescheiden und fromm, mitleidig mit Menschen und Thieren.
Aber man weiß nicht, was er gesehn in den Kirchen der Tiefe,

Auch von der künftigen Zeit hat ihm prophezeiet ein Mönchlein,
Kriegsnoth, Hunger und Pest, Zwietracht und Völker-empörung;
Alles sagt' er voraus: — so hat er's dem Bischof von Salzburg
Kurz vor dem Tode bekannt, nachdem er noch uralt geworden,
Christlich gelebt und gewirkt und fromm seine Kinder erzogen.
Sehet also, wer weiß, kann auch Euer Ignatz verzuckt sein."
Aber darauf nun begann die geschwätzige Hausmagd bedächtig:
„Ach wenn früher doch auch unser Einem so Gutes be-schert wär' —
Wie dem Wein-Fuhrmann — den hielten die Mandel des Berges
Bei Sanct Leonhard an, und er fuhr im Schlaf in die Felswand,
Stracks in ein marmornes Schloß, da kamen mit Lämp-chen die Männlein,
Spannten den Wagen ihm aus und sie gaben ihm Essen und Trinken,
Kraut und Gersten und Fleisch auf zinnernen Schüsseln und Braunbier,

Führten ihn dann in die Höh' wohl dreißig Staffeln von Messing
Tief in den flimmernden Saal, dort standen bewaffnete Riesen,
Ketten an Arm und an Fuß und bläuliche Flammen zu Häupten:
Einer, der war wie aus Kohlen geformt, von Kupfer die andern.
Aber sie sagten ihm nicht, was solche Riesen bedeutet.
Dann ging's weiter hinab: da schaut er in dämmernden Spalten
Fünfzig Mägdlein im Bad von überirdischer Schönheit.
Aber sie führten ihn eilig vorbei und hinunter zum Keller,
Der voll riesiger Fässer lag in der schaurigen Wölbung.
Dort ihm zahlten sie aus an die hundert und achtzig Ducaten,
Gaben ihm auch einen funkelnden Stein mit röthlichem Feuer,
Daß er die Blindheit heile fortan von Menschen und Pferden;
Führten darauf ihn hinaus zu derselbigen Stelle im Waldgrund.
Aber ein seltsamer Segen er schien an dem Golde zu haften

Wie an dem funkelnden Stein. Erzreich bald wurde der Fuhrmann,
Lebte fromm und geehrt und er beichtete alles dem Bischof.
Ach wenn früher doch auch unser Einem so Gutes beschert wär'"! —

Also sprach und seufzte dabei die geschwätzige Hausmagd.
Staunend lauschte der Kreis, doch wie, wenn die Schleusen geöffnet,
Wasser einrauschen, so rauschte herein jetzt Sage auf Sage:
Von den Kohlen und Sand, die sich plötzlich in Gold sich gewandelt,
Von dem verwegenen Bergmännlein, das im Dorf auf der Hochzeit
Lustig mittanzt' und beschenkte die Braut mit silbernem Spinnrad,
Auch von den wilden Frauen des Bergs, die liebebegehrend
Manchen unschuldigen Knaben entführt. In Mulden der Erde
Schlummern sie, oft nur bedeckt von den eigenen wallenden Haaren,

Und sie beschenkten schon oft mit schimmernden Schuhen von Golde,
Wer sich ihnen ergab. Wer weiß, ob solcherlei Frauen
Nicht den Ignatz entführt? denn der Bursche war immer ein Köder
Für die Mädel beim Tanz. Ein Segen ist selten die Schönheit.
Und sie bekreuzten sich all vor den listigen Frauen des Berges.

„Sacristi! mir wär es schon recht, wenn er goldene Schuh' brächt'
Oder noch besser 'nen Stiefel zugleich, um die Schulden zu zahlen.
Dalketes Zeug, geht's weiter! Wer könnte so kindische Märchen
Heut noch glauben bei Tag? Ihr seid über'm Löffel balbieret!"
Also entgegnet mit lachendem Mund der Bauer, der längst schon
Wiedergekehrt, und hinter ihm stand mit verwittertem Aussehn,
Tief den Hut in die Stirne gedrückt, auf dem Rücken die Büchse,
Einer mit fuchsigem Bart und mit spähenden Augen im Kopfe.

Aber bevor er ein Wort noch sprach, erhob sich das Ahnel,
Sprach, die Leuchte in zitternder Hand, gestützt auf den Krückstock:
„Ammenmärchen, ja wohl! O, die Welt wird immer gescheidter;
Aber die Zeit ist erfüllt, da der Böse schon selber daherkommt.
Ward nicht das Eine schon wahr? Schaut auf! Der Riese von Kohlen,
Der so lange in Ketten lag, schon hat er befreit sich,
Treibet die Welt nun mit Feuer und Dampf, bald sprengen die Andern
Auch ihre Ketten und kommen empor. Ja schauet und lacht nur,
Wunder gäb' es nicht mehr? Nur ein Wunder vermag uns zu retten.
Aber Ihr glaubt nicht daran, daß die Zeit der grausigen Noth kommt,
Wie es geschrieben doch steht, und wie es der Mönch prophezeit hat.
Aber ich sage nichts mehr. Thut Buße und betet bei Zeiten,
Betet für Euren verlorenen Sohn; laßt Messen ihm lesen —

Gott verzeih uns die Sünd, und verleih uns fröhliche
Urständ!“
Sprach's und humpelt hinaus, mit den zitternden
Händen die Leuchte
Vor sich haltend. Von Neu'm ausbrach in Schluchzen
die Bäu'rin,
Weinte und rang ihre Hände verstört. Dann kam es
wie Wahnsinn
Ueber sie: „Lasset mich fort. Ich will zu dem Grafen
von Arco,
Der kennt Schluchten und Wald und im Hochland jeg-
lichen Abgrund.
Eure Geschichten, sie machen mir Grau'n und machen
mir Schwindel,
Nicht von wegen der wilden Frau'n und der närrischen
Riesen,
Aber von wegen des Volks, das oben im Walde um-
herstreunt.
Jeder hat Feinde und Ignatz zumeist; die sinnen
ihm Böses,
Lauern ihm auf. Drum lasset mich fort zum Grafen
von Arco!“

Aber der Bauer er hielt die Rasende fester am Arme:
„Dalketes Weib! auslacht dich der Graf, wohl Nester
der Adler

Kann er erklimmen am schwindelnden Grat und schwebend am Seile,
Rauben die krächzende Brut, doch entflohene Buben von Bauern
Wiederzuschaffen, das wär' ihm zu viel. So nimm doch Vernunft an!
Hier ist der Thomas, der weiß, der hat ihn gesehn und gesprochen:
Aus ist's mit dem Gethu' und verleidet ist ihm die Liebschaft!"

„Aus ist's mit dem Gethu' und verleidet ist ihm die Liebschaft,"
Sagte der Mann mit dem Narbengesicht und dem spähenden Fuchsblick,
Während im düstersten Ernst verborgen ein Lachen hindurchblitzt,
Gleichwie an stürmischem Spätherbsttag zuweilen die Sonne
Durch wildjagende Wolken strahlt. Und weiter nun sprach er:
„Könnt Euch legen geruhig zum Schlaf. Kein zahmeres Söhnlein
Fand ich, als ihn, Gott weiß." — Und den Stummel mit brennendem Spane

Zündet' er an und er hockte sich hin. Doch das Glasel mit Branntwein,
Das der geschäftige Bauer behend ihm zur Seite gestellt hat,
Schiebt er bedächtig zurück, auspaffend Wolken von Knaster;
Aber mit Staunen und Grauen im Kreis ihm lauschen die Weiber,
Gleich als wäre mit Hörnern und Klau'n der Teufel erschienen.
„Nun, was starret mich an, wie die Hämmel den Wolf in der Hürde?
Weiß ja, ich bin wie geächtet im Land und gefürchtet wie Samiel,
Und des Weihrauchs braucht es im Haus, wo ich einmal gewesen.
Aber der Bauer; er bat mich zu Gast, nun habt Ihr den Satan.
Habet deshalb nicht Furcht. Kein Höllenbraten so schwarz ist,
Als man ihn malt. Drum hört, was mir mit dem Ignatz passirt ist:
Wissen werdet Ihr wohl, wie es stand von wegen der Gundel,
Daß er das Mädchen mir stahl. Und wo immer seitdem wir uns trafen,

Hatte der Teufel sein Spiel. Drum gingen wir meist
aus dem Weg uns,
Einer von uns war auf Erden zu viel. Doch manch-
mal passirt es,
Daß aus dem blutigsten Haß sich seltsame Freundschaft
gemacht hat."
Sprach es und schaute mit Forschen umher und wieder
begann er,
Manchmal ein heimliches Zucken am Mund und die
Stirne gerunzelt:
„Wißt, drei Wochen ist's her, an dem Untersberge wir
lagen
Droben an felsiger Wand nicht weit von den Grenzen
von Oestreich,
Reich war diesmal die Fahrt, doch die Jäger sie hatten
die Spur längst,
Und sie zu täuschen es galt, um in tieferen Schluchten
gesichert
Unsere Beute zu bergen. Die Burschen sie schleppten
und trugen
Waffen und Waaren und Wild bergauf in der Stille
des Hochwalds.
Drohender wuchs die Gefahr. Schon Stunden stand
ich als Wächter
Droben im neuen Versteck. Wild heulte der Sturm
in den Schluchten.

Jede Minute sie war uns wie Gold, und gespannt
war die Büchse.
Horch, da hallte ein Schritt bergauf, die Wolken ver-
ziehen
Eben vom Mond sich, ein Mann steigt auf und singt
in der Nachtluft
Manch ein trutziges Lied voll Spott auf Frauen und
Dirndel.
Teufel! auf einmal im schimmernden Licht erkenn' ich
den Ignatz.
Himmel und Hölle — alles war hin, wenn entdeckt
war die Höhle;
Denn das Feuer war hell in der Schlucht, und er
kennt ja die Jäger.
Wahrlich mich packte die Wuth — solch Lump, der den
Schatz mir gestohlen,
Sollt' an das Messer mich liefern? o nein, viel lieber
den Tod gleich!
Wer da? schrei ich, da hält er still, und er zielet, und
pfeifend
Fliegt mir die Kugel am Kopfe vorbei. Wie ein rasen-
des Raubthier
Stürz' ich auf ihn, doch er packt mich zugleich wie ein
Bär mit den Pranken,
Er oder ich! und wir ringen in Wuth. Ein schwindeln-
der Abgrund

Gähnte zur Seit wie die Nacht, und umsäumt von
abschüssigem Rasen.
Einer war sicher verloren von uns, aufschrieen die
Andern —
Himmel und Hölle! ein Stoß, und ich taumelte schon
in dem Buschwerk.
Aber ich packt' ihn, und muß ich hinab, so fahren wir
Beide,
Beide zur Hölle zugleich, und ich riß ihn hinunter im
Schwunge.
Thomas! ruft er entsetzt, bist du's, Mensch, Jesus
Maria!
Und mit riesiger Kraft — schon taumeln wir Lahnen
hinunter —
Reißt er mich auf, und er klammert sich an, und ich geb'
ihm die Hand frei.
Thomas, Hallunke, halt still, und er hebt mich hinunter
zur Platte;
Gleich drauf bot ich die Schulter ihm dar, und hielt
ihn im Sprunge.
Also im Sturze gesellt, halb gleitend, halb rollend im
Strauchwerk,
Gähnenden Tod vor dem Aug' mit jeder Bewegung
des Fußes,
Oft anklammernd uns unter dem Arm in den glitschen-
den Runsen,

Bald wie lebendige Leitern und bald wie Pfeiler uns dienend,
Also errettet' ich ihn und er rettete mich — unbewußt so
Schwand uns der tödtliche Haß im schrecklichen Antlitz des Todes
Wie zwei Feinden im wogenden Meer, die an einzigem Balken
Hangend mit gleichem Gewicht sich hülfreich rudern zur Klippe. —
Endlich auf rasigem Hang tief unten am rauschenden Wasser
Sank er zusammen, und Auge in Aug' jetzt waren wir einsam,
Beide zerschunden und gliederverrenkt und blutig gerissen.
Da, wie er blaß vor mir lag, und die Arme kraftlos gelähmt fast,
Zuckt es in mir wie ein wonnig Gefühl: Jetzt hab' ich dich, Bube!
Erst mein Dirndel mir stehlen, mich schimpfen auf offenem Tanzplatz!
Abthun könnt' ich dich jetzt, kein Hahn würd' krähen nach dir je.
Aber da seht, wie ein Mann kann plötzlich zum Weibe sich wandeln,

Denn mich faßt' ein Bedauern um ihn, um den dal=
keten Buben:
Schad' um die tüchtigen Knochen und Schad' um das
glatte Gesichtlein.
Aber er war wie ein Sünder verstockt, der sich sieht
in der Falle
Und er erhob seine Hände zu mir voll trotzigen In=
grimms:
Teufel! was hast mich geschont? So nimm deine
Rache, Verfluchter,
Mach mir den Gar nun aus, hast Recht und hast ja
die Macht auch,
Hab' dir gestohlen die Dirn', es ist wahr: stoß zu,
wenn du Muth hast,
Satan, doch wenn du mich schonst, dann sollst du wer=
den mein Meister,
Meister in Raub und in Mord, denn ich ward jetzt
reif für die Wildniß.
Gundel hat mich betrogen wie dich — wir sind fertig
auf immer! —
Freilich, sprach ich, das taugte dir schön. Bist Freund
ja vom Schießen,
Willst einschmeicheln dich uns, Liebkind dich machen
bei Thomas,
Aber du hast dich geirrt — denn wir nehmen ver=
lorenes Volk nur,

Wildes verwegenes Blut, von Gott und von Menschen
verlassen,
Aber du bist ja ein Söhnchen von ganz vermöglichen
Leuten,
Und hier giebt's kein Madel zum Tanz, kein Madel
zum Küssen.
Fertig bist du mit Gundel? So, so, willst fahren sie
lassen?
Wärst du ein redlicher Kerl, so kehrtest noch heute nach
Hause.
Aber so seid Ihr Schlankel, was gilt Euch Jammer
und Herzleid?
Immer nur obenhinaus und den Madeln die Köpfe
verdrehen.
Pfui, du bist mir ein elender Kerl, und geboren zum
Hängen,
Aber das Pulver nicht werth! Jetzt gieb mir die
ehrliche Hand drauf,
Daß du dich mit ihr versöhnst! — Doch bevor er ein
Wort noch gesprochen,
Klommen herab die Gefährten vom Fels, die verloren
mich glaubten,
Rissen im Nu ihn zu Boden und banden mit Stricken
sofort ihn,
Einer, er zog sein Messer bereits und die Andren
sie luden,

Und einstimmig den Tod beschlossen sie über den
Schleicher. —
Menschenblut und um nichts! wohl wahr — was lag
an dem Schlingel?
Aber den wehrlosen Mann — pfui Teufel! zu morden
ist ehrlos. —
Aber es kostete viel, den Bub zu entreißen den
Wölfen;
Denn es erhob sich Geschrei von Gefahr, von Verrath,
und ich fürchte,
Daß die Jäger den Lärmen gehört, daß es übel uns
ausgeht. —
Kurz, was sag ich noch mehr, sie ließen gebunden ihn
liegen,
Aber ich ließ ihn entfliehn und ich löste bei Nacht ihm
die Stricke,
Denn ich traute auf nichts, und sie hatten den Tod ihm
geschworen.
Besser er floh, und so führt' ich ihn selbst beim Grauen
des Tages
Nieder in's Thal drei Stunden noch weit in die
Gegend von Salzburg.
Heiliger Himmel, wie bebte der Bursch noch immer in
Mordangst!
Aber an Gundel dacht' er nicht mehr, als scheut' er den
Namen

Vor mir zu nennen, als scheut' er den Wald; und die Gegend, ich glaub's wohl,
Ist ihm verleidet von Furcht. Nun will er sich schlagen im Felde.
Krieg giebt's heut überall — und der Kaiser im Untersberge
Hat nicht lange mehr Zeit; ringsum in den Völkern rumort es,
Und wo es gilt um das heimische Land, am Rhein, an der Ostsee,
Dort vergißt sich ein Mädel mit Lust, so sagt er mit Lachen.
Ein leichtsinniger Bursch, bei Gott! fast könnt' ich ihn neiden
Um die Jugend und trotzige Kraft und die fröhliche Freiheit.
Wohl zwölf Tage lang hatt' ich zu thun, bis ich wieder geflickt war,
Aber der Sturz hat den Haß vollkommen zerbrochen im Herzen.
Lieben fast könnt' ich den treulosen Bub, wenn er wirklich ein Mann wär',
Aber ich kenne die Welt nicht mehr und vergällt ist die Lust mir
An den Gesellen, verhaßt Land, Volk und Wald und Gebirge. —

Gundel selber, ich hör's und ich hab' es mit Augen ge-
sehen,
Führet ein prächtiges Leben in Glanz mit Fremden
und Gästen
Droben auf Watzmanns Falz, auf der schönsten Alme
von allen.
Dorten als Sendrin haust sie versteckt, und sie weiß
sich zu trösten
Mit den Basen vom Königssee, mit den lockeren
Dirndeln;
Aber Ihr seid sie nun los, und ich wünsche Euch Segen
vom Herzen. —
Armuth passet zum Reichthum nicht, drum danket dem
Himmel,
Daß Euer trefflicher Sohn entrann der gefährlichen
Hexe,
Die nichts war, nichts ist, nichts hat und nimmer was
wird je!" —
Spöttisch wurde sein Ton, und höhnisch blitzten die
Augen! —

Aber der Bauer begann und bot ihm vertraulich die
Hand dar:
„Thomas, Ihr seid mein Mann. Verbrechen ist zwar
Euer Handwerk,

Und wir bedanken uns sehr vor Eurer Freundschaft in Zukunft,
Aber Ihr habt mir in's Haus den Frieden wieder gebracht heut.
Wahrlich das Ahnel hat Recht. Noch Wunder geschehen auf Erden
Und die Mandel vom Untersberg sind mächtige Geister,
Wenn's auch Pascher nur sind, Wilddiebe und heimliche Brüder,
Die mit allerlei Spuk ihr sauberes Treiben maskiren,
Bis das Volk daran glaubt und sich Schauergeschichten erzählet."
Also der Bauer mit Schmunzeln sprach, doch sorgengeängstet
Saß die Mutter daneben, und schüttelte zweifelnd das Haupt oft,
Scharf mit den Augen den Gast oft prüfend in heimlichem Mißtrau'n.
„Thomas," wieder der Bauer begann und er schenkte das Glas voll,
„Thomas, ich sag' Euch noch eins, macht je mit der Gundel Ihr Hochzeit,
Laß ich mich gern es was kosten, versteht. Verlangt es schon heute:

Hundert Gulden, ich geb sie Euch gern für die fröhliche
Botschaft,
Hundert dazu, wenn das liederlich Tuch, wenn die
Hexe vom Brandhof
Meinem Ignatz entsagt, und wenn alles in Ordnung
geschlichtet;
Denn dann kann ich mein Wort dem Huber noch hal=
ten vom Salzhof." —

Sprach es und schritt zu dem Schrank und zählte nun
Reihen von Münzen
Klingend vor ihm auf den Tisch, und sie blitzten im
Glanze des Lichtes. —
Aber verbissen den Mund und das farblose Antlitz ge=
röthet
Sprach jetzt Thomas mit männlichem Stolz und mit
donnerndem Tone:
„Bauer, nehmet die Münzen zurück, ich verachte den
Bettel!
Wofür haltet Ihr mich? — Sternkreuzelement und
Millionen!
Gott sei gelobt, so verarmt bin ich nicht. Mein
Mütterlein, wißt es,
Ist entschlafen im Herrn, und ich habe sie christlich be=
graben. —
Mancherlei hat sie gespart von meiner eroberten Beute,

Und ich könnte ein Weib wohl auch mit Ehren ernähren,
Wollt' ich hocken im Haus, Holzlöffel schnitzen und Hausrath.
Aber ich bin an die Freiheit gewöhnt, an Schießen und Knallen,
Bin mal verdorben zum häuslichen Herd und zum friedlichen Wurstel.
Alles das wißt Ihr wie ich, und Ihr wollt zum besten mich haben,
Aber Ihr kennt den Thomas noch nicht. Zum Henker das Schandgeld!
Glaubt Ihr zu lohnen mit Gold Herzleid und Zorn und Verwildrung?
Protzen seid Ihr, daß Ihr es wißt. Ich verachte Euch herzlich,
Ich, der verrufene Kerl! Treulos sind Madel und Buben,
Auch die Gundel ein liederlich Tuch und ein Pferd Euer Hausfohn.
Aber wär' ich ein König, bei Gott! ich wüßt' es zu machen,
Daß Ihr die Dirne zuletzt annehmt als Tochter im Hause —
Blos aus Bosheit, daß Ihr es wißt — Blitz Hagel und Donner!"
Also fluchend hinwarf er das Glas, daß es klirrte in Scherben,

Schritt zu der Thüre hinaus, doch plötzlich wandt' er zurück sich,
Und trat wieder zum Tisch in grübelndes Sinnen verloren.
Drauf mit seltsamem Blick und verlegenem Lächeln begann er:
„Nichts für ungut, Bauer im Thal, ich hab mich besonnen,
Dennoch nehm ich mit Dank an Jegliches, was Ihr mir bietet.
Wisset, zu löblichem Werk fünfhundert Gulden ich brauche.
Aber ich will's nicht geschenkt. Ihr kennt ja mein Häuschen im Nonnthal,
Könnt's jetzt haben um billigen Preis. Mir ist es zur Last nur.
Sehet's mit Feld und mit Garten Euch an, ein behagliches Nest ist's,
Unter Brüdern geschätzt zweitausend Gulden; ich geb's Euch
Heut' um ein Viertel, zahlt Ihr sofort. Bald schnür' ich mein Bündel,
Schüttle den Staub von dem bayrischen Land mir bald von den Füßen,
Ist es Euch recht, so nehm ich den Preis" — und mit lachendem Fuchsblick

Strich er die Münzen jetzt ein, die noch auf dem Tische gezählt sind.
„Morgen den Rest!“ — rief er grüßend zurück, und er schüttelt die Hand ihm,
Gleichwie ein Räuber mit Dank, der galant einen Wandrer gebrandschatzt,
Trat dann hinaus in die silberne Nacht mit grollendem Fluche:
„Wart nur, bäurischer Protz! Dir spiel ich noch andere Possen,
Schimpfst du die Gundel ein liederlich Tuch!“ und er hob die geballte
Faust auf gegen das Haus: „Dickschädel, staunen noch sollst du,
Welch ein löbliches Werk mit dem schmutzigen Mammon erfüllt wird.“
Sprach's und schritt in die Nacht, ausspähend nach Wolken und Sternen.
Bald hat der rauschende Wald und die felsige Schlucht ihn verschlungen. —

Wieder schaut sie hervor, die dämmernde Wand in den Wolken,
Weitüberragend das Thal, des Untersberges, des grauen,

Vorwärts über die Alpen mit Euch! In Rom wird geworben,
Reichliches Handgeld — ehrlicher Kampf und ein herrlicher Name:
Denn wir heißen Briganten dort, und wir fechten mit Truppen,
Fechten für königlich Gold. Wer schöner sich dünket im Rothhemd,
Trete zum Heer Garibaldi's in Dienst, für die Freiheit der Völker.
Gleich ist beides dem Mann, der die Haut im Kampfe zu Markt trägt.
Schlafet und wählet und looft. Bald schlagen wir uns in die Schweiz durch.
Fertig bin ich und leite den Zug. Wir zögen noch heute,
Aber es bleibt mir noch eins, — Ihr werdet es gern mir gewähren:
Morgen ein Gang auf die Almen hinauf, auf die Falz an dem Watzmann;
Meinem gewesenen Schatz Lebwohl doch muß ich noch sagen.
Dann zum Siege, zum Tode vereint fortgeht es nach Welschland!“
Laut aufhallte das Freudengejohl und es knistern die Flammen,

Voll rings gehen die Flaschen im Kreis, wild tönt es
von Liedern —
Weit ist's still in der silbernen Nacht, in der rauschen-
den Wildniß.
Wohl manch wandernden Mann umweht's wie ein
heiliger Schauer,
Zieht er die Waldschlucht hin an dem wunder-
umflossenen Berge. —

Fünfter Gesang.

Auf den Almen! — Stiegest du je auf Almen, o Wandrer?
Nimmer entschwindet dies Bild glückseliger Jugend der Menschheit
Und mit Andacht denkst du zurück des idyllischen Zaubers
Jener homerischen Welt der wolkenumflossenen Berghöhn. —
Lang aufsteigst du das Thal bergan durch Tannen und Laubholz,
Bald kein Haus, kein Stadel zu sehn, noch duftige Wiesen,
Aber auf Nadeln umfängt dich würziger Waldesgeruch schon,
Wasser sie stürzen vom Felsen herab dir rauschend entgegen,
Wasser sie sickern im Moos. Du steigst und steigest schon Stunden
Steil aufwärts durch Kraut und Geröll; von Wurzel zu Wurzel

Klimmest du kühn an den Wänden empor und den glitschenden Blöcken,
Kaum vermöchte den Pfad am Seile zu wandeln ein Saumthier.
Tiefer schon sinket der Wald, dein Aug' schweift über die Wipfel,
Plötzlich umweht dich ein eisiger Hauch, und düster umstarrend
Rücken die Wände heran und sie wachsen empor zu dem Himmel.
Auf zwei Stämmen ein Bret, das bildet die Brücke des Abgrunds
Ueber die schaurige Klamm. Tief unten heulen die Wasser
Tosend in dampfender Nacht. Du schleuderst hinunter ein Felsstück,
Aber der Schall er verklingt. Mit Schwindeln schreitest du weiter,
Aber das Steigen beginnt mühselige Stunden von Neuem.
Freier dehnen sich Thäler hinab' blauduftender Alpen,
Leicht aufathmet die Brust in der Höhe, doch müder ersehnt sich
Ruhe dein Fuß und die Kehle den Trunk nach schwitzender Bergfahrt

Und du rastest minutenlang. Hier waltet die Stille,
Todtenstille — doch horch! — da tönt vereinzelt Geläute
Von dem Gebirge herab. Dein Führer lauscht und er winkt dir.
Plötzlich schüttert hinauf, daß die Wände dröhnen, sein Juhschrei.
Und nicht lange, so hallt, auf Schwingen der Lüfte getragen,
Juhschrei über die Wipfel herab aus unendlicher Ferne,
Weithin verhallend wie Silber so klar, und wieder aufjuchzt es
Gleichwie ein Lachen des Bergs und wie Adlergeschrei aus den Wolken;
Und so wechselt noch öfter der Willkommsruf aus der Ferne,
Der wie ein labender Quell dir Herz und Glieder erfrischt hat.
Bald aufschließt sich der steigende Wald. Ein sonniges Goldgrün
Blitzet herein. Und es weichet zurück die dämmernde Bergwand.
Sieh, jetzt trittst du auf lachende Au'n, auf felsenbesäte.

Fleckige Kühe, sie weiden am Hang mit schüchternen Ziegen,
Aber der mächtige Stier, er prüft Euch erhobenen Nackens.
Ueber holprig Geröll und fußhoch wucherndes Unkraut
Schlingt sich der Pfad. Da tauchet herauf aus sicherer Mulde
Graulich ein niedriges Dach, von Felsenbrocken belastet,
Dicht in's Geviert aus Stämmen gefügt, aus unbehau'nen,
Streckt sich die gastliche Alm, Blockhäusern des Westens vergleichbar,
Und ein bräunlicher Rauch durchqualmt die verwitterten Schindeln;
Auch ein Brünnlein rauschet zur Seit in den länglichen Holztrog,
Und aus kunstlosen Latten gefügt anschließt sich die Hürde;
Aber auf hölzerner Bank — eine frische Knospe der Wildniß —
Sitzet die Sennerin selbst, mit den nackten Füßen im Holzschuh,
Hochaufgeschürzt und das wallende Haar umschlungen vom Kopftuch,

Sonnengebräunt das Gesicht und die Wangen geröthet, so schaut sie
Ehrlichen Auges dich an. Freundschaftlich begrüßt sie der Führer:
„Grüß Gott, Sendrin! wie geht's und wie steht's? Ruck raus, was ös habt, Kind!
Hungrig sind wir und durstig zugleich. Auch mußt uns bis morgen
Droben behalten zur Nacht. Wir strecken uns schon nach der Decke.“ —
„Gehet's nur eina“ — so kommt es zurück, und die schwieligen Hände
Bietet sie dar. „Grüß Gott! — Seid's auffigestiegen zur Alma,
Macht's Enk kamod', ich hol Enk a Milli, und koch' Enk a Schmarren,
Auch an Kas und a Brod könnt's han. Sonst haben wir selbst nichts.
Könnt a bleiben zur Nacht, wenn Des und der Fremde recht brav seid.
Aber nun tretet's herein.“ — Weit auf ist die Thüre des Gatters.
Durch den Kuhstall trittst du hinein. Zwei Staffeln hinauf dann
In den gefesteten Raum, der mit reinlichen Bohlen gedielt ist.

Aber im Winkel, ummauert von Stein, auflodert vom Boden
Spärliche Glut, und vom Krahne herab schwebt drüber der Kessel,
Bänk' auch rings an der Wand — ein düsteres flackern- des Lämpchen
Leuchtet dem rauchigen Raum. Bald kehret die Sennerin wieder,
Einen Weidling mit Milch und ein Pfännchen trägt sie in Händen,
Und du labst dich am einfachen Trunk. Kein lukul- lisches Festmahl
Dünkt dir so würzig und reich. Unersättlich schwelgst du von Neuem.
Droben in Höhe der Thür, querüber unter dem Dache
Klimmst du hinan zu der „Liegerstatt." Auf duf- tendem Heue
Breiten sich Decken zurecht. Gleichwie auf den Schiffen - in Kojen
Liegst du beengt und spähst durch's Dach zu den ewigen Sternen,
Lauschest des kommenden Strahls der balkenröthenden Sonne,
Falls kein Regengewölk durch morsche Schindeln hereintrieft.

Glücklicher Traum — verborgen der Welt auf den ewigen Bergen
So tagaus tagein mit Felsen und Wolken zu leben
Und zu vergessen die lärmende Stadt, voll Staub und Erwerbsgier —
Selber von Freunden vergessen zu sein, von Verläumdern und Feinden —
Nur mit den Heerden vertraut, mit Jagd, mit Liedern und Waldluft,
Wie vor Zeiten schon Tacitus schrieb vom germanischen Urvolk;
Welche Idylle der Welt mag solchem Zauber zu gleichen? —

Also mit Stasi und Resi, den Mühmchen, waltet' nun Gundel,
Lebte versteckt vor der Welt auf den herrlichen Almen des Watzmann,
Lebte in heimlichem Gram und die Seele gebrochen von Herzleid,
Schien sie auch sanft und gefaßt, einer Nonne der Berge vergleichbar.
Wochen und Monde vergingen wie Wind. Schon nahte der Spätherbst.

Oft wenn sie Morgens in purpurnem Glanz auf die schlafenden Thäler,
Ueber den rauschenden Wald und die ziehenden Wolken hinaussah,
War's ihr, als zöge die Seele hinauf in den sonnigen Aether.
Schön ist die Erde ringsum, wo du einstens geliebt in der Jugend,
Aber nun ist sie auf immer dahin und in Stürmen verflogen.
Sonne lebwohl und Liebe lebwohl! Nun kommt mit dem Alter
Winter und Trauer herauf! — Und Abends drinnen beim Feuer,
Wenn die geliebte Cither erklang mit den sterbenden Tönen,
Gleich als seufzte ein seliger Geist, gebannt in der Felswand,
Klagender Sehnsucht Leid mit unnennbar süßen Accorden —
Ach, dann schossen ihr oft hellschimmernde Thränen in's Auge. —
Also war es zuerst. Doch solche Mädchen des Berglands
Sind kein schwaches Geschlecht, zum Schmachten erschaffen und Winseln.

Bald in den rüstigen Wirthschaftsmüh'n, in der Sennerin Arbeit
Suchte und fand sie Trost. Da gab's zu besorgen den Viehstand,
Heu zu mähen, zu melken im Stall, die Milch abzurahmen,
Schmalz aus Butter zu sieden und Käs aus Topfen zu kochen,
Kübel und Kessel mit Sand hellblank zu scheuern zum Sonntag.
Also verwand sie den Gram. Bald blühte sie wieder wie Rosen.
Und so verrauschte die Zeit. Nur eines es machte ihr Herzleid:
Kam er zuweilen mit Gästen herauf, der „Kenner der Schönheit,"
Jener verwegene Geck, der den Zorn entfacht des Geliebten.
Ganz unschuldig er kam, als könnt' er kein Wässerlein trüben.
Kam in der Tracht des Gebirgs. Mit Spielhahnfedern und Gemsbart
Ueppig das spitzige Hütlein geschmückt — mit Joppe und Bergschuhn,
Wadenstrümpfen, den Gürtel gestickt und nackend der „Kniee"

Spindeldürres Gebein — in dem Quersack Flöte und Fernrohr,
Also stieg er auf Bergen umher nach Bädekers Leitung,
Blieb auch längere Zeit oft droben. Immer ein Festtag
War es der Alm. Manch trefflich Gebäck und Flaschen mit Rheinwein
Bracht' er herauf. Lautlärmende Lust erfüllte die Almen,
Wo er auch immer erschien. Nur Gundel sie haßte den Gecken,
Gönnt' ihm nicht Gruß noch Wort, anschauend ihn über die Achseln.
Ob er ein Graf war, ob Pächter des Spiels, ob er wirklich ein Kriegsmann
Oder ein Meister im Tanz — was wußten's die Mädchen der Berge —
Alles erschien er zugleich: Cavalier, Schauspieler und Jäger,
Abenteurer und Schalk — leutselig doch immer und lustig.
Hei, wie erglänzten die Augen, zumal bei der Stasi und Resi,
Wenn er erzählte von Wien, von den Marmorpalästen Venedigs,

Oder vom Hof in Paris, von der goldenen Pracht der Theater,
Von dem Gewimmel des Volks und den schimmernden Läden des Bazars,
Von den Ministern und Fürsten zugleich und den reizenden Damen,
Selbst bei dem Kaiser zu Tisch war er mehr als einmal geladen.
„Schauet, was blühet Euch hier in der weltverlorenen Wildniß?“
Sprach er, — „Hunger und Noth, nichtsnutziges Zappeln und Abmühn,
Sturmwind, Regen und Schnee, vorzeitiges Alter und Schwielen,
Wahrlich ein passendes Loos für häßliche Weibsen und Trottel,
Aber Euch sollte ein besseres blühn. Nur ein wenig Courage
Und es bescheret Euch Silber und Gold und Blumen und Ehre.
Schauet, Ihr singet und tanzt und jodelt nun gar zum Entzücken,
Mancherlei freilich noch bleibt durch Kunst zu erziehn und zu bilden,
Aber Ihr wißt doch, wie Viele bereits, Tyroler und Bayern,

Glänzendes Glück sich gemacht. Denn die vornehme
Welt ist vernarrt heut
In Volkssänger und Tänzer, zumal in dem Alpen-
costüme.
Fürsten und Herren, sie laden Euch ein und beschenken
Euch reichlich.
Schaut, wie würde man staunen im Ort. Nach einigen
Jahren
Kehrt Ihr zum Neide des Volks reich heim, denn ein
jeglicher Abend
Trägt Euch Hunderte ein. Doch freilich, es fehlt an
Courage,
Aber ich hüte mich wohl, zu verdrehn Euch Herzchen
und Köpfchen
Oder Euch Tänze zu zeigen und bessere Lieder zu
lehren." —

Also sprach er und schwieg und klimperte lässig die
Cither.
Aber die Mädchen, sie saßen erstaunt mit geöffneten
Augen,
Wie wenn man Märchen den Kindern erzählt von dem
Land der Schlaraffen,
Und ein Gefrage begann und Zusammenschlagen der
Hände,

Aber dann lachten sie scheu und schüttelten kindisch die Köpfe. —
Gundel allein sie starrte noch still in Gedanken versunken,
Gleich als wär' ihr vom Aug' ein düsterer Nebel gefallen,
Gleich als säh' sie im sonnigen Licht ein lachendes Lustschloß.
„Reichthum in einiger Zeit und Hunderte jeglichen Abend —
Gütiger Himmel! was zweifl' ich noch, den Geliebten zu lösen,
Los ihn zu kaufen vom Heer — in meinen Händen sein Schicksal —
Und ich besäße nicht Muth?" — und heftiger wogte ihr Busen,
Leuchtender strahlte ihr Aug'. Entschlossen nun trat sie zum Fremdling.
„Herr, nehmt mich in die Lehr! Kann sein, daß, wenn ich Euch tauge,
Geh ich schon morgen mit Euch!" Aufblitzt sein listiges Auge
Und gleich Gemsen behend erhebt sich der schmunzelnde Hanswurst,
Springt und tanzet im zierlichsten Tact, die Hand in der Weste.

Und gegenüber auf blumigem Plan die erröthende Gundel
Anmuthvoll und gelenk nachahmt sie die Touren des Meisters,
Einer hellenischen Tänzerin bald, bald gleichend den Nymphen,
Die auf umnebelten Seen des Hochwalds tanzen im Mondlicht.
Welch ein herrliches Bild! Rothglühend leuchten die Alpen
Und die Wiese sie dampft. Goldsonnig umsäumt ist das Mädchen.
Manch' neugierige Kuh auch lauscht mit verwundertem Brüllen.
Staunend die Mühmchen stehn. Dann jauchzen sie jodelnden Juhschrei.
Resi spielet die Cither alsbald. Doch Stasi, die schlaue,
Schleicht in die Hütte geheim. Dort liegen die Bänder und Kronen,
Denn schon nahet die Zeit der Heimfahrt nieder zu Thale.
Kälber und Kühe sie werden geschmückt mit Blumen und Kränzen,
Aber der leitenden Kuh, ihr gebühret die Krone von Flittern,

Silbergeflecht und seidenem Band. Drei Fuß ist das Kunstwerk:
Mühvoll hatten's die Mädchen bei Nacht am Feuer gefertigt. —
Diese köstliche Krone der Welt nimmt Stasi, die schlaue,
Nimmt sie und schleicht sich hinaus und setzt sie dem tanzenden Meister
Plötzlich auf's spärliche Haar. Kein König noch krönte so kühn sich.
Lautes Gelächter erscholl ringsum, selbst Gundel sie lachte;
Aber der vornehme Herr, kaum merkend den grausamen Schandspott,
Nähert sich Gundel galant, scharmirend mit zärtlicher Inbrunst:
„Mädchen, du bist ein Kleinod der Welt! Wir ziehen zusammen.
Groß wird werden dein Ruhm, so feurig, wie ich dir gut bin!"
Sprach es und wollte sie schon mit erhitzter Begierde umschlingen,
Aber sie stieß ihn zurück mit unnahbarem Trotze der Jungfrau,
Rasch sich entwindend dem Arm und rief mit geheucheltem Schrecken:

„Hütet Euch Herr! Dort nahet mein Freund. Ihr kennt den Verwegnen?
Schon drei Jäger erschoß er im Kampf und er achtet des Bluts nicht“ —
Sprach sie und zeigte hinab. Dort schreitet der Thomas vom Waldsaum
Langsam empor, auf der Schulter die Büchs, auf dem Rücken den Quersack,
Aber den Hut in die Stirne gedrückt und drunter die grauen
Spähenden Augen im fahlen Gesicht, das bleich wie der Tod war.
Oftmals sieht er sich um und vermeidet die freiere Lichtung,
Gleichwie ein Fuchs, der mit List vor seinem Verfolger dahinflieht.
Manchmal im Sommer bisher auf den Almen war er erschienen,
Süßlich sauren Gesichts, wie ein Bär, der die Stiche der Bienen
Nimmermehr scheut bei dem Raube des Seims. — Das Feld war ja sicher —
„Eine verlassene Braut scheint ganz annehmlich zu trösten —
Und im Trüben sich fischet es gut“ — so glaubte die Gundel

Stets voll Grauen und Furcht. Doch diesmal erschien er willkommen
Als ein erwünschter Popanz, um den lästigen Vogel zu scheuchen.
Kaum, daß ersah ihn der Kenner der Kunst und der reizenden Formen,
Als er mit eiligem Satz und mit zitternden Knieen davonschlich;
Gleichwie ein krähender Hahn, der den Sperber hoch in der Luft spürt,
Flüchtet zum Stalle, so schoß er hinein in die Hütte der Sennin,
Klettert' empor, bergtief in das Heu einwühlt' sich der Brave.
Still kam Jener herauf, als wuchtete schwerer die Last ihm,
Dampfend den Tabaksstummel im Mund und den Stock in der Rechten,
Lauernden Blicks, nachdenklich den Bart mit den Fingern sich kräuselnd.
Plötzlich stand er am Haus, gleichwie aus dem Boden gewachsen.
„Senderin, grüße dich Gott!" Rauh scholl's mit verwildertem Tone;
Aber es kam kein Gruß ihm zurück. Sein spähender Blick flog

Rasch in die Hütte hinein. — Dann sucht' er sich Platz
auf der Holzbank,
Tief aufathmend und stumm. Trübsinnig endlich be-
gann er,
Während die Gundel am Born ausspülte mit Wasser
die Zuber:
„Bist nicht gewohnt, mich zu grüßen. Ich wär' auch
nimmer gekommen,
Als dich noch einmal zu sehn. Längst haben die Hunde
die Witt'rung,
Und bald geht es zu End. Nur noch eine Jagd auf
den Bergen,
Und der Beschluß ist ein bleierner Gruß. Kannst ruhig
dann schlafen,
Wenn mein Gebein sie verscharrt. Dein Vatersbruder
ist gestern
Fort auf das Landesgericht. Denn sein Hof wird
nächstens vergantet,
Quälen wird er dich nimmer. Ich denk', es soll Freude
dir machen." —
Klirrend entsank das Gefäß der erschrockenen Maid
aus den Händen.
„Nun, was erschrickst? — weil ich hier? — weil ich red'
von der Leber herunter? —
Gundel, endlich ist's Zeit, mal ein ernstliches Wört-
lein zu reden,

Willst du verspielen dein Glück, dann müßt' ich doch
auch noch dabei sein,
Wenn nicht als Freund, doch als Feind. Ich weiß ja,
ich bin dir ein Gräuel,
Gleichwie Ratten und Gift. S'ist wahr, ich war nie-
mals ein Casperl,
Schön, mit geschneckeltem Haar und mit Honigworten
im Munde;
Aber ich stehe den Mann, und Männer gehorchen auf's
Wort mir.
Zwar, noch weiß ich die Zeiten, da hieß ich dein erster
Geliebter,
Schöne Zeiten — ich Narr, der einstens geträumt hat
von Liebe!
Allen ja blühet sie nicht. Denn die Dirndeln schauen
nach frischen
Wangen lieber und krausem Gelock, hast Recht, wie
so Viele.
Er ist ein Sohn, wohlhabend vom Haus. Ich bin
ein verlorner
Elender Kerl, ein zerbrochen Gewehr, ein verbluten-
des Waldthier.
Früher wohl hab' ich die Burschen gehaßt, daß sie
sitzen dich ließen,
Weil du ein armer Narr. Nur der Ignatz faßte
Courage,

Brav ist's von ihm, und nimmt er dich einst, so bin
ich zufrieden,
Aber wer weiß, ob er Treue bewahrt." — „Du lügst
wie ein Satan,"
Fuhr jetzt Gundel heraus. „Du hast mir betrogen den
Steffen,
Hast den Verwirrten in's Unglück gebracht durch schlechte
Gesellschaft,
Hast mir die Jahre verbittert bisher, bis ich endlich
davonging.
Weil ich als Kind einst gut mit dir war, willst heute
mich höhnen:
Damals kannt' ich mich selber nicht aus, doch ein Recht
auf mich niemals
Hast du erworben, noch gab ich es dir, denn du sankest
zum Wilddieb,
Gottlosen Spieler und wüsten Patron, zum Abscheu
der Menschen.
Aber die Zeiten sind aus, da du herrisch mein Leben
mir vorschriebst,
Willst jetzt hämisch verlästern den Bu, den ich trage
im Herzen,
Geh, dann kamst du umsonst. Denn du bist nur ein Lump,
daß du's weißt jetzt!"
„Gundel!" fuhr er jetzt auf. Doch ruhiger sprach er
gefaßt bald:

„Sacrisches Madel, schimpf dich nur aus. Hast Recht ja in Allem.
Aber du sollst nicht denken, ich käm', um im Trüben zu fischen.
Davor behüte mich Gott. Drum streu mir nicht Sand in die Augen —
Meinest, wir wüßten es nicht, daß du längst von dem Schlingel verstoßen,
Der dich schimpfirt hat in Bartolomä, dir gekündigt die Liebschaft,
Und noch redest du also, verstockt in verblendetem Stolze —
Schau doch, was ist denn das End? — Du mußt nun dienen als Kuhmagd,
Mußt noch um Gotteswillen dein Brod bei Fremden erschwingen.
Siehe, das frißt mir am Herzen!" — „Hoho!" auflachte die Maid jetzt,
„Danke für solches Erbarmen! So tief nicht sind wir im Unglück,
Auch nicht traurig, behüt' — kreuzlustig geht's auf der Alm zu.
Kommst du wieder in Jahresfrist und bittest uns recht schön,
Schenk' ich dir hundert Gulden, wer weiß — du nothiger Prahler.

Wisse denn: morgenden Tag's fortgeht's in die Länder und Städte,
Bin's hier müde bei Euch, will ferne probiren mein Glück nun!"
Und voll Schalkheit tanzte sie jetzt im Kreis mit den Andern,
Und sie lachten gesammt wie mit silbernen Stimmen der Elfen.

Aber mit loderndem Zorn aufstand jetzt Thomas vom Holzsitz:
„Gundel, mich foppest du nicht. Ich sag es dir, Dirndel: noch einmal
Lass' ich dich nicht einfädeln. Die Liebesgeschicht' mit dem Ignatz
Hab ich verschmerzt, denn ich ahnt' es zuvor, daß es enden so würde;
Aber käm' nun ein Dritter daher, beim Teufel, ein heißes
Blei das machte ihn kalt!" — Jetzt stand das Mädchen erschrocken.
„Zitterst du schon, hoffärtiges Ding! ist's wahr, was sie sagen?
Lasset doch sehn, wer dein Gast. Ich wette, der Seelenverkäufer,

Der Spielpächter von Homburg ist's, der sich Mädchen erhandelt.
Kreuzmillionen, wo birgt sich der Lump? Dem will ich's versalzen.
Möglich, er läßt mit sich handeln deshalb. Was kostet die Gundel?
Blitz und Donner und Tod!" Und die Büchs von der Schulter gerissen
Drängt' er zur Thür. Doch mit fliegendem Satz vorsprang ihm das Mädchen,
Stürzte herein in den Stall und stellte sich fest vor die Klause.
„Niemand lass' ich herein und am wenigsten dich, du verruchter,
Elender Mensch! Verläumdung allein ist dein saubres Handwerk.
Wisse, wir ziehen mit ihm; doch die Mutter Maria, sie weiß es.
Ignatz zu Liebe geschieht es allein, um vom Heer ihn zu lösen;
Selber verdienen mit Tanz und Gesang will Gundel die Summe.
Kann ich denn anders? — Kein Mensch, sein Vater nicht, noch die Gemeinde
Schenken mir etwas dazu. Hier bin ich verkauft und verrathen.

Darum helf' ich mir selbst, der barmherzige Gott wird mir helfen
Draußen im traurigen Land. Nun weißt du die Sache, nun wag es,
Mich zu bedrohen und ihn!" Dastand sie mit blitzenden Augen,
Gleichwie zum Angriff gefaßt. Doch Thomas stand wie betroffen —
Drohend noch flammte sein Blick, doch erlöschend zerschmolz er in Mitleid
Und umflorte sich ganz. Hinsinken ließ er die Büchse —
Lange versagt' ihm das Wort, so gewaltig erbebt' er im Herzen.
Endlich begann er unsicher im Ton und mit zögernden Worten:
„Los ihn zu kaufen vom Heer? Kindsköpfiges Dirndel, du glaubst noch,
Glaubst noch an Menschen und Engel zugleich? Ja du bist noch ein Kind ganz.
Schad' um die Tugend, ich fürchte, sie lohnt sich zu spät für Euch Beide.
Bist auch bräver noch, als ich gedacht; doch dumm bist geblieben,
Solchem Hallunken zu trau'n, der mit Speck weiß Mäuse zu fangen.

Singen und tanzen um Gold, um deinen Geliebten zu lösen,
Aller Ehren ist's werth. Da hast meine schwielige Hand drauf:
Solche Treue, sie muß selbst grinsende Teufel versöhnen. —
Aber nun höre mich an. Schau, neulich begrub ich die Mutter,
Sie war das einzige Herz, das auf Erden mich wahrhaft geliebt hat,
Sie ist dahin, was bin ich nun noch? — ein zerbrochener Scherben!
Du nur hieltest seit Jahren dies elende Trum noch zusammen.
Gleichwie das Salz vor der Fäulniß bewahrt, hält Kummer gesund uns.
Oftmals war ich dir nah; unbewußt dir immer von ferne
Folgte mein Auge dir treu und ich schirmte dich, wenn du bedroht warst." —
Wieder gedacht' er des Tages, der damals gewesen sein Unglück,
Als die herrliche Maid, sein besseres Selbst und sein Engel,
Von ihm gewichen und untreu ward, da war es geschehen.

Einst ein fleißiger Bursch, der sinnreich allerlei Kunst=
werk
Schnitzte von Holz —, Hausrath, Salzfäßchen, ge=
kreuzigte Heilands,
Schweizerhäuschen und jeglich Gethier, Gemsjäger
und Hündchen —
Also ernährt' er sein Mütterlein treu, war geachtet
von Allen,
Aber sein Stolz, ihr zu Füßen die Welt und die
Schätze zu legen,
Aber sein Ehrgeiz, Niemand zu weichen, der damals
ihr nahte,
Allen es gleich zu thuen im Prunk — das war sein
Verderben.
„Selber halfst du dazu," — fortfuhr er — „du lachtest
mit Allen,
Bis dir das Köpfchen zuletzt glattwangig ein Schlan=
kel verdrehte. —
Schau, seit jenem Verrath, gleichwie entlassen vom
Zuchthaus,
Ward ich ein wilder Gesell, Wildschütz und Schwärzer
und Raufbold,
Um mir zu kühlen den Grimm und die elende Welt
zu verhöhnen.
Wetter und Wolken und Sturm, das wurden mir
liebste Gesellen,

Geier und Gemsen und Wild mir Ebenbilder der Menschen,
Die ich zu jagen bestimmt, die mich selber jagten im Schneesturm.
Mühsal, jegliche Noth, todbringender Kampf mit den Jägern,
Alles war mir erwünscht, und ich wurde gefürchtet wie Niemand.
Zweierlei Menschen es giebt: die Etwas haben, die nichts han.
Aber wer nichts zu verlieren mehr hat, ihm gehöret die Welt weit,
Gleichwie dem Adler das freie Gebirg und dem Bären die Wildniß.
Wilddieb darfst du mich schimpfen und Lump und nothigen Prahler,
Eins nur, Gundel, verzeih, eins darfst nicht nennen den Thomas —:
Gottlos hast mich geschimpft — doch nie bin ich gottlos gewesen.
Denn gleichwie der verlorene Sohn, als er Schweine gehütet,
In sich gegangen in Reu' — so gedacht' ich deiner im Elend.
Alles nun hab ich gethan, dein Bild zu vergessen auf immer,

Aber zerriß ich mir selber das Hirn, 's wär' alles ver=
gebens —
Gleichwie die Sonn' und der Mond hell scheinen auf
Schluchten und Felsen,
Stand dein Bildniß in mir und beschien mir alle Ge=
danken,
Gute wie böse zugleich, und es machte mich Sünder
zum Frommen,
Mächte mich ruhig im Sturm, ja noch lustig im nagen=
den Herzleid,
Wie's auch hell in der Welt, wenn die Sonne von
Wolken bedeckt ist.
Aber ich bin nun an alles gewöhnt und auf alles ge=
rüstet,
Auch auf das bitterste Leid: als Ignatz' Frau dich zu
sehen
Bin ich gefaßt. Auf der wildesten Jagd, an den
schwindelndsten Wänden
Denk' ich daran. Vielleicht, daß mich früher ein
Schwindel hinabwirft.
Besser, als säh' ich dich einst unglücklich — dann würd'
ich zum Mörder,
Mörder an ihm und an dir, Gott weiß, und an allen
Verdammten.
Besser, ich gehe zu Grund. Drum nimm, was ich
habe an Tand noch,

Meinen Pfennig der Noth, den sorglich die Mutter gespart hat:
Kauf dir ihn los — sei glücklich mit ihm. Ich verlange nichts weiter.
Gut und Blut und Besitz, was gilt es als werthloser Trödel?
Seit du mich elend gemacht, hab ich Stolz und Ehre verloren.
Glaub es, da drinnen klopfet kein Herz, 's ist verkohlt und versteinert.
Hassen dich hab ich gewollt, dir fluchen zugleich mit dem Lali;
Kugeln ließ ich mir weih'n und lauert' ihm auf im Gebirge,
Alles umsonst — weil du ihn geliebt. Das hat ihn entschuldigt.
Recht hast, Gundel, behalt ihn in Ruh. Gott schütze Euch Beide!
So — das hab ich dir sagen gewollt — behalte die Hand, Kind,
Grüße mich nicht, sag nichts — behüte der Himmel dein Leben!"
Und es erstickt' ihm die Stimm', doch gewaltsam preßt' er hervor noch:
„Glaube beileib nicht, aus Liebe geschäh's — aus Haß vor dem Fremden.

Nimmst du von ihm Darlehn, kannst's auch von den Freunden noch haben
Ohne Singen und Tanz und Spott und Schand' in den Städten.
Besser, unter uns bleibt's, was Jeder geliebt und geopfert."
Sprach es und schnitt ein Gesicht, als stieg ihm Rauch in das Auge,
Legte ein Päckchen bei Seit, unbemerkt entnommen dem Quersack;
Rasch drauf wandt' er sich ab und schritt in die Hütte der Sennin —
„Kommt nur herunter, mein Herr. Zum Kehlabschneiden ist Zeit noch.
Denn wir haben kein Recht auf die brave Gundel, und hätt' ich's,
Fürchtet' ich Euch am letzten bei Gott! Nun kraxelt herunter!"
Rief's, und ein blasses Gesicht auftaucht aus dem duftigen Heubett:
Noch auf dem Haupte die Krone der Kuh mit den flatternden Bändern.
Also stieg er herab — ein Gespenst aus Halmen und Flittern,
Trat mit verlegenem Schritt, doch geistesgewandt vor die Thüre:

„Heiliger Gott, was habt Ihr gethan, was ist mit der Gundel?“
Und wie ein zarter Galan bemüht ist er um die Ex-
blaßte;
Denn ein verborgener Kampf von Zorn und von quel-
lenden Thränen
Füllt ihr die Seele und hält sie erstarrt in Scham und
in Staunen,
Daß sich ein Unhold zum Menschen entlarvt durch
himmlische Gnade.
„Der ist's?“ murmelte Thomas für sich mit lachendem
Ingrimm.
„Grüß Gott, Herr! mich gefreut's — Herr Graf — Gott
weiß, was Ihr sonst seid,
Gehet ein Licht Euch auf, Herr Graf, daß wir Beide
gefoppt sind?
Beide genarrt von der Hex? Fast könnten wir Freunde
nun werden.“
Fragend sah ihm der Herr mit zwinkernden Augen in's
Antlitz. —
„Habt es verstanden?“ fuhr er ihn jetzt mit donnern-
dem Ton an,
Schlug ihm die Schulter mit Kraft: „Marsch, Freund!
wir gehen zusammen.
Nichts ist zu holen für Euch in unsren bayrischen
Bergen,

Nichts als Schläge! versteht. Hier ist Euch der Weizen verhagelt
Und der Besuch ist zu End. Drum vorwärts, Herrlein, zur Abfahrt!
Keine Flausen, Ihr gehet voran, und die Büchs ist geladen!
Gundl, lebwohl! sei glücklich, mein Herz! Wir sehen uns nimmer,
Nimmer auf dieser Welt. Mach's gut. Bleib' brav und gedenke
Fröhlich an mich, wenn du hörst, daß wir heil entkommen nach Welschland;
Höreſt du nichts, dann bete für mich, dann ist Alles vorüber!" —
Sprach's und verdeckte sein Aug', als hätt' ihn die Sonne geblendet,
Aber mit Zittern gehorchte der Herr, der Kenner der Formen.
Schlotternd schritt er voraus, bergabwärts über die Felsklamm,
Einem Verhafteten gleich, der von Wächtern der Grenze geführt wird.
Nieder schon senkt sich die Nacht. Bleichwogend brauen die Nebel,
Brauen im Thal und sie ziehen herauf. In der nächt=
lichen Schwüle

Ballet sich Wettergewölk. Fern knallt's von Schüssen
am Watzmann,
Denn begonnen sind heut die fürstlichen Jagden der
Herbstzeit. —

Sechster Gesang.

Funkelnde Nacht in dem Alpengebirg, dein sternen=
besä'ter
Mantel umfließt das versinkende All und die ragende
Wildniß
Alpenstarrenden Wolkenreichs. — Dort oben auf
öden,
Sturmumwitterten Höh'n abstürzender Runsen und
Schroffen,
Unabsehbaren Felsengerölls, eintöniger Lahnen,
Schwindet die blühende Welt der nahrungsprossenden
Erde,
Die wie ein lachender Traum bunt glänzt in den
Nebeln der Tiefe.
Hier in der Heimath der Luft hoch über dem Märchen
des Lebens —

Hier giebt's nichts Vergängliches mehr — nicht knos=
pend Geniſt, noch
Pulſendes Blut, noch rieſelnde Flut, noch lebendes
Waldgrün,
Wolken allein ſie brauen und ruh'n in den gähnenden
Schluchten,
Wolken umwittern in wirbelndem Sturm urweltliche
Wände,
Ziehen im Strahle des Lichts ſanftwallend auf eiſigen
Gletſchern.
Lebend allein hier hauſet der Tod, wo der ewige
Schnee liegt,
Schirmend des Adlers verborgenen Horſt und hütend
als Hirte
Seine Heerden der Höh': felsheimiſche kletternde
Gemſen. —
Funkelnde Nacht in dem Alpengebirg, dein ſternen=
beſä'ter
Mantel umfließt mit himmliſchem Glanz die ragende
Wildniß.
Siehe, dort unten leuchtet's zugleich aus ſchimmerndem
Bergſchloß,
Hell ſind die Fenſter vom Licht und es hallt von
vergnügtem Gelächter.
Bunt iſt das Bild, denn zu End' iſt die Jagd — und
die Gäſte des Fürſten

Sitzen an wärmender Glut, — das hieß ein Tag im Gebirge! —
Morgens schon einzeln vertheilt auf Klippen und Schneiden des Watzmann,
Hoch über Sträuchern und nahe dem Schnee und geladen die Büchsen,
Liegen die Jäger versteckt. — Lang herrscht ein lautloses Schweigen,
Nur in der Ferne, von Klammen herauf und von Stufen der Wände
Wehet zuweilen ein scheuchend Geschrei in den Klippen verhallend —
Treiber sind es des Wilds: Bergbuben, Sennen und Bauern,
Denn sie wissen den Stand und den Wechsel der Thiere der Bergwelt,
Nachtlang lagern bereits und zerstreut die Ketten der Treiber
Droben im weiten Revier. — Lang herrscht ein lautloses Schweigen,
Endlich von fern ein Tumult, wie ein Klappern, ein Prasseln und Platteln,
Und wie im Sturm rauscht's wilder herab auf dem schiefrigen Abhang,
Schnaufen und Pfeifen wie Wuth. Felstrümmer rollen, und Steinchen

Schleudert's herab. — Gebt Acht! Schon knacken die Hähne der Büchsen —
Hurrah, da sind sie! mit mächtigem Satz hinsauset ein Gemsbock,
Prächtig mit funkelnden Lichtern, den Hals und die Krickel erhoben,
Und wie ein Wetter ihm nach das zitternde, tummelnde Rudel,
Bald in Schaaren zugleich, bald einzeln in weiten Distanzen.
Jetzt kommt wieder ein Rudel im Sturm. Hei Freude des Jägers!
Schuß auf Schuß blitzt tückisch hervor aus Klüften und Klippen,
Donner erhallt von den Wänden zurück. Da stürmet im Sprunge
Bäumend ein mächtiges Thier. Todzuckend stürzt es, und drüber
Wild hinsauset die Jagd. Fortknattert die Kette der Schützen.
Endlich verhallet der Lärm, laut tönen die Hörner von ferne.
„Trefflich geschossen!" „Gefehlt!" „Auf's Blatt wahrhaftig getroffen!"
Also heißt es im Kreis. Glückwünschend, lobend und tadelnd

Treten die Jäger hervor. Doch gesammelt werden die Thiere:
Knechte auf Leitern, sie klimmen hinab und klimmen zur Höhe,
Um das verendete Wild in den Klippen und Sträuchern zu suchen.
Manches entkam und verwundet bereits. Sein deutlicher Schweiß geht
Bis an den ewigen Schnee und verliert sich in nebligen Schluchten.
Aber die Beute ist reich, und das Herz lacht allen den Jägern.
Bald in stattlicher Fahrt, auf Zweige die Gemsen gebreitet,
Niederrauschet der Zug zur nächsten Halde, wo festlich
Rings mit fröhlichem Jägertrunk am Feuer gespeist wird.
Wahrlich, das hieß ein Tag, und es strahlte das fürstliche Antlitz
Heiter in Waidmannsluft, nichtachtend des sausenden Schneewinds. —
Rastlos ging es so manchen Tag in der lustigen Herbstzeit,
Heut ist der letzte. Und heiter Gespräch rings waltet im Kreise,

Aber zum Meister der Jagd trat gnädiger Miene der Fürst jetzt:
„Günstig war uns der Tag, fürwahr — nur eines betrübt uns,
Daß wir vergebens die Fürstin bisher hier oben erwartet.
Zwar sie versprach uns zu kommen und unsere Freuden zu theilen
Heut oder morgen; was meint mein trefflicher Meister der Forsten:
Setzen wir fort noch morgen die Jagd auf der anderen Seite?“ —
„Ganz zu Befehl, mein Fürst — nur eines befürcht' ich für morgen,
Daß uns ein Wetter bedroht. Zwar jagte seit Tagen der Ostwind
Immer die Wolken zurück, heut Abend doch weht er von Westen.
Schwül ist die Luft, und die Sonne ist blaß und von Dünsten umschleiert. —
Morgen steh' ich für nichts!“ — „Wohlan, so blaset zum Aufbruch,
Nieder geh' es zum Wimbachthal. Wir lieben dies Jagdschloß;
Aber verlässige Leut' — zwei Jäger schicket nach Hause,

Daß es die Fürstin erfährt. Vielleicht auch treffen bereits sie
Halbenweges zusammen im Thal. Auch möglich, sie weilt heut
Unten am Königssee. Schickt dort auch Boten hin- unter,
Oder wo sonst auf den Bergen sie haust. Wir hoffen bei Zeiten
Sie zu begrüßen im Wimbachschloß — viel Schönes der Fürstin!“
Also war der Befehl. Laut lärmend geht es zum Auf- bruch:
Freudenschießen, Gesang und weithin dröhnender Juhschrei
Hallt von den Bergen hinaus. Manch' einsamer Alme des Watzmann
Tönte der Schall von den Wänden herab. Auf der Alme der Falz auch
Lauschten die Mädchen zugleich noch spät in der sinkenden Sonne.
Aber sie hörten noch mehr. Denn die Boten vom Fürsten gesendet
Nahmen den Weg an der Alme vorbei: zwei lustige Jäger,
Die seit früherer Zeit mit Stasi und Resi be- freundet.

Oft in Bartolomä und in Unterstein auf der „Hoam=
gascht“
Neckten sie sich und sie tanzten wohl auch und sangen
zusammen,
Auch im Sommer nun sprachen sie oft auf der gast=
lichen Alm zu.
Heut auch riefen sie Nachts im Vorüberwandern den
Mädchen.
Hell war die Nacht, und willkommen die Alm zur
kurzen Erholung.
Also mit flüchtigen Worten erzählten sie, wie es gegangen
Auf der heutigen Jagd, und sie rühmten sich billig
des Auftrags,
Der in der fürstlichen Gunst noch weit'res verhieß für
die Zukunft.
Aber als es zum Abschied kam, blieb Einer noch stehen;
Hell in dem silbernen Licht fiel lang sein Schatten die
Alm hin.
„Wißt Ihr denn nichts von dem Heidenhalloh in dem
ganzen Gebirge?
Vor zwei Nächten geschah es — Da hat's ein Treffen
gegeben
Zwischen den Jägern und Schmugglervolk nicht weit
von der Grenze
Droben am Untersberg — Und Einer vor Allen —
der Thomas

Hat es den Jägern wohl sauer gemacht; doch sie waren
umstellt schon,
Denn sie wollten, so heißt's, fortziehen zusammen nach
Welschland.
Aber sie haben ihn fest und in Nummer Sicher gebracht
schon,
Der thut Keinem mehr was, und die Zähne sie sind
ihm gebrochen,
Denn zu Boden ihn streckte ein Schuß und so ward er
im Sterben
Fort nach Berchtesgaden geführt — doch die Andern
entflohen,
Vier oder fünf mit Sack und Pack. Wer weiß, ob er
schnappt noch?
Einen Spektakel gab es im Markt, als hinunter sie
kamen,
Gleich als käme ein Fürst im Todtenwagen ge-
fahren;
Aber uns allen ist leichter um's Herz, daß diesem das
Handwerk
Endlich gelegt — Ihr kennt ihn ja auch, den schwarzen
Gesellen,
Jenen gefährlichsten Kerl von allen Wild'rern im Hoch-
land.
Doch nun behüte Euch Gott, noch weit ist uns heute
der Heimweg." —

Also schritten sie eilig davon in den schimmernden
Nebel.
Staunend saßen sie da beim Feuer — Stasi und Resi,
Plauderten dies und das, dann sank das Schweigen
der Nacht ein,
Stille der heiligen Nacht nach tönendem Jubel und
Jagdlärm —
Schweigen umfriedet die Hütten der Alm, und die
Hörner und Firnen.
Ruhigen Athemzugs fest schlummern Stasi und Resi.
Eine nur fand nicht Schlaf und sie fährt empor aus
dem Heubett,
Denn wohl hörte sie klar die entsetzlichen Worte der
Jäger,
Hörte was rasend zu machen vermag die menschliche
Seele,
Starrt nun hinaus in die wallende Nacht — „Barm-
herziger Jesus!
Thomas ist todt!“ — „Und was läge daran? — er war
ja ein Lump nur!“ —
Horch, das war seine Stimme, als riefe sie kläglich
von ferne:
„Gundel, leb wohl! sei glücklich, mein Herz!“ —
und heiliges Grausen
Greift ihr in's zuckende Herz, doch vergebens versucht
sie zu schlummern;

Wieder fährt sie entgeistert empor, wie von Ruthen gegeißelt,
Immer erschreckt sie sein blutiges Bild — „Sie schossen ihn nieder,
Und jetzt ringt er bereits vielleicht mit dem Tode im Kerker,
Hülflos, einsam, verlassen von Gott und verlassen von Menschen,
Thomas, dein einstiger Freund, dein Rather, Helfer und Tröster,
Immer um dich und die Ehre bedacht, da du seine verrietheſt,
Sorgend noch für dein Wohl, nie zürnend, da du ihn geschlagen!
Sag' es nur offen: allein durch dich in das Elend gerieth er,
Deinetwillen nur ward er ein Lump, aus Liebe zu dir nur
Opfert' er alles dahin, nur um dich noch glücklich zu machen.
Siehe noch liegt sein Päckchen dort unangerührt auf dem Herde.
Deinetwillen allein beschloß er die Heimat zu meiden,
Tödtlichen Kampf zu bestehn, der keinen Erfolg ihm verheißt mehr,

Keinen Ersatz noch Preis, auch wenn er der Sieger am Ende,
Und du ließest ihn ziehen in seinem unsäglichen Herzleid —“
Also kämpft' es in ihr schon seit drei lastenden Tagen,
Seit er gegangen und Abschied nahm und sein Gut ihr gelassen.
Aber was sollte sie thun? im heißwiderstreitenden Kampfe
Zwischen dem Stolz und der Scham schwankt unentschlossen die Seele.
Siehe nun traf der vernichtende Schlag, und zu Boden geschmettert
Lieget ihr Stolz, ach wie fühlt sie sich arm jetzt plötzlich, als wäre
Ewig verloren das einzige Gut und die Krone des Lebens.
Aber lebendig erwacht nun die Reu' und wieder ertönt es:
„Und du ließest ihn ziehen in seinem unsäglichen Herzleid,
Lässest ihn sterben verlassen von Gott und verlassen von Menschen,
Lässest ihn, wird er geheilt, mit Ketten von Eisen belasten
Deinetwillen allein!“ Wie seltsam leuchtet sein Bildniß

Plötzlich wieder empor mit dem ernsten Blicke der Schwermut,
Und sie erschrickt nicht mehr vor der düstren Miene des Wilddiebs,
Inniges Mitleid, Scham vor sich selbst, Zerknirschung und Reue
Wecken mit Zaubergewalt die Stimmen der einstigen Liebe.
Unaufhaltsam die Thräne nun rann, wie ein brausender Wildbach
Niederspülend mit Donnergewalt und mit heilender Allmacht,
Was sich dazwischen gedrängt, was Fremdes das Aug' ihr geblendet,
Und nur ein einziger Zug, nur ein einziger Lebensgedanke
Blieb wie ein schimmerndes Licht in der tiefumnachteten Seele.
Unbewußt, was sie begann, erhob sie sich eilig vom Lager,
Kleidet' sich an mit tastender Hand und mit hastendem Fuße,
Leise dann schlich sie hinaus. Noch blitzten thauig die Sterne;
Aber der grauende Schein des Tags schon glomm an dem Watzmann,

Blaßroth leuchtet er still, indeß noch im Dunkel die Welt liegt,
Nebel umwogt jetzt flockig die Alm und umschleiernd die Thäler,
Siehe der Morgen er kommt, so still, als müßt' er die Felsen
Heimlich wecken vom Schlaf und schmücken mit sonnigem Lichte.
So wird ein steinernes Herz erweckt von den Strahlen der Liebe.
Golden nun flammet das Licht, und purpurn erglühen die Alpen,
Hehr wie Altäre des Tags im Opferdampfe der Thäler.
Da vom Brüllen der Kuh aufwachte plötzlich die Stasi:
„Jesus Maria, verschlafen die Zeit!“ — auftaumelt die Resi
Noch schlaftrunkenen Aug's: „Geh, rufe und wecke die Gundel!“
Aber der Gundel Lager ist leer. — Nicht ist sie am Brunnen,
Weder im Stall, noch am Herd, noch sonst auf der thauigen Alme;
Heiliger Gott! sie ist fort, fort Gundel, die brave, gescheidte.

Und sie rufen hinauf Juhu in die nebelnden Höhen,
Rufen hinab in die dampfende Schlucht. Kein Rufen erwidert.
„Droben an der Kapelle vielleicht. Komm, suchen wir“ — heißt's jetzt.
Und sie stiegen hinauf entlang an den Lahnen des Berges
Auf dem gewundenen Pfad bis hoch zu dem Vorsprung des Abgrunds.
Dorten raget ein Kreuz an kleiner Felsenkapelle:
Dorten betet der Senner, der abwärts fährt mit der Kraxe,
Knieen die Mädchen der Alm an lachendem Morgen des Sonntags,
Auch Wallfahrer vom Thal; an manchem kirchlichen Festtag
Wimmelt es droben von betendem Volk in der schwindelnden Höhe, —
Dorthin eilen die Beiden; ein Betpult steht am Kapellchen,
Das mit Blumen und Schmuck und mit buntem Bildniß geziert ist,
Einem Bild der Marie als wunderthätig gepriesen.
Dort auch suchen sie Gundel, und sieh, ein seidenes Tüchlein,

Blumengestickt, da liegt es am Pult. Kein Zweifel, das Mädchen
Weilte hier droben im Grauen des Tags, und die Beiden erfreut sind;
Wieder rufen sie klar in die Höh und hinab in die Tiefen,
Lautlos bleibt's und sie stehen verwirrt und sie beben in Aengsten
Um die verlorene Maid. — Eine einzige Stunde zuvor noch
Hättet Ihr wohl sie gesehen. Da kniete sie bleich und beklommen
Lang mit brünstigem Flehn in dem Zwielicht grauender Dämm'rung;
Dann entschlossen erhob sie sich rasch und drückte das Hütchen
Tiefer ins blasse Gesicht und faßte dann fester den Bergstock.
Was sie ersann und erdacht, das wußten die Engel des Himmels —
Auf nach Berchtesgaden hinab, um noch einmal den Thomas
Dort in dem Kerker zu sehn, sein Leid mit Pflege zu lindern,
Ihm zu Füßen zu flehn um herzloser Härte Verzeihung,

Ihm sein irdisches Gut zurück in die Hände zu legen,
Denn sie vermag's nicht zu nehmen von ihm. Ent=
sagung in Zukunft
Kann nur ihr einziges Loos noch sein — das will
sie ihm sagen.
Also schreitet sie hin in verborgenem Kreise nach Abend
Weit um die Almen herum in der Felsenwildniß des
Watzmann.
Abwärts fand sie den Pfad, von Felsenbrocken zu
Brocken
Leicht sich schwingend auf nacktem Geröll und kantigen
Runsen.
Nur zuweilen späht sie empor, ob es richtig der Weg
ist.
Dort ist die Daube von Steinen gehäuft, ein Zeichen
dem Jäger,
Dort ist die Spitze des Bergs, dort dräuen die Wände
des Gölles.
Wieder verhüllt jetzt Nebelgewölk den weiten Gesichts=
kreis,
Aber noch hat sie den Pfad. Jetzt kommen schon
kriechende Latschen,
Tannengestrüpp und Genist, breitblättrige Kräuter
dazwischen,
Siehe da leuchten zwei Augen heraus: mit erhobenen
Hörnern

Richtet sich's auf wie zum Sprunge bereit. In dem ziehenden Nebel
Riesig erscheint die Gestalt. Aufschreiend stutzet das Mädchen.
Zwar nur ein Gemsbock war's, der angeschossen seit gestern
Sich in die Latschen geduckt, dort ruhig geschützt zu verenden.
Selber erschreckt, erhob er das Haupt und die zitternden Läufe,
Um zu versuchen zu fliehn. Entsetzt auswich ihm das Mädchen,
Rechts vom Pfade hinab. Unsicher gleitet ihr Fuß aus,
Gleitet hinab den abschüssigen Grat an der marmornen Felswand,
Taumelnd hält sie sich an, da zerreißt den Nebel ein Windstoß,
Nur noch ein Schritt — und hinab senkrecht in unendlichen Abgrund
Stürzt sie, noch hält sie sich fest an den nackten Wänden des Felsens,
Klimmet zurück, handbreit nur ist Raum auf den schlüpfrigen Kanten.
Höher doch klimmt sie empor, aus den Fingern dringt ihr das Blut schon,

Fuß vor Fuß vorsichtig gesetzt und die Faust in den Latschen,
Also zieht sie sich muthig empor über gähnende Tiefen. —
Endlich hat sie die Stelle erreicht, wo das Thier sie geschreckt hat,
Leer war die Stätte, nur spärlicher Schweiß verliert sich im Rasen.
Soll sie nun weiter, soll sie zurück? — noch muthig ihr Herz ist,
Auch erkennt sie den Weg noch wohl, der nieder zu Thal führt,
Aber sie fühlte Schmerzen im Fuß, der im Falle verstaucht war.
Fasse Geduld — o Geduld, du Tochter des Himmels, oft bist du
Tochter der Hölle zugleich, wenn Tod und Leben an Zeit hängt.
Aber alsbald verfinstert sich ganz die sonnige Bergfluh,
Wolken sie ziehen herüber in grauen Wettergeschwadern,
Sturmgetrieben und weißlich gezackt in den Höhen der Sterne,
Blitz und Donner und Sturm und das Echo rollt in den Bergen

Graunvoll wieder. Es kracht und kracht und es zittern die Veſten
Rings des Felſengebirgs. Mit gelbgrau ſprühender Dämm'rung
Sinken die Wolken wie feurige Nacht auf die Rieſen der Wildniß —
Erd' und Himmel iſt eins — Jetzt rauſcht's in unendlichen Strömen,
Bäche ſie ſchießen im Sprunge dahin wie entfeſſelte Beſtien,
Wieder zuckt es herab, und im Glühroth flammt das Gebirgsthal —
Wie wenn mit knatternder Höllengewalt aus zerborſtenem Weltall
Stürzte Gebirg' auf Gebirge herein und die Wölbung des Himmels:
So mit ſchmetternder Wucht durchplumpt der Donner die Sphären,
Und mit dröhnender Wuth nachbrüllt ein unendliches Rollen.
Dann ein Schweigen, wie todt jetzt lauſcht die erſchrockene Schöpfung,
Aber ein feuriger Schein auflodert fern im Gebirgsthal,
Schwach ſich ſpiegelnd im nächtlichen Schwarz geballter Gewölke.

„Heilige Mutter Maria, beschütze die Armen auf Erden" —
Betet die Gundel geschirmt in felsvorspringender Höhlung,
Betet gesunken in's Knie und die Seele gepackt von Entsetzen.
Stunden vergehen im Sturm. Doch endlich lichtet die Nacht sich,
Fernab rollen die Donner, und fernab rauschet der Regen,
Und durch Nebel erglüht's wie ein überirdischer Lichtglanz,
Rosig woget das Meer, als wären die Himmel geöffnet,
Und an dem felsigen Rand auftaucht's wie hehre Gestalten:
Lichtumglänzt eine liebliche Frau, umhüllt von dem Mantel,
Damen phantastisch geschürzt und ernste bärtige Männer,
Auch zwei Jünglinge schlank im leichten Sommercostüme
Steigen herauf wie aus anderer Welt, und staunend am Felshang
Höret die Gundel sie reden mit menschlicher freundlicher Sprache:

„Wahrlich Ihr Herren, fast möcht' ich bereu'n, daß ich allzu vertrauend
Unsere Führer entließ, denn sie schienen ermüdet seit gestern,
Wo sie als Treiber der Jagd die Stunden des Schlafes geopfert;
Auch getraut' ich mich selbst, den oftmals bestiegenen Felspfad
Mühelos wiederzufinden. Nun hat uns das Wetter getäuscht wohl,
Denn wir scheinen verirrt, und ich gebe die Hoffnung verloren,
Heut' noch meinen Gemahl auf der fröhlichen Jagd zu begrüßen.
Weiß ich doch selbst nicht mehr, auf welchen Pfaden wir steigen —
Diese Wand noch hinan, und ich meine, wir hätten gewonnen.
Frisch, Courage, wer folgt?" — „Zu kühn, meine Königin!" ruft jetzt
Zweifelnd ein Herr. „Wir müssen zurück, hier sind wir verloren,
Denn kein menschlicher Fuß kann solche Schroffen erklimmen."
„Wahrlich" — lächelt die Frau holdselig — „so ging es uns just so,

Wie auf der Martinswand einst Kaiser Max es erlebt hat,
Aber wollen die Herrn auch hier auf den Engel noch warten,
Der uns errettet?“ mit leuchtendem Aug' und lächelndem Munde
Sprach es die Fürstin im Scherz. Zwar erschien die Gefahr nicht bedrohlich,
Zahlreich war die Gesellschaft und zeitig noch war es am Tage;
Aber wer bürgt für die fliehende Zeit, für die pfadlose Felswand,
Oder wer möchte verzagt anrathen unrühmlichen Rückzug?
Also weilten sie jetzt ausrastend, die Lage betrachtend. —
Goldenes Fürstengeschick — wie Götter dereinst auf den Wolken,
Also auf ragenden Höh'n der Menschheit wandelt Ihr herrlich,
Aber ein anderes heißt's auf Höhen der Alpen zu schreiten,
Wo es den todverachtenden Muth und die sehnige Kraft gilt.
Wenige nur, die gekrönt, vermögen so drohendes Wagniß.

Aber ich weiß eine fürstliche Frau; sie nimmt es mit allen
Alpensteigern noch auf — an den schwindelnden Wän-
den des Hochlands
Klimmt sie empor, und vom Abgrund hinweg Almrosen zu pflücken
Liebt sie mit kühnem Geschick, daß Grausen anwandelt die Führer.
Oftmals hat sie's gewagt, pfadlos in die Wildniß zu bringen,
Unbekümmert und kühn, doch diesmal fühlt sie sich rathlos.
Suchend schweifet ihr Blick, da sieht sie das lauschende Mädchen —
„Seht doch," ruft sie im Scherz, „wir haben den Engel gefunden!
Mädchen, wie kommst du hierher? du bist wie vom Himmel gesendet." —
Und da erschrocken sie schweigt vor den fremden ver-
hüllten Gestalten,
Sprach jetzt einer mit silbernem Haar zutraulich im Bergdeutsch:
„Gelt, dir hat sich ein Stuck von deiner Heerde ver-
stiegen.
Ja wir hörten es schon, daß solch ein sauberes De-
andel

Auf den Almen am Watzmann hauſt. Nun, hab keine
Angſt, Kind,
Führ uns hinauf und ſchau uns nur an, wir ſind wirk-
liche Menſchen,
Brave Leut' alleſammt, ſchon werth in den Himmel zu
kommen,
Wo du hauſeſt. Wir folgen dir nach. Nun mach'
keine Flauſen."
Schon hat Gundel den Stecken erfaßt und ſie zeiget die
Staffeln,
Die unkenntlich empor an der Wand zum Kamme dort
führen,
Schweigend zeigt ſie den Weg und ſchreitet voran auf
der Schneide.
Siehe da ſind die Dauben von Stein und die Wände
des Gölles,
Dort ein Wäldchen und dort weißſchimmernd der Glet-
ſcher des Watzmann.
Siehe, du gingſt im Kreiſe geäfft von den Nebeln und
Sorgen;
Doch jetzt kennt ſie ſich aus, dort ſteigt von den Almen
der Rauch ſchon.
Langſam folgt ihr die herrliche Frau, Cavaliere und
Damen,
Laut mit lachendem Ton fliegt manch ein ſchlagendes
Witzwort

Ueber den Engel der Alm, der gnädig sie also gerettet,
Aber mit himmlischer Scheu ausweicht den Menschen der Erde. —

Bald sind die Almen erreicht. Tief goldroth leuchtet die Sonne
Blitzend herab auf das Marmorgebirg. Nur Schindeln und Halme
Triefen vom Regen noch fort. Wie staunten jetzt Resi und Stasi,
Als von Gundel geführt so reiche Gesellschaft hereintrat. —
Bald auch lodert ein Feuer empor in dem Winkel der Hütte,
Mächtige Gluth aus Reisig und Holz, um die Kleider zu trocknen,
Die von dem Winde zerpeitscht und schwer vom Regen geweicht sind.
Lustig stehen die Gruppen am Herd. Die Einen mit Decken
Malerisch kühn umschlungen den Leib und schottischem Shawltuch,
Nackt die Andern den Fuß in klappernden Holzpantoffeln,

Wahrlich ein seltsamer Fastnachtscherz wird am Feuer gefeiert.
Aber die Fürstin sie schlug nun zurück die Mantelkapuze —
Sieh da entfuhr ein Schrei den Lippen Stasi's und Resi's:
„Heiliger Gott — die Königin selbst!“ Ihr Bildniß es hängt ja
Drunten in jeglichem Haus bunt lachend in Farben und Steindruck,
Stets von Kränzen umrahmt — so innig liebt sie das Volk dort,
Gleich als wär' eine Fee selbst niedergeschwebt aus den Wolken.
So ist die Hütte umsonnt vom heimlichen Glanze der Hoheit
Und von Stolz und von Jubel erfüllt sind die Herzen der Mädchen.
Rasch am Feuer bereit kocht würziger Wein. In den Gläsern
Geht er die Reihe herum und er löst und befeuert die Zungen.
Unbill des Wetters und Todesgefahr und bestandene Irrfahrt
Wird da besprochen und feurig gemalt in das Buch der Erinn'rung.

Denn nun kam es heraus: die Jäger, vom Fürsten
gesendet,
Kamen zu spät nach Bartolomä. Schon im Grauen
des Tages
Auf gut Glück und auf eig'ne Gefahr und vertrauend
der Sonne
Drängte die fürstliche Frau ruhlos zum schleunigen
Aufbruch.
Siehe nun saß sie am Herd wie die strahlende Fee in
dem Märchen,
Mild, mit heit'rem Gesicht, eine gütige Mutter des
Volkes,
Und sie plaudert in freundlicher Huld mit den Mädchen
der Berge,
Ob ihnen Vater und Mutter noch lebt und brave Ge-
schwister,
Wie sie zufrieden im heurigen Jahr mit Ernte und
Viehstand
Und was Jede im Herzen verbirgt, sie liest es ver-
ständig.
Endlich sprach sie mit Huld: „Und wollt Ihr ein
Stündchen uns gönnen,
Gehet und holet die Cithern hervor. Mir weitet das
Herz sich,
Hör' ich Euch singen und spielen zugleich die lieblichen
Lieder,

Wie sie sprudeln im bayrischen Land gleich Quellen
des Waldes."
Gleiches bezeugten sofort mit lebhaftem Lobe die An-
dern.
Also geschah's und mit strahlendem Aug' anhuben die
Beiden
Frisch zu spielen, zu singen zugleich mit melodischen
Stimmen.
Jede wohl kannte die Liebe bereits, und sie hielt's im
Geheimen
Sei's mit Burschen vom Markt, mit Fischern, mit
Knappen und Jägern,
Oder mit Buben des Thals, die Nachts mit ihnen ge-
fensterlt. —

Aber als kaum begannen die zitternden Saiten zu
tönen,
Kaum das erste „Gesatz" mit Macht durchhallte die
Hütte,
Stahlen sich Gundel die Thränen in's Aug'. Zwar
lange bezwang sie
Heimlich den wogenden Sturm, doch endlich war es
vergebens:
Heftiges Schluchzen begann ihr die Banden der Seele
zu sprengen,

Alles, was längst seit Monden erstarrt und im Herzen
geschlummert,
Unwiderstehlich brach es herein und in Strömen von
Thränen
Wie ein Gewitter im März und wollte nicht enden
und enden.
„Mädchen, was giebt es?“ — mit gütigem Ton jetzt
fragte die Fürstin.
„Geh, vertrau' dich mir an, mittheile mir alles dein
Herzleid,
Siehe du bist so lieblich, was kann dich kränken und
beugen?
Wahrlich, hundert im Thal, sie müßten dich lieben
und freien.“ —
Lang schwieg Gundel in Scheu und versuchte sich müh-
sam zu fassen,
Endlich begann sie mit schüchternem Ton die Herzens-
geschichte
Treu zu melden, zuerst verwirrt und zusammenge-
schachtelt,
Doch bald lichter und klar hinfloß der Strom der Er-
zählung
Von der sonnigen Zeit der ersten Liebe der Ju-
gend,
Dann von dem düsteren Tag, da sie Thomas herzlos
verstoßen,

Dann von der Flucht aus dem Hause des Ohms, dem verrufenen Brandhof,
Und von des Ignatz beredtsamer List, um sie ganz zu verderben,
Dann von dem Tage in Bartolomä, vom Bruch mit dem Bösen,
Der sie mißhandelt mit Schimpf und im Zorne dann treulos verlassen,
Endlich vom Leben der Alm, von der schrecklichen gestrigen Botschaft,
Wie der Thomas verzweifelnd an Gott und verzweifelnd an Menschen
Alles gewagt im entsetzlichen Kampf, wie er tödtlich getroffen
Festgenommen nun sei und des nahenden Todes gewärtig,
Oder der Schmach, zum Kerker verdammt vom Gerichte zu werden
Ihretwillen allein — sie hat ihn verwandelt zum Wilddieb —
Auch von der heutigen Fahrt sie sprach — ihn noch einmal zu sehen,
Für ihn zu flehn, ihn zu pflegen getreu in Stunden der Leiden.
Alles strömte vom Herzen herab mit Schluchzen und Thränen,

Gleich wie ein Feuervulkan, der geschmolzene Schlacken und Asche
Auswirft, selber im Zorn die eigenen Reben verwüstend.
Endlich schloß sie: „O Gott — Frau Königin, kannst mich verstehen,
Ich bin ja Schuld an allem allein, unschuldig ist Thomas.
Denn das merkest du wohl, mein erster frevelnder Treubruch
Hat ihn zum anderen Menschen gemacht, zum wüsten Verbrecher.
Eins doch weiß ich, noch nie hat menschliches Blut er vergossen.
Ich bin Schuld an allem allein — wenn er stirbt im Gefängniß
Oder wenn er verdammt Freiheit und Ehre verlieret.
Besser, ich wäre gestorben. Wie einer Verbrecherin ist mir,
Daß ich so weit ihn getrieben. O schau, das Alles bedrängt mich,
Und ich flehte zur Mutter Marie, zur Mutter des Heilands,
Siehe, da kamst du empor, gleichwie vom Himmel gesendet;

Hab' Erbarmen mit mir. Sprich du mit dem König.
Du kannst ja
Alles verlangen von ihm, und du trocknetest Vielen
schon Thränen,
Du bist Mutter und Frau, von dir ging Keiner noch
trostlos.
Mögest mich schelten deshalb, ich nehm es dir wahrlich
nicht übel;
Bin ich ja nichts als ein hülfloses Ding, und hab'
nichts und weiß nichts,
Aber du hast es ja selber gewollt, drum hab' ich ge-
redet —
Und nun ist es heraus, nun magst mir zürnen und
bös sein." —

Also sprach sie bewegt. Seltsam, wie war es ge-
wandelt.
Damals in Bartolomä mit dem Fürsten wollte sie
reden,
Gnade für Ignatz erflehn, doch jetzt da der Augenblick
Gunst bot,
Galt es dem Thomas allein. Des Geliebten flackern-
des Bildniß
War wie entzaubert, versunken in ihr, und ohne Er-
inn'rung

Blieb jetzt stumm ihr Gemüth. Stumm war's in der Hütte der Alm jetzt;
Aber den Scheitel der Maid jetzt streichelte freundlich die Fürstin
Und es erglänzte ihr Aug', als wär' es vom Rauche des Feuers
Thränengeröthet. Sie sprach mit milden beweglichen Worten:
„Kind, so gewaltig bin ich zwar nicht und besitze kein Machtwort
Ueber des Landes Gesetz und über der Richter Entscheidung;
Wenn er gesündigt und wenn er ein schweres Verbrechen begangen,
Kann ich nicht biegen das Recht. Doch wenn es der Gnade noch frei steht,
Will ich versuchen gern, was ich vermag und will ihn dir retten.
Sei nur getrost, Gott führt noch alles zum herrlichen Ende." —
Sprach's und erhob sich mit gütigem Ernst, und die Anderen mit ihr,
Und in dem purpurnen Strahl des Abends zogen sie bergwärts,
Zogen hinab in das Wimbachthal zum Schlosse des Fürsten,

Wo sie seit gestern bereits mit Sorgen und Bangen
erwartet. —
Goldenes Fürstengeschick — wohl seid Ihr Göttern ver-
gleichbar!
Steiget Ihr nieder aus schimmernden Höh'n, bringt
Frieden und Segen,
Reifen die Saaten auch, die Ihr gesä't und heilen
die Wunden,
Die Ihr berührt — dann könntet Ihr leicht in Tau-
senden Jubel
Wecken und himmlischen Trost den sterblichen Menschen
verbreiten. —

Siebenter Gesang.

Berchtesgaden, du glücklicher Markt am Abhang der Berge,
Weithingelagert am Thal mit traulichen Gärten und Villen,
Herrlichen Kirchen und laubigen Höhn und dem thronenden Stifte,
Rings die Fernen umgrenzt von den zackigen Riesen des Hochlands:
Lieblich bist du im Mai, doch stolz majestätisch im Herbste,
Wenn das Alpengebirg mit klarer Bläue hereinscheint.
Traulich idyllisch wohnt es sich da in den sonnigen Gärten,
Aber am lieblichsten ist's an des Nonnthals Straße des Sonntags,
Feierlich über den Wipfeln erschallt vielstimmig Geläute,

Schaaren von Bauern ziehen herein, von Weibern und Dirnen,
Meist zu zweien und drei'n auf der baumreich schattigen Straße.
Schweigend schreiten sie hin zum Gottesdienst in den Kirchen.
Heut ist's lauter im Ort; denn Markt heut hält man im Flecken.
Sieh' vor dem Hofe des Stifts in den tönenden Hallen und Winkeln
Wogt ein buntes Gedräng' um die Leinwandbuden und Tische,
Hier mit seidenem Zeuch manch Tüchlein flattert vom Zeltdach,
Rasselnde Ketten hängen herab für Wagen und Viehstall,
Pferdegeschirr, Melkkübel, metallene Kessel und Korbwerk,
Hüte mit goldener Schnur, Schuhwerk, auch Gürtel, gestickte:
Was du begehrst an Flitter und Tand, kannst alles hier haben:
Kamm und Spiegel und Tabakspfeif' mit purpurnen Quasten,
Obst, Südfrüchte und Zuckergebäck für genäschige Zungen.
Aber unter den Hallen des Stifts auf reinlichen Tischen

Findest du Schriften des Volks: Vom blutigen Geist in der Mordburg,
Genovefa und Fortunat, auch Christoph von Bayern,
Räuber- und Zauber- und Traumbüchlein und lockend daneben
Uhren und Nadeln und Schmuck mit farbigen Steinen und Perlen.
Manches Auge beredtsam blitzt, manch Herz wird bezwungen
Und es vergißt des orgelnden Spiels an dem drehenden Reitzelt,
Wo sich die Jugend erfreut auf den hölzernen Hirschen und Löwen.
Aber daneben geschaart neugierig lauschen die Mädchen
Jenem Sänger des Volks, der mit donnerndem tragischen Basse
Mordgeschichten in Versen besingt, Blutthaten und Gräuel
Und mit dem Stecken erklärt auf höchst lehrreichen Gemälden. —

Aber was willst du dich drängen im Staub und im Lärmen des Volkes?
Suchen wir lieber Erquickung und Ruh' im behaglichen Wirthshaus.

Lockend winket die Post mit ihrem graziösen Al-
tane,
Oder am lustigen Markt, doch mit schrecklicher Küche,
das Neuhaus;
Besser mitten in's Volk! — Hoch thürmt sich der
Giebel zum „Nonnthal"
Und gegenüber sein luftig Salett, wie auf Pfählen
ein Wachthaus.
Siehe die Bänke sind alle besetzt, selbst tief in der
Hausflur.
Aber wie ist es so still, nur heimliches Raunen und
Murmeln
Höreſt du rings, und hörst du genau, so ist's ein Ge-
flüster
Von dem erschossenen Mann, von dem Haupte der Wild-
rer und Schmuggler.
Immer noch ist er der Held des Gesprächs und der
Heros des Tages,
Denn noch lebt er und liegt an bedenklichen Wunden
darnieder.
Schon drei Wochen ist's her. Manch Einer weiß vom
Gefangnen
Leis' zu berichten — vom gräßlichen Kampf auf Tod
und auf Leben,
Und manch Anderer meint, solch Held käm nimmermehr
wieder —

„Brav war er stets im Grunde als Sohn und fleißig als Schnitzer,
Hat er doch treulich versorgt sein Mütterlein, bis es gestorben,
Hat er doch niemals befleckt mit menschlichem Blute sein Handwerk,
Hat er doch immer im Zaum das andre Gesindel gehalten.
Wie er es ward durch unselige Lieb' — wir wissen es alle."
Und nun kommt es zu Tag; denn die Stimme des Volks ist erwacht jetzt:
Er, der Gefürchtete sonst, ward heut zum Liebling der Menge,
Und das Bedauern mit seinem Geschick, es erfüllt die Gemüther.
Manch preiswürdige, menschliche That, nun blüht sie zum Lichte,
Und es erhebt sich ein Streit, wer am meisten ihn preiset und rühmet.
„Wißt ihr noch, wie er gehandelt am lahmen Müller von Ramsau,
Der ihn mit höhnendem Schimpfe verfolgt? Auf dem Brete des Baches
Gleitet er aus und er stürzte hinab in das rauschende Wasser;

Aber der Thomas, er eilte voraus und er stellte das
Mühlrad,
Das ihn unfehlbar zermalmt. Der Müller hat's
selber erzählt wo.
Und wie war's mit dem Steiger von Hall, der von
giftigen Schwaden
Beinah erstickt und verloren schon war, doch der Thomas
er wagt' es
Selber am Seile hinab in den Schacht nichts fürchtend
zu steigen
Und er holte den Mann mit Gefahr seines Lebens zum
Lichte.
Toller noch war's mit dem Jäger vom Amt, der den
Tod ihm geschworen,
Als er ihn traf auf der Schneid, an den schwindelnden
Wänden des Gölles,
Wo kein anderer Pfad — als die eisernen Stifte, die
senkrecht
Führen am Felsen empor. Der Thomas hatte ge-
pirscht grad
Dort, und verrätherisch hing ihm ein mächtiger Bock
von den Schultern,
Als der Jäger ihn traf. Schon lagen sie Beide im
Anschlag:
Plötzlich rauscht's und ein riesiger Aar umkreiset den
Jäger,

Der ihm die Jungen geraubt. Ein einziger Schlag
mit dem Flügel
Hätt' ihn hinuntergestreift in den senkrecht gähnenden
Abgrund.
Aber der Thomas er schießt, und getroffen taumelt der
Adler
Nieder zu Thal." — Und solcherlei mehr noch erklingt
ihm zum Ruhme.
Kurz, wer die preisenden Stimmen gehört, er durfte
wohl meinen,
Daß kein erhabnerer Held die Gemüther der Leute
begeistert.
Frevel am Wild und Schmuggeln im Wald — sonst
gilt es als Schande
Hier in den Augen des Volks. Und wer sich dem
Teufel ergeben,
Sinket von Stufe zu Stufe herab. Doch dem Thomas
verzieh man's,
Gleich als hätt' er ein Recht, ganz anders zu schalten
und walten
Als die ehrlichen Leute. So oft sein Namen mit
Zittern
Sonst wohl genannt, jetzt wußte kein Mund was
Uebles zu sagen.
Einer nur sprach: „Mein Gott! was soll ihm das
alles nun helfen?

Glaubt Ihr, es fragt das Gericht, was er sonst noch
Nobles gethan hat?
Wund ist er auch und reißt er sich durch, so kommt er
in's Zuchthaus
Wenigstens fünf, sechs Jahr, drauf könnt Ihr schwören,
das weiß ich.
Nun so red' doch ein Wort!" — anfährt er den
runzligen Nachbar,
„Brandhofbauer, du hast wohl noch mehr von den
Dingen erfahren,
Denn wir wissen's ja all', in deinem verrotteten
Brandhof
Kam zusammen das Volk — auch dir geht's sicher
an's Leben.
Nimm dich in Acht!" — „Was wollt Ihr von dem?"
ruft spottend ein Andrer.
„Abgehaust ist der Mann, längst hat ja das Landes-
gericht ihm
Ausgenommen und sauber gefegt sein verrufenes
Waldnest!"
Der aber grinst vor sich hin mit verbissenem heisren
Gelächter:
„Wollt' ich reden, noch ist's nicht Zeit. Ihr werdet's
schon hören,
Werdet aufreißen Augen und Maul und staunen
sacristi —"

Also geht das Gespräch hinüber herüber beim Bier=
krug.
Wahrlich unheimlich erschien vom Brandhof heute
der Alte,
Zahlte mit Kronenthalern stets. Das reizte wohl
Manchen.
Wieder rief man ihn an: „Du läßt dich heute nicht
lumpen,
Scheint kein schlechtes Geschäft: Holzkohlen zu brennen
und Waldschnaps.
Aber wie ist's mit der Gundel zur Zeit? Da steckt
das Geheimniß!“
„Richtig, die Gundel, was ist es mit ihr?“ fortfährt
nun ein Andrer,
„Ist es nicht wahr, wie es heißt überall, sie sei mit dem
Ignatz
Deiner Gewalt entflohn, umsonst, da der Bauer von
Ramsau
Nie zur Tochter sie nimmt? O je, da ist Jammer
und Elend,
Seit dem Bauer verbrannt bei dem letzten Gewitter
sein Prachthof.
Blitz und Hagel, das war ein Halloh und ein Heiden=
spektakel,
Als ihm der lodernde Strahl die vertrockneten Schindeln
entzündet.

Recht geschieht es dem Protz. So mußte sich strafen der Hochmuth
Und sie gönnen's ihm all'. Nun ist er gefahren nach Salzburg
Und noch weiter, wer weiß, was der fuchtige Bauer im Sinn hat,
Suchet er gar seinen Sohn und die saubere Gundel zu haschen.
Aber das hilft euch nichts, da lasset nur fahren die Hoffnung,
Kohlenbauer vom Wald. Verspielt ist das Glück für die Gundel,
Kommt sie auch jemals zurück. S'ist Schad' um die ehrliche Dirne,
Lange die brävste sie war, zwar trug sie immer den Kopf hoch,
Aber der Hochmuth kommt vor dem Fall, da sehen wir's wieder!"
Doch jetzt schwollen im Zorn dem alten Manne die Adern
Und er erhob sich: — „Ein Lump, wer frech mein Mädel noch lästert!
Kommt nur heran, spürt Einer die Lust, mir am Zeuge zu flicken,
Steh' ich noch Allen den Mann! Was schert mich der Bauer von Ramsau,

Er und sein dalketer Sohn? Ich habe sie immer verachtet,
Wahrlich zu gut ist die Gundel für sie. Ihr kennt nicht das Madel,
Hab' ich sie selbst nicht gekannt, denn sie hat wohl Gnaden von Oben,
Daß ihr der Himmel ein Wunder gethan. Ihr sollt noch die Hälse
Strecken, wenn Ihr's gehört, wie sie küßte die Königin selber,
Wie sie der Fürst in Hulden befragt. Ja gafft nur und glotzet!
Aber noch kommt es dazu: Ihr sollt vor ihr liegen im Staube,
Daß sie Euch Eure Nasen zertritt und die lästernden Mäuler,
Euch milzsüchtigem Volk, zerplatzen noch sollt Ihr vor Mißgunst.
Schimpft nur, ich lache Euch aus, doch wer mir noch einmal das Mädchen
Frech antastet mit Hohn — ihm fliegt an den Schädel mein Maßkrug.
Merkt's Euch, das sagte der Bauer vom Wald, und Ihr habt ihn verstanden!"
Also sprach er mit krächzendem Ton. In starrer Verblüfftheit

Saßen die Andern, doch plötzlich erhob sich ein höh-
nend Gelächter:
„Werft ihn hinaus, den sacrischen Wicht, den muffi-
gen Bergdachs!
Werft ihn hinaus!“ so erscholl's mit wildem Halloh
im Gewölbe.
Krüge sie flogen und Knüppel zugleich und Fäuste sie
drohten;
Aber im wilden Tumult jetzt rief eintretend der
Nonnwirth:
„Kohlenbauer, dich sucht da draußen ein fürstlicher
Jager,
Folgen sollst du sofort, denn er hält ein Schreiben in
Handen —“
Da wie vom Donner gerührt still schaute die ganze
Gesellschaft;
Aber mit wuchtiger Faust fest drückte der Köhler den
Hut jetzt,
Schaut stolzblickend herum: „Jetzt kommt's!“ Und
mit pfiffiger Miene
Schritt er zur Thür, kaum nickt' er im Spott dem
gaffenden Schwarm zu.
Kaum doch war er hinaus, da erhebt sich ein Fragen
und Summen:
„Gundel, was ist es mit Der? das ist ja ein wahres
Mirakel!“

Aber alsbald nun begann der Wirth zu erzählen vom Nonnthal:
„Mannen, ich will's Euch sagen, so viel ich erfuhr von der Sache.
Wisset, der Thomas ist frei, sie brachten ihn neulich bei Nachtzeit
In sein Häuschen, da lieget er fest und pflegt seine Wunden.
Aber wer ihn befreit, und wer an der Bahre dahinschlich,
Niemand war es, als sie; und ich hab' sie im Dunkel erkannt wohl;
Tief verhüllt in dem Tuch hinschlich sie verstohlen die Straße.
Gott weiß, wie es gekommen, es gehn wohl mancherlei Reden,
Daß sie die Königin selber verhext, die Dirne vom Brandhof —"
Also redet' er fort, und es lauschten gaffend die Zecher.

Aber indessen erscholl auf Plätzen und Straßen der Marktlärm,
Waltete Frieden im Haus nicht fern. An dem laubigen Abhang
Liegt es umschattet von Wein, von Aprikosen und Quitten.

Unter geräumigem Dach, das weitvorſpringend das Haus ſchirmt,
Niſtet ein Pärchen von Schwalben. Aus Planken vom Alter zermorſcht ſchon
Läuft die Altane um's Haus. Am unteren Fenſter des Ladens
Auf den Fließen, die ſauber gefegt an dem Hauſe ſich hinziehn,
Standen die Kinder oft ſtill und des Orts unkundige Fremden,
Denn an dem Fenſter, aus Holze geſchnitzt, ſind künſtlich zu ſehen
Gemſen und Jäger und Vieh, Armbänder und zierliche Broſchen,
Nadelbüchschen aus Bein und Alpenhäuschen mit Spiegeln,
Schachfiguren, Beſtecke von Horn, auch Doſen für Tabak —
Lebhaft ging es vor Jahren hier zu. Heut waltete Stille,
Stille im Haus, und im Garten, wo ſtolz noch die Aſtern ſich ſonnen,
Stille im unteren öden Gemach, wo Spinnen nur weben,
Und wo das Feuer am Herd ſeit Jahren erloſchen zu Aſche.

Dicht auch waren die Fenster verhüllt in dem oberen Stockwerk,
Und von außen erschien wie ausgestorben das Wohnhaus,
So unheimlich, als wär's durch spukende Geister verrufen.
Drinnen doch ging zuweilen die Thür und Schritte sie schlurften
Ueber den knirschenden Sand und hinauf die ächzende Stiege.
Dämmernd war's im behaglichen Raum. Mit mancherlei Bildwerk
Waren die Wände geziert bis zum grünen riesigen Ofen,
Hinter ihm hing in dem Winkel versteckt der Zwilling und Jagdsack;
Aber im ledergepolsterten Stuhl, das Antlitz beschattet,
Lag ein Kranker in wachendem Traum. Noch war ihm die Stirne
Tuchumwunden, der Arm hing machtlos in leinener Schleife,
Aber mit Forschen umher zuweilen irrten die Augen
Spähend im dämmernden Raum, als wollten sie tief sich besinnen,

Ob dies Wachen, ob Traum, und manchmal zuckte ein Lächeln
Schwach um den Mund, als neckten ihn süß verschwiegene Träume.
Eine Mädchengestalt oft meint er kommen und gehen,
Lautlos schalten und walten zu sehn in dem dämmernden Zimmer;
Oftmals fühlt er wie wärmendes Licht zwei innige Augen
Ruhen auf seinem Gesicht, zwei Hände helfen beim Trinken,
Helfen zum Bett ihm und kühlen mit Eis ihm die brennenden Wunden,
Schließen ihm mahnend den Mund und falten zum Beten sich für ihn
Sorgsam freundlich und still, als wär' es ein Engel des Lichtes,
Der ihm das Reden verbeut in den heiligen Räumen des Himmels.
Seltsam, wie gleicht sie der Gundel, der lieblichen Sennin des Watzmann,
Seinem dereinstigen Schatz. O wenn sie nur einmal die Stimme
Hören ließe, doch nein, stets tönt es wie heimliche Lieder

Um sie und nimmer begehrt er den heiligen Zauber zu brechen.
Seltsam auch kommt's ihm vor, wie gleichet dies trauliche Zimmer
Seinem eignen daheim und nicht dem feuchten Gefängniß.
Doch was hilft ihm das Grübeln? O währte der glückliche Traum nur
Ewig so fort! Auch nimmer zuvor so erschien ihm ihr Antlitz
Leuchtend und sanft und verklärt. Zwar heut war's ernst und beklommen
Und ein Zug wie von Trauer und Gram umschattet ihr Antlitz;
Auch verstohlen oft dringt ein Seufzer aus wallendem Busen,
Und ihr Auge, so scheint's, es will voll Scheue ihn fliehen
Und in unendlicher Scham. — Der Arzt war Morgens gekommen,
Zwar kein Arzt — nur ein Weiser des Orts — nicht nenn' ich den Namen,
Sonst wohl möcht's ihm geschehn, wie zu Deisenhofen der Bäu'rin
Und sein Haus wär' belagert vom Volk und bewacht vom Gerichte;

Denn das Wasser von Kranken beschau'n und Kräuter verordnen
Gilt als Wunder der Welt, die jeglichem Schwindel mit Gold lohnt;
Aber bescheiden und klug ist unser erfahrener Weiser —
„Gott sei gelobt!" — er sprach — „Jetzt sind wir außer Gefahr, Kind,
Und der Mann ist geheilt, nur Ruhe noch braucht er und Frieden."
Also zu End ist ihr Werk — was nun? mit zitterndem Herzen
Wandelt sie traurig im Garten umher, in Küche und Keller,
Niemand kann sie hier sehn und Niemand hat sie zu scheuen.
Wieder sitzt sie im Traum auf der laubumrankten Altane,
Schaut in die Berge hinaus, trübsinnig, gedankenverloren.
Ach so beglückt sie fühlte sich hier in dem traulichen Hause,
Gleich als ob sie bereits schon dreißig Jahr hier verlebte.
Dennoch quälen wohl Sorgen ihr Herz und nagende Zweifel.

Sage, wie bist du geworden zur Magd, wie wandte dein Sinn sich,
Sage, wie alles so kam, wie konntest du Ignatz vergessen,
Ignatz! — seltsam Gefühl! wie unendliche Klüfte und Fernen
Liegt es dazwischen, wie fremd, wie strahlenerblaßt und erloschen
Ist sein Namen in ihr. Gleichwie sich Krusten von Wunden
Schälen, so schält sich der stürmische Trotz und die glühende Unruh
Aus der genesenen Seele der Maid; in's Vergangene sieht sie
Und in die kommende Zeit mit Ruh. Nur selten noch tauchet
Ignatz' Bildniß herauf, doch keine Leidenschaft ruft es
Aus der Erinnerung Schooß. Nicht wohnt's in den Tiefen der Seele,
Welche von Stürmen zu Tage gewühlt, verblasen wie Staub ist's
Von dem entfalteten Flügel der gottgetrösteten Seele,
Die sich im farblosen Kleid der Entsagung freudig gerüstet. —
Also in stiller Trauer versenkt und in sinnender Wehmut

Sitzt sie auf dem Altan und schaut in die sonnigen Berge.
Lustig tönet der Lärmen herauf, Musik und Gelächter;
Plötzlich blickt sie zur Straße hinab — ein rasselndes Fuhrwerk
Donnert herein. Von Salzburg kommt's und geziert ist's mit Blumen,
Laut mit Peitschengeknall anstürmen die schäumenden Rosse. —
Da, wie er haftet ihr Blick, fast will er vor Staunen erstarren,
Sieht sie den Ignatz auf schwankendem Bret und vor ihm den Vater;
Aber das Fuhrwerk lenket der Huber selber vom Salzhof,
Schau und dem Ignatz zur Seite gedrängt sitzt lachend die Crescenz,
Fest sich haltend an ihn. Wie willenlos zuckte der Gundel
Jählings ein Schrei von der Brust. Schon rasselt' der Wagen vorüber.
Zwar er hat sie gesehn; doch schlug er zu Boden sein Auge,
Schrecken färbte die Wangen ihm bleich — da wandt' er sich nochmals.

„Ignatz!“ rief sie, dann athmet' sie auf. Nicht konnte
sie weinen.
Seltsam, es war kein Schmerz, kein Weh, das sie
zuckend erfaßte.
Und sie lauschet und siehe, der Wagen er hält vor dem
Nonnthal:
Jubelgeschrei und Gläsergeklirr und Freundesum-
armung:
Hoch — hoch lebe die Braut! und Beide steigen her-
unter.
Still tritt Gundel zurück, erschrocken und schmerzlich
erstaunt mehr,
Als ergriffen von Eifersucht. Unendliche Wehmut
Und unendliche Ruh sie erfüllt ihr scheinbar die Seele.
Siehe da fällt ihr Blick durch's Fenster hinein in das
Zimmer
Und sie betrachtet den Kranken im Schlaf, das farb-
lose Antlitz
Wie von heimlichem Frieden verklärt — wie unendliche
Treue
Ruht's in den trotzigen Zügen versteckt. Da packt es
das Mädchen
Gleichwie mit Himmelsgewalt, und es löste sich wieder
der Panzer
Von dem erschütterten Herzen, und bitterlich weinend
hinsinkt sie,

Gleich als wär' sie ein Kind, dem Vater und Mutter gestorben,
Gleich als drückte die Riesenfaust der Reue sie nieder,
Gleich als sähe sie jetzt sich selber im Spiegel der Untreu'
Häßlich entstellt. Da plötzlich erklang die Thüre des Gartens,
Heftig geworfen in's Schloß. Und ein Schritt hallt schwer auf dem Sande.
Ruhig, gefaßt ging Gundel hinab mit getrockneten Augen.
Erd' und Himmel — er ist's! Mit weingeröthetem Antlitz
Steht der Entwichene vor ihr. — Am nahegelegenen Gasthaus
Hielten, Ihr wißt es, den Wagen sie an, um im feurigen Weine
Und vor den Augen des Volks die Verlobung des Pärchens zu feiern
Oder von Neuem mit fröhlichem Rausch daheim zu besiegeln.
Ursach hatten sie wohl, denn der pfiffige Huber vom Salzhof
Hatte den Ignatz selber erlöst vom Heere des Königs. —

Deshalb fuhren die Drei in verwichener Woche nach
München,
Alles es glückte nach Wunsch. So hat ihn erworben
die Crescenz.
Aber der Bursche stahl sich davon. Wie das böse
Gewissen,
Das sich mit lachendem Mund reinwäscht in der
Sünde des Andern,
Also steht er vor ihr — und Flammen sie sprühen vom
Aug' ihm.
„Grüß Gott, Gundel!“ mit schwankendem Schritt
ausstreckt er die Hände,
„Hab' ich dich richtig ertappt, Feinslieb, im Hause des
Thomas? —
Bist doch gescheidter als ich, und kamest mir wahrlich
zuvor noch.
Gott sei gedankt! die Eine im Ort, die ich wirklich ge-
fürchtet,
Macht' es nicht besser als ich, gelt reizendes Dirndel
vom Hochland?
Habe nicht Sorge, ich zürne dir nicht, denn ich freue
mich deiner,
Alte Liebe sie rostet ja nicht. Wir sehn's an uns Bei-
den,
Ich und mein einstiger Schatz, die lahme Crescenz
vom Salzhof —

Wahrlich ein heikeles Stuck, du hast's noch heikler mit Thomas.
Hab' schon alles gehört, drum folg' mir hinüber zum Tanze,
Komm und trinke mit uns!" Sie aber abwies ihn mit ernstem
Ruhigem Stolz: „Was willst du noch hier, ehrloser Geselle!
Denkst mich spottend von eigener Sünd dich schuldlos zu brennen.
Wir sind fertig ja längst miteinand!" — „Hoho, du Geschupfte!"
Fuhr der Erbitterte auf: „Bin ich's, der was Rares gesehn hat,
Daß mein Liebchen im Haus von fremden Spatzen ihr Nest baut?
Wärest die Rechte bei Gott, zu meiner Verlobten zu treten
Und Unfrieden zu sä'n mit keck hochmüthigem Anspruch.
Deine Tugend, o je! Wer war's, der mit mir davonlief?
Und wer war's, der mit vornehmen Herrn auf der Alme sponsiret?
Alles weiß ich, mein Schatz, und ich küsse dir heute die Hand drum,

Wärest du nicht blutarm — bei Gott!“ Und wieder
im Lallen
Stockte das Wort. Noch niemals erschien er dem
Mädchen so niedrig,
Und urplötzlich entsank sein Bild eiskalt ihr vom
Herzen,
Ein fremdartiges Ding, gleich aufgemalter Verzie-
rung,
Die auf die Mauer getüncht von der Sonne getrocknet
herabfällt.
„Ignatz“, sprach sie, „besinne dich doch, du sprichst ja
im Rausche.
Schlecht anrufst du die Sitte. Ich habe den Kranken
gepflegt nur;
Alle wissen's und heut mit dem Steffen verlaß ich das
Haus noch,
Arm wie zuvor und allein. Doch hab' nicht Sorgen,
mein Bester;
Wär' ich die Deine noch heut, wär' alles wie damals
und holte
Selbst dein Vater mich ab in dem Wagen, dem blumen-
bekränzten:
Diese Stunde zerriß auch das heiligste Band, das mich
festhielt.
Ja, ich bereue noch jede zuvor. Geh heim zu den
Deinen

Oder du kommst in die Straf!“ Doch mit milderem Tone gemäßigt
Sprach sie, denn roth und beschämt dastand der verwegene Bursche,
Der sich im Rausche vergaß. Und bewogen von menschlichem Mitleid
Sagte sie: „Natzi, verlasse mich jetzt; ich gönn' dir die Crescenz;
Denn das Mädchen ist brav; wohl hat es ihr Thränen gekostet,
In verschwiegener Treue verkannt ausharrend zu lieben.
Ach das bitterste ist, sich verrathen zu sehn vom Geliebten
Und ich habe ihr wohl viel schweren Kummer bereitet.
Sei auch ruhig um mich; ich weiß, du konntest nicht anders.
Denn verbrannt ist der Hof; da gilt's aufbauen die Trümmer,
Deinen Vater zu retten vor Noth und die alternde Mutter;
Deshalb stimmtest du ein und brachtest mich selber zum Opfer.
Schau es so an, wirst ruhig dann sein. Gott gebe dir Frieden!

Dein Gewissen, es trieb dich hierher, um das Herz zu entlasten:
Wohl, geh hin, ich vergebe dir gern, und ich wünsche dir Segen."
„Gundel!" rief er nun aus — und dem Trunknen stürzten die Thränen
Strömend vom rothen Gesicht — „o Gundel, heilige, süße!
Wahrlich du schaust in die Herzen hinein, kein Pfarrer versteht's so:
Alles ist so, wie du sagst. — Ueberrumpelt bin ich von Jenen.
Rede ein Wort, komm, gehe mit mir, und ich werfe die Fesseln
Ihm vor die Füße und schlage zu Grund und zu Scherben und Trümmern,
Was mir im Weg. Geh mit, denn ich will's ihnen allen beweisen,
Daß du geblieben noch, was du mir warst!" Und das Mädchen umarmen
Wollt' er im Rausch — doch sie stieß ihn hinweg mit voller Verachtung.
„Ha! bist wirklich ein Lump, ein Mädchenjäger und Hanswurst,
Wetterfahne im Wind und ungeschlachter Gewaltsmensch.

Gott behüte mich! Gott sei tausendmal heute gepriesen,
Daß ich dich endlich erkannt in deiner wahren Gemüthsart!
Niemals hast du es ehrlich mit mir im Gemüthe getragen,
Und ich seh' es erschreckt, wie arg ich betrogen und blind war,
Hätte mein guter Engel mich nimmer getreulich behütet.
Steffen!" rief sie nun laut — denn er kam mit Bauern die Straße,
„Macht mich von dem Betrunkenen los und führt ihn in's Wirthshaus!"
Schnell ergriffen den taumelnden Bursch die beiden Begleiter,
Lachend hinschwankt er und schleudert empor helljuchzend den Filzhut;
Aber erschreckt und zitternd, in tiefster Seele noch bebend,
Hoch aufathmend, von Lasten befreit, stieg Gundel empor jetzt
Mit dem Steffen zugleich, der feierlich glänzte im Antlitz.
Und sie fanden den Kranken erwacht schon sitzen im Stuhle,

Aufgeschreckt von dem Streit — und feucht erglänzte sein Auge.
Aber mit stockendem Ton begann jetzt Gundel zu reden:
„Thomas, du hast es gehört, die Stund' ist gekommen des Scheidens.
Bleiben kann ich nicht mehr, denn die lästernden Zungen sind rege.
Auch bist heut ja geheilt und kannst dir selber nun helfen.
Bleibe nun brav, lebwohl, mein Thomas! behüte dich Gott nun!
Unser Weg, er ist weit, und wir Beide haben zu eilen —"
Stockender Stimme sprach sie es aus. Doch mit leiserem Tone
Sprach jetzt Thomas: „Ist's wahr? Du willst jetzt gehen, o Gundel?
Grausam wärst du bei Gott, nur halb zu vollenden das Gute
Und dann zu gehen, du neckisches Ding, du wunderlich Böse!
Zwar du hast mich gepflegt, das thät eine Andere auch wohl,
Aber du hast mir die Seele geheilt vom Hasse der Menschen,

Hast mich geschult durch Leid; und Gottvertrauen und Frieden
Fand ich im Sorgen um dich. Was galt mir noch Elend und Sterben?
Denn mit den Menschen war ich im Krieg, mit dem Schicksal zerfallen.
Anders bin ich geworden; doch wieder kommt mir die Krankheit,
Gehst du davon — Bleib hier!“ Doch erröthend bebte das Mädchen
Und erblassend zugleich, und ihr Aug' war zu Boden gesenkt noch —
„Siehe ich weiß, ich bin nur ein Bär, ein verdorbener Krüppel;
Aber kein Mensch hat dich lieb und kennt dich in innerster Seele,
Keiner auf Erden, glaube das mir. Mir blutet' das Herz stets,
Sah ich, wie irrend dein Mädchensinn nach Schellengeklingel,
Aeußerem Schein sich gewandt und wie lockende Täuschung dich festhielt.
Wahre Lieb' ist geduldig und still, nachsichtig, unscheinbar.
Aber wär' ich an deiner Statt, Gott weiß es, ich hätte

Ebenso laufen gelassen den Schelm, denn die Mädchen,
sie glauben,
Wer von außen so wüst, sei auch vom Herzen ver-
wildert —“
Heftig abwehrte die Maid mit beiden Händen die
Worte:
„Nein, weißbrenne mich nicht — nicht häuf' mir der
Schande zu viel auf!
Wer kennt Menschen und Gott?“ — Doch der Bursch
nahm wieder das Wort jetzt:
„Daß du dich irrtest, ich wußt' es genau; doch was
sollt' ich beginnen?
Ihn anklagen bei dir mit giftig gehässiger War-
nung,
Ihm auflauern im Wald, ihn mit kaltem Blute zu
morden?
Nein, ich ließ dir Gewähr; doch stets von weitem be-
wacht' ich
Dich vor jeder Gefahr — ja manchmal“ — leiser
er sprach es —
„Manchmal betet' ich still, daß Gott zum Glücke dich
führe.
Gundel, es sollt' nicht sein. Wir haben gewollt ja das
Beste,
Tröste dich, Herz; nichts kann ich dafür, daß du ihn
verloren“ —

„O viel besser bist du!“ ausbrach nun innig das Mäd-
chen,
„Wie kannst also du reden von ihm, von dem fahrigen
Gecken,
Also reden von dir und von mir, von der treulosen
Gundel?“ —
„Sage das nicht, — nicht steht es bei uns, wie das
Schicksal uns schmiedet,
Zufall, Gelegenheit, Noth — in allen ja waltet der
Himmel,
Der uns zum Elend und Glücke bestimmt. Wir ver-
mögen nur wenig.
Besser wohl hätt'st du gepaßt zu einer behäbigen
Bäu'rin;
Er auch wäre ein Mann, und ein ganzer, noch mit dir
geworden,
Denn du hätt'st ihn geheilt von dem flattrigen Wesen
und Leichtsinn,
Hättest ihm Frieden in's Leben gebracht — das Alles
ist Etwas,
Reif zu bedenken und werth, allseitig gewogen zu
werden.
Sage, was bin ich? Ein elender Mann, ein nothiger
Schnitzer!
Arbeit, sie bleibet mein Loos; viel Herz erfordert's,
zu theilen

Armuth und Noth. Kaum wag' ich es heut, dir solches zu bieten;
Aber wenn du Vertrau'n und ein bischen Liebe und Muth hast,
Dann mit Gottes allmächtigem Schutz, dann wollen wir's wagen."
Und wie von innen zerknickt stürzt nieder vor ihm das Mädchen:
„Thomas, ich habe zu schlecht an deinem Herzen gehandelt.
Ach ich verdiene dich nicht!" — und Thränen erstickten das Weitre —
„Nein, mein Mädchen, ich selber war Schuld — hab' lernen just müssen,
Hast uns Beiden Entsagung gelehrt und Selbstüberwindung,
Um zu zerbrechen den Stolz und das wilde Gebahren des Trotzes.
Komm, uns Beiden ist traurig genug die Liebe gewesen.
Besser doch bin ich geworden im Leid, auch besser du selber,
Weich wie steiniges Feld, das von eiserner Trübsal gepflügt ist.
Aber nun sind wir erlöst — sind neu für das Leben geboren!"

Und er schloß sie an's Herz und juchzete, daß es er=
schallte —
„Steffen, nun schlaget den Ofen nur ein! denn wir
kochen am Herde;
Wieder ein Weibchen nun waltet im Haus und mit ihr
die Engel.
Aber was schaut Ihr so feierlich drein?“ Und mit
wichtiger Miene
Zog der Alte hervor ein vielfach gefaltetes Schrei=
ben. —
„Gratulire von Herzen mit Gunst, Herr fürstlicher
Forstwart.
Schauet, da rief mich vorhin ein Diener zur Königin
selber;
Denn Ihr wisset, sie thut nichts halb — sie hat's mir
verkündet:
Weil Ihr denn alles bekannt und ernstliche Reue
bezeigt habt,
Weil Ihr niemals noch menschliches Blut im Kampfe
vergossen,
Auch weil Ihr immer im Zaume das andre Gesin=
del gehalten,
Will man Euch gnädig verzeihn. — So sagte die
Königin huldreich.
Auch wär's nicht unmöglich dereinst, so vertraut' mir
ein Hofherr,

Daß mit der Zeit, und im Fall du dich hältst und ein
ehrlicher Kerl bleibst,
Dir es erlaubt, dich zu melden in Königes Diensten
zum Forstwart.
Aber das sind weitschichtige Ding'. — Nun freuet euch,
Kinder.
Jetzt wird alles noch gut!" Und er schloß in den
Arm die Versöhnten.

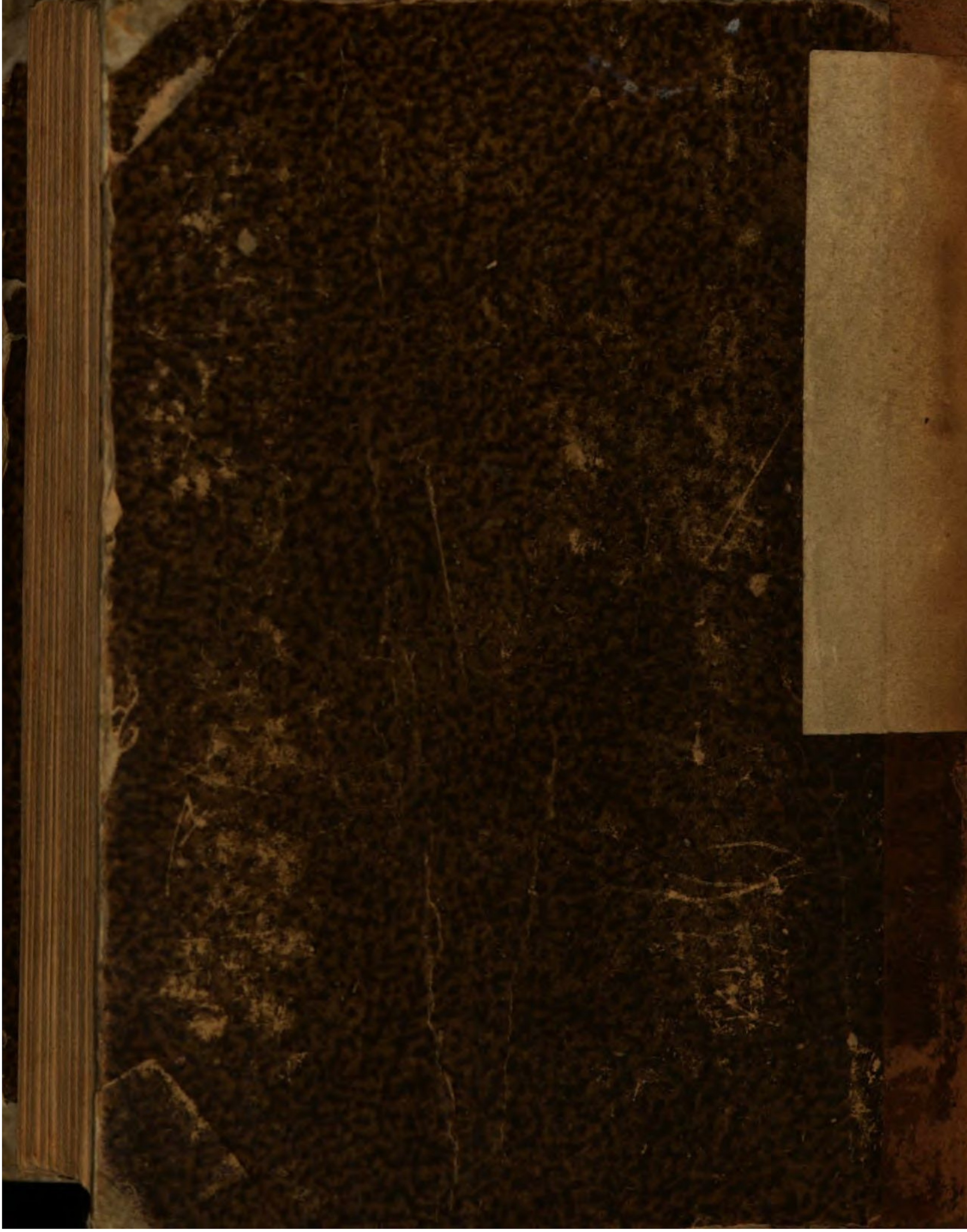
Also ist es gekommen, daß Gundel und Thomas sich
fanden.
Wenige Monde vergingen seitdem, jetzt wurde die
Hochzeit
Festlich bestellet auf Unterstein in dem schattigen
Wirthshaus,
Wo manch fröhliches Fest unter riesigen Buchen ge-
feiert.
Dorthin gehet der Zug. Zwar schimpften die nei-
dischen Leute,
Aber sie kommen zum Tanz. Schaut hin, wie sie
jauchzen und springen!
Schaarenweis kamen sie her von dem Königssee, von
der Ramsau,
Auch von Berchtesgaden zugleich — wo heute der
Ignatz

Hauset, es weiß kein Mensch, und bevor nicht errichtet
der Hof ist,
Giebt's nicht Hochzeit; möglich sogar, denn so sagt
mir Einer,
Daß es den Huber noch reut. Dann haben sie Alle
das Nachsehn.
Aber nun folgt mir herein, wir werden dort Herr-
liches schauen.
Schön ist die Braut und schöner als je der verwilderte
Thomas;
Sauer verdient ist sein Glück. — Dort kommen sie
selber zum Tische.
Redet sie an, sie erfreuen sich dran, und sie werden
Euch gerne,
Was ich im Wandern erzählt, als die lautere Wahr-
heit bekennen. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Universitäts-
Bibliothek
Münster



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grosse, Julius,

Gundel vom Königssee epische Dichtung aus dem bayrischen Hochland in sieben Gesängen

Leipzig 1864

P.o.germ. 1934 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10127140-5